

### 3. KAPITEL · VON JUSTINIAN I. BIS ZUR CHAZARISCHEN INVASION

Im 6. und 7. Jahrhundert übte die von Byzanz verfolgte Politik einen großen Einfluss auf die ethnischen Prozesse auf der Krim aus. Byzanz, wie früher das Römische Reich, strebte danach, seine Positionen in zwei strategisch wichtigen Regionen der Halbinsel, auf der Kerč'er Halbinsel und auf der südwestlichen Krim, zu festigen. Justinian I. (527-565), Justin II. (565-578) und Maurikios (582-602) unternahmen viele Anstrengungen um die Besitzungen des Reiches auf der Halbinsel zu schützen. Nach der Auffassung von A. A. Vasil'ev, schuf Justinian I. für die Verteidigung der Krim gegen die Nomaden ein System von Befestigungsanlagen, den gut ausgerüsteten *limes Tauricus*, der »natürlich in Miniatur an den früheren *limes Romanus* an der Donaugrenze erinnerte«<sup>614</sup>. Einige Historiker akzeptieren seine Schlussfolgerung<sup>615</sup>, während andere Forscher das Vorhandensein eines Systems byzantinischer Festungen auf der Halbinsel im 6. Jahrhundert bezweifeln<sup>616</sup>. Angeregt wird auch die Chronologie vieler Festungen und Basiliken diskutiert, die A. A. Vasil'ev und A. L. Jakobson der Zeit von Justinian weisen<sup>617</sup>.

Die im Anhang dargelegte Auswertung der Funde aus den geschlossenen Komplexen der 3. Stufe, die aus Nekropolen, Städten, Festungen und Siedlungen stammen, hilft die Datierung dieser zu begründen und eine objektive Vorstellung von der byzantinischen Politik auf der Halbinsel im 6. und im 7. Jahrhundert zu gewinnen. Die Komplexe der 3. Stufe werden in drei Gruppen gegliedert: 7 – 550-600, 8 – 600-650, 9 – 650-700. Funde, die für die Komplexe der Gruppen 7 bis 9 charakteristisch sind, stammen aus Bosporos (Abb. 33, 34), Iluraton (Abb. 33, 36), Tyritake<sup>618</sup> (Abb. 33, 35), Zenonos Chersonesos<sup>619</sup> (Abb. 33, 37), Cherson (Abb. 33, 1), dem Felsen Zagajtanskaja<sup>620</sup> (Abb. 33, 2), den Festungen Gorzuvitae<sup>621</sup> (Abb. 33, 12) und Aluston<sup>622</sup> (Abb. 33, 17), den Gräberfeldern von Sacharnaja Golovka (Abb. 33, 3) und am Fluss Černaja (Abb. 33, 4), aus der Umgebung von Balaklava<sup>623</sup> (Abb. 33, 5), Artek (Abb. 33, 13) und Guguš (Abb. 33, 14), von Suuk-Su (Abb. 33, 15), Simeiz (Abb. 33, 8), Kekeneiz (Abb. 33, 7) und Oreanda (Ausgrabungen von V. A. Sidorenko, Abb. 33, 10), von Ternovka (Abb. 33, 6), von Baštanovka (Abb. 33, 22) und Skalistoe (Abb. 33, 27), aus den befestigten Siedlungen Čufut-Kale<sup>624</sup> (Abb. 33, 43), Mangup (Abb. 33, 24), Ėski-Kermen (Abb. 33, 19), Bakla (Abb. 33, 26) und aus den mit diesen Siedlungen verbundenen Gräberfeldern auf dem Tafelberg Tepe-Kermen<sup>625</sup> (Abb. 33, 25), sowie in Lučistoe (Abb. 33, 18).

Funde, darunter die Keramik, die für die Gruppen 8 und 9 typisch sind, finden sich in der Nekropole und in der Siedlung von Maloe Sadovoe<sup>626</sup> (Abb. 33, 21) und in Koreiz (Abb. 33, 9), am Fuß der Höhlenklöster Šuldan (Abb. 33, 31), Čilter-Koba<sup>627</sup> (Abb. 33, 32) und Čiltery (Marmara)<sup>628</sup> (Abb. 33, 30). Typische Funde der Gruppe 9 wurden in Sudak<sup>629</sup> (Abb. 33, 33), in Partenit<sup>630</sup> (Abb. 33, 16), in den Gräberfeldern Usen'-Baš (Abb. 33, 29), Aromat (Abb. 33, 28), Bol'šoe Sadovoe (Abb. 33, 20), Fycki (Abb. 33, 23) und Bal-Gota (Abb. 33, 11)<sup>631</sup> entdeckt. Da nur die Nekropole am Berghang von Ėski-Kermen fast vollständig untersucht wurde, können die chronologischen Grenzen vieler Gräberfelder nur relativ bestimmt werden. Im betrach-

<sup>614</sup> Vasiliev 1936, 73.

<sup>615</sup> Repnikov 1941, 125. – Tichanova 1953, 320. 324. – Jakobson 1964, 11.

<sup>616</sup> Solomonik/Dombrovskij 1968, 31.

<sup>617</sup> Talis 1974, 91-113. – Romančuk/Belova 1987. – Ajbabin 1990, 68. – Ajbabin 1995a, 162f. – Gercen/Mogaričev 1992, 182-191.

<sup>618</sup> Gajdukevič 1952a, 67-72. – Jakobson 1958, 471f.

<sup>619</sup> Maslennikov 1992, 166f.

<sup>620</sup> Savelja 1994, 58f.

<sup>621</sup> Jakobson 1970, 23f.

<sup>622</sup> Adaksina 1994, 81-83.

<sup>623</sup> Filippenko 1997, 85. 87.

<sup>624</sup> Gercen/Mogaričev 1992, 191.

<sup>625</sup> Talis 1974, 100 Abb. 4, 3.

<sup>626</sup> Omel'kova 1990.

<sup>627</sup> Danilenko 1993, 102f.

<sup>628</sup> Voronin/Danilenko 1992, 179.

<sup>629</sup> Baranov/Majko 1995, 73.

<sup>630</sup> Paršina 1991, 69. 74.

<sup>631</sup> Ajbabin 1990, 64f.

teten Zeitraum befanden sich ein kleiner Hafen oder ein Ankerplatz für Küstenschiffe in der Balaklavaer Bucht (**Abb. 33, 5**). Der hier lokalisierte Hafen Symbolon wird im *Periplus Ponti Euxini* der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts erwähnt<sup>632</sup>. Nach Theophanes und Nikephoros hielt sich Justinian II. im Jahre 705 in diesem Hafen auf<sup>633</sup>.

In der zweiten Hälfte des 6. und im 7. Jahrhundert wurden auf der Kerčér Halbinsel und auf der südwestlichen Krim nur Körperbestattungen angelegt. In vielen Nekropolen werden die Gräber derselben Typen untersucht, die bereits in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts bekannt sind: Gräber mit einer oder zwei Nischen und die T-förmigen Kammergräber. In der zweiten Hälfte des 6. und im 7. Jahrhundert wurden viele Kammergräber in Bosporos, Cherson, am Berghang von Sacharnaja Golovka und von Ėski-Kermen, in Lučistoe, Skalistoe, am Fuß des Bakla während eines oder für anderhalb Jahrhunderte benutzt. In den Grabkammern wurden bis zu zwanzig Verstorbene, wahrscheinlich Vertreter mehrerer Generationen einer Familie<sup>634</sup>, bestattet.

An der Südküste finden sich die für die Fundkomplexe der Gruppen 7 bis 9 typischen Fundstücke in zwei Varianten von Grubengräbern: 1 – Gruben mit Körperbestattungen, die mit Holzbrettern übergedeckt waren; 2 – Gruben mit einem Absatz im oberen Abschnitt der Wände für eine Abdeckung aus Steinplatten. Die Gräber der Variante 1 in Suuk-Su werden in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts und in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert. N. I. Repnikov konnte die Grubenkonstruktion nur im unteren Teil verfolgen<sup>635</sup>. In einem früheren Grab der Variante 2 in Bal-Gota lag eine byzantinische Schnalle der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts. Diese Gräber sind sicher nahe mit den gleichartigen Grubengräbern der 1. Stufe verwandt<sup>636</sup>. Auf dem Berg Ėski-Kermen wurden die im unteren Teil anthropomorph eingetieften Gräber seit der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts aus dem Felsen gehauen. Die Verstorbenen wurden in gestreckter Rückenlage mit nach Nordwesten oder Westen orientiertem Kopf, mit leicht angewinkelten Armen und mit in der Bauchgegend gefalteten Händen bestattet<sup>637</sup>.

In den Stadtnekropolen von Bosporos und Cherson sowie in den Gräberfeldern an der Südküste von Suuk-Su, Bal-Gota und im Wald Guguš wurden Gräber mit Plattenabdeckungen, die aus Kalkstein oder aus unbearbeitetem Schiefer ausgesägt worden waren, ausgegraben. Diese Platten wurden auch entlang der Grubenwände aufgestellt. In den Steinplattengräbern von Bosporos befanden sich bosporanische Adlerschnallen, Fibeln vom Typ Kerč, Fibeln vom Typ Aquileia nach H. Kühn und vom Typ von Udine-Planis nach V. Bierbrauer, die seit der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts (**Taf. 28, 11**) im Gebrauch waren. Des weiteren fanden sich ein lekythosförmiger Krug (vgl. **Taf. 29, 18**) und Gürtelgarniturteile des 7. Jahrhunderts (**Taf. 31, 65**). Aus älteren Steinplattengräbern von der Südkrim stammen byzantinische Schnallen der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts. In Byzanz sind solche Gräber in christlichen Nekropolen üblich<sup>638</sup>.

Im Unterschied zu Cherson und Bosporos wurden den Verstorbenen auf der südwestlichen Krim gewöhnlich handgeformtes Geschirr und scheibengedrehte Krüge lokaler Herstellung und wesentlich seltener byzantinische Amphoren, Glasgefäße und rote Ware beigelegt, was bemerkenswert ist.

Byzantinische Historiker berichten über eine erhöhte byzantinische politische Aktivität auf der Krim während der Regierungszeit Kaiser Justinians I. So erwähnt Prokop, dass die Einwohner der Stadt Bosporos von alters her unabhängig gewesen wären, sich aber nun unter die Herrschaft des Kaisers Justin I. (518-527) begeben hätten<sup>639</sup>. Die Bosporaner wendeten sich offenbar aus Angst vor der hunnischen Bedrohung an den Kaiser. In seinem anderen Werk beschreibt Prokop die Stadt Bosporos in den ersten Regierungsjahren

<sup>632</sup> Skržinskaja 1980, 115. 121.

<sup>633</sup> Čičurov 1980, 63. 163.

<sup>634</sup> Ajbabin 1987, 192.

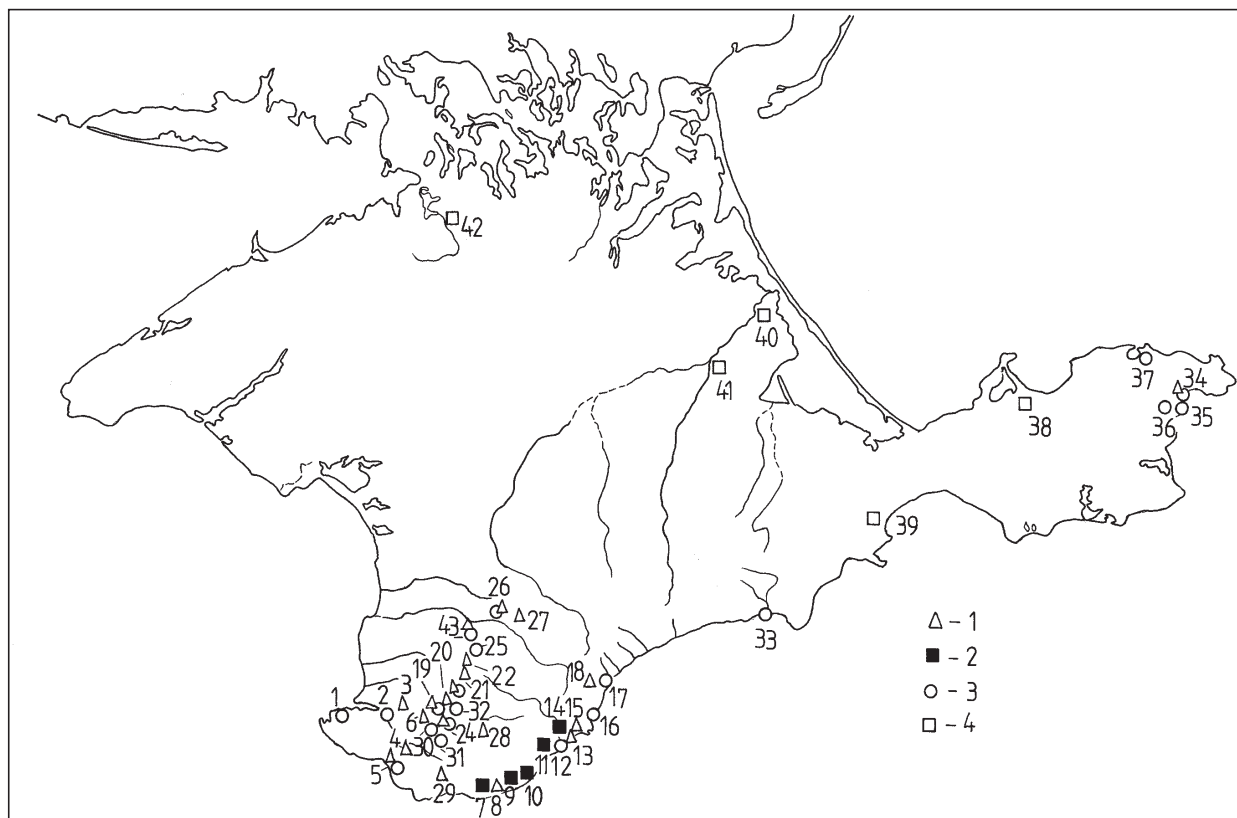
<sup>635</sup> Repnikov 1906, 30.

<sup>636</sup> Ajbabin 1987, 189. – Ajbabin 1993a, 129.

<sup>637</sup> Ajbabin 1993a, 128.

<sup>638</sup> Gajdukevič 1971, 501 Abb. 148. – Ajbabin 1990, 69. – Ajbabin 1993a, 128. 130.

<sup>639</sup> Procopius, History of the wars I, book I, XII, 8f. – Procopius, De Aedificiis III, 7, 12f.



**Abb. 33** Die Krim in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts und im 7. Jahrhundert: **1** alanische und gotische Nekropolen mit Kammer und Nischengräbern. – **2** Alanische und gotische Plattengräberfelder. – **3** Städte, Festungen und Siedlungen. – **4** Nomadenbestattungen. – Fundorte: **1** Cherson. – **2** Sagajtanskaja Skala. – **3** Sacharnaja Golovka. – **4** »Černaja Rečka«. – **5** Balaklava. – **6** Ternovka. – **7** Kikeneiz. – **8** Simeiz. – **9** Koreiz. – **10** Oreanda. – **11** Bal-Gota. – **12** Gurzuf (Gorzubity). – **13** Artek. – **14** Guguš. – **15** Suuk-Su. – **16** Partenit. – **17** Aluston. – **18** Lučistoe. – **19** Ėski-Kermen. – **20** Bolšoe Sadovoe. – **21** Maloe Sadovoe. – **22** Baštanovka. – **23** Fycki. – **24** Mangup. – **25** Tepe-Kermen. – **26** Bakla. – **27** Skalistoe. – **28** Aromat. – **29** Usen-Baš. – **30** Čilter. – **31** Šuldan. – **32** Čilter-Koba. – **33** Zudak. – **34** Bosporos. – **35** Tyritake. – **36** Iluraton. – **37** Zenonos Chersonesos. – **38** Natašino. – **39** Ajvasovskoe. – **40** Izobilnoe. – **41** Bogačevka. – **42** Risovoe. – **43** Čufut-Kale.

von Justinian I. und berichtet, dass die Stadt seit langem barbarisch wäre und unter hunnischer Gewalt gestanden hätte, bevor der Kaiser sie wieder in die Gewalt von Römern brächte<sup>640</sup>. Vielleicht besetzten die Hunnen Bosporos doch in den ersten Regierungsjahren von Justin I. und die Königsdynastie der Tiberii Julii verlor ihre Macht. Im Jahre 522 schickte Justin den Patrizier Probus mit einer grossen Geldsumme nach Bosporos, um die Hunnen »σύμμαχοι« für eine Teilnahme am Krieg gegen die Perser in Iberien anzuwerben<sup>641</sup>. Als »σύμμαχοι«-Verbündete bezeichnet Prokop die für den Militärdienst angeworbenen Truppen benachbarter Barbaren<sup>642</sup>. Die Mission von Probus missglückte. Bei den Hunnen begegnete er christlichen Priestern mit dem Armenier Kardost an der Spitze, die viele Hunnen taufte und die Heilige Schrift in die hunnische Sprache übersetzten. Probus berichtete dem Kaiser von der Tätigkeit der Priester und dieser sandte ihnen 30 Maultiere mit Lebensmitteln und Kirchengerätschaften. Der armenische Bischof Makar ersetzte Kardost. Er führte bei den Hunnen den Ackerbau ein und baute eine Kirche aus Ziegelstein<sup>643</sup>. Wie M. I. Artamonov annimmt, predigte Kardost in den Jahren von 515 bis 529 bei den in unmittelbarer Nachbarschaft von Bosporos lebenden Hunnen<sup>644</sup>.

<sup>640</sup> Procopius, De Aedificiis III, 7, 12f.

<sup>641</sup> Procopius, History of the wars I, book I, XII, 6f.

<sup>642</sup> Obolensky 1964, 57.

<sup>643</sup> Hamilton/Brooks 1899, 329f.

<sup>644</sup> Artamonov 1962, 92f. Anm. 76.

Aus den Werken von Johannes Malalas, Theophanes und anderen Autoren ist bekannt, dass sich die Hunnen mit dem Verlust von Bosphoros nicht abfinden konnten. Schon im ersten Regierungsjahr von Justinian I. (527-565) wurde der hunnische Fürst Gordas (Γορδάς bei Theophanes) oder Grod (Γρῶδ bei Malalas) in Konstantinopel getauft. Sein Taufvater war der Kaiser<sup>645</sup>. Wahrscheinlich bereitete Kardost die Taufe von Gordas vor<sup>646</sup>. Dieser Akt bedeutete den Übergang von Gordas Stämmen unter die Kontrolle des Reiches. Nach Theophanes beschenkte Justinian I. Gordas reichlich und schickte zusammen mit diesem den Arithmos der byzantinischen Stratioten zurück, um unter dem Tribun Dalmatios (Δαλμάτιος) die Grenze des Staates und die Stadt Bosphoros zu sichern und von den Hunnen die Abgaben in Form von Stieren einzufordern<sup>647</sup>. In der Chronik von Johannes Malalas ist die Rede von der Unterbringung zahlreicher byzantinischer und italienischer Truppen in der Stadt, die als Spanier bekannt waren und an deren Spitze ein Tribun stand<sup>648</sup>. Offensichtlich geht es in diesem Auszug um die in Süditalien einquartierten Truppen, die aus Spaniern bestanden. Nach seiner Heimkehr ließ Gordas hunnische Götzen aus Silber und Elektron einschmelzen und tauschte sie gegen Geld in Bosphoros. Diejenigen Hunnen, die das Christentum nicht annehmen wollten, wurden von Priestern zur Tötung Gordas angestiftet und erklärten seinen Bruder Muagerin (Μουαγέριν bei Theophanes) oder Mugel (Μουγελ bei Malalas) zu seinem Nachfolger. Freilich wurde Muagerin laut einer anderen Quelle kurz nach Gordas ebenfalls getauft<sup>649</sup>. Die Hunnen nahmen Bosphoros ein und zerstörten die byzantinische Garnison. Nach Prokop verheerten die benachbarten Barbaren (wahrscheinlich die Hunnen unter Muagerin) zur selben Zeit die byzantinischen Städte Kepoi und Phanagoreia auf der Halbinsel Taman<sup>650</sup>. Theophanes berichtet, dass der Kaiser eine Truppe der Skythen unter dem Komes Apohypatos Ioannes, der für das Gebiet des Pontus Euxini verantwortlich war, auf dem Seeweg nach Bosphoros sandte und gleichzeitig durch das Land Godilas und den Stratelates von Thrakien, den Strategen Badurios (Βαδούριος)<sup>651</sup> (Βαδούριον bei Malalas) von Odessos aus in den Feldzug gegen die Hunnen schickte. Johannes Malalas schrieb über die Heere der Goten und Johannes von Nicaea über die Heere der Goten und der Skythen<sup>652</sup>. Zweifellos ist die Bezeichnung »Skythen« eine archaische Entlehnung aus den Werken klassischer Autoren. Die Hunnen erfuhren vom Anmarsch der Byzantiner und flüchteten aus der Stadt, die schließlich von den byzantinischen Heeren in Besitz genommen wurde. Nach der Beschreibung von Theophanes wäre Frieden in Bosphoros und die Byzantiner beherrschten sie ohne Furcht<sup>653</sup>. Theophanes und Malalas weisen dieses Ereignis in die Jahre 527/528<sup>654</sup>, und Pseudo-Dionysius in die Jahre 533/534<sup>655</sup>. In den Chroniken von Theophanes und Malalas steht die Erzählung über die endgültige Vertreibung der Hunnen aus Bosphoros vor der Beschreibung der Teilnahme Godilas und Badurions an den Schlachten mit den Hunnen (Malalas) und den Bulgaren (Theophanes) im Jahre 538/539 in Thrakien<sup>656</sup>. Zu dieser Zeit war Badurion schon Stratelates von Skythien<sup>657</sup>. Nach Marcellinus Comes und Prokop begannen die Einfälle der Bulgaren (Marcellinus Comes) oder der Hunnen (Prokop) in Thrakien im Jahre 530<sup>658</sup>. Godilas und Badurion wurden sicher in dieser Zeit nach Thrakien geschickt.

J. Marquart und A. W. Gadlo vertreten die Ansicht, dass Gordas und Muagerin Herrscher der Utiguren waren<sup>659</sup>. Nach der Auffassung von F. Altheim nahmen die Hunnen der Krim am Kampf um Bosphoros teil<sup>660</sup>.

<sup>645</sup> Charles 1916, 141, 66. – Kulakovskij 1891, 26f. – Gajdukevič 1971, 513. – Latyšev 1894, 659f. – Čičurov 1980, 51. 79f. – John Malalas, The chronicle, fr. 432, 250f.

<sup>646</sup> Artamonov 1962, 94.

<sup>647</sup> Čičurov 1980, 51.

<sup>648</sup> John Malalas, The chronicle, fr. 431, 250.

<sup>649</sup> Charles 1916, 141, 67.

<sup>650</sup> Procopius, History of the wars V, book VIII, V, 28.

<sup>651</sup> Čičurov 1980, 51.

<sup>652</sup> John Malalas, The chronicle, fr. 432, 250. – Charles 1916, 141.

<sup>653</sup> Čičurov 1980, 51.

<sup>654</sup> Čičurov 1980, 50f. – John Malalas, The chronicle, fr. 431-433, 250f.

<sup>655</sup> Chronicon anonymum Pseudo-Dionysianum 845.

<sup>656</sup> John Malalas, The chronicle, fr. 437-438, 254. – Čičurov 1980, 51.

<sup>657</sup> Čičurov 1980, 51.

<sup>658</sup> Marcellinus Comes, an. 530. – Procopius, History of the wars V, book VII, XIV, 2.

<sup>659</sup> Marquart 1911, 21. – Gadlo 1979, 81.

<sup>660</sup> Altheim 1959-1960, Bd. II, 20.

D. Moravčik hält die maiotischen Onoguren für die Angreifer auf diese Stadt<sup>661</sup>. M. I. Artamonov vermutet die Teilnahme entweder der ostmaiotischen Hunnen-Bulgaren oder der Onoguren oder der Utiguren an den oben beschriebenen Ereignissen<sup>662</sup>.

Um die ethnische Zusammensetzung der Hunnen unter Gordas und Muagerin festzustellen, wenden wir uns den schriftlichen Quellen zu. Die *Ravennatis anonymi* des späten 7. Jahrhunderts bezieht sich auf Libanios (314-393) und benennt als die *patria Onogoria* eine Gegend an der maiotischen Küste<sup>663</sup>. Nach Priskos besiedelten die verwandten Stämme der Onoguren, Sabiren und Urogen die Gebiete an der östlichen Grenze des Reiches. Um sich vor den Sabiren zu retten, flohen einige von ihnen in die awarischen Besitzungen. Die Saraguren begaben sich dabei an die untere Donau in die Nachbarschaft des Siedlungsgebietes der pontischen Hunnen, der Akatziren<sup>664</sup>.

Die Herkunft der Bulgaren ist von ihrem Ethnikon aus zu erschließen. Nach der Meinung von P. Golden ist der erste Teil der Bezeichnung auf das türkische Wort »bulga – vermischen« und der zweite auf ihren ursprünglichen Namen zurückzuführen<sup>665</sup>. M. I. Artamonov nennt die Bulgaren die »türkifizierten Ugren«. Sie wanderten zusammen mit den Hunnen aus dem Gebiet östlich der Wolga in den Kaukasus<sup>666</sup>. Michael Syrus (1166-1199) berichtet im Kapitel über die Regierung von Maurikios von der bulgarischen Migration aus den inneren Gebieten Skythiens an das Ufer des Flusses Tanais (Don)<sup>667</sup>. Jordanes lokalisiert die Bulgaren nördlich des Pontos in einem Gebiet zusammen mit den hunnischen Stämmen der Altziagiren, Sabiren und Hunuguren. Genau wird nur das Gebiet definiert, das die Altziagiren bewohnten: Die Steppen bei Cherson<sup>668</sup>. In dieser Region östlich der Maiotis lebten, nach Prokop, die Hunnen-Utiguren und westlich der Maiotis die Hunnen-Kutriguren<sup>669</sup>. Ein anderer Historiker des 6. Jahrhunderts, Agathias, erwähnt in seinem Verzeichnis der hunnischen Stämme, die sich vor dem Einfall ins Schwarzmeergebiet nördlich des Flusses Tanais niedergelassen hatten, die hunnischen Stämme der Utiguren und Kotriguren<sup>670</sup>. Er berichtet auch, dass die Hunnen-Onoguren in uralten Zeiten in Nachbarschaft mit den Kolchen gelebt hätten<sup>671</sup>. In der im Jahre 569 vollendeten Chronik von Zacharias Retor<sup>672</sup> werden unter den Völkern aus den vorkaukasischen Steppen Onoguren, Kutriguren, Bulgaren, Chazaren, Awaren, Sabiren und Saruguren genannt<sup>673</sup>. In den oben angeführten Aussagen werden die Onoguren zu Beginn der hunnischen Wanderung nach Osten im Gebiet des Asowschen Meeres (Libanios?), in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts (Priskos) und in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts irgendwo im Schwarzmeergebiet (Jordanes) oder in den nordkaukasischen Steppen (Agathias, Zacharias Rhetor) lokalisiert.

Die zum Zeitpunkt des Kampfes um Bosporos zeitgenössischen Autoren wussten von den Hunnen, die über die Krim wanderten (Prokop) oder von den Hunnen-Altziagiren (Jordanes) sowie von den Utiguren und Kutriguren in den Steppen des nördlichen Schwarzmeer- und Asowgebietes (Prokop). Die Lebensweise der Nomaden, die im 6. Jahrhundert nach dem Zerfall des hunnischen Verbandes an die pontische Küste zurückkehrten, schildert Jordanes: Die Altziagiri, die im Sommer in den Steppen in einem großen Gebiet abhängig davon, wo sie Futter für das Vieh fänden, umherzögen, kehrten im Winter jedoch an den Pontus zurück und siedelten bei Cherson, wohin ein gieriger Kaufmann Güter aus Asien schaffe<sup>674</sup>. Aus dem vorliegenden Auszug folgt, dass die Altziagiren ihr Vieh westlich von der Maiotis in der pontischen Steppe

<sup>661</sup> Moravcsik 1970, 41.

<sup>662</sup> Artamonov 1962, 90f.

<sup>663</sup> *Ravennatis anonymi cosmographia*, IV, 2.

<sup>664</sup> Blockley 1983, fr. 11, 550-551; 40, 1-2. – Blockley 1992, 73.

<sup>665</sup> Golden 1980, 42-46.

<sup>666</sup> Artamonov 1962, 98.

<sup>667</sup> Michel le Syrien, *Chronique*, 363f.

<sup>668</sup> Jordanis, *Romana et Getica* V, 37. – Jordan, *Getica* 109.

<sup>669</sup> Procopius, *History of the wars* V, book VIII, IV, 7-8, V, 1-5. – Vasiliev 1936, 58f.

<sup>670</sup> Agathias, *The Histories*, book 5, 11, 2-3.

<sup>671</sup> Agathias, *The Histories*, book 3, 6.

<sup>672</sup> Brooks 1899, 6.

<sup>673</sup> Hamilton/Brooks 1899, 328.

<sup>674</sup> Jordanis, *Romana et Getica* V, 37.

weideten, die nach Prokop die Kutriguren bevölkerten. Möglicherweise bezeichnen beide Autoren dieselben Nomadenstämme mit unterschiedlichen Namen. Die ostasowischen Utiguren überfielen wohl kaum Bosporos und die byzantinischen Städte auf der Halbinsel Taman. Prokop und Agathias erzählen über einen Zeitgenossen Justinians, den utigurischen Herrscher Sandil (Σανδίλ bei Prokop) oder Sandilchos (Σάνδιλχος bei Agathias), der in den 550er Jahren als Verbündeter (ἔνσπονδος) von den Byzantinern angeheuert wurde um die Kutriguren anzugreifen<sup>675</sup>. Höchstwahrscheinlich handelte es sich bei den Altiagiaren-Kutriguren um die Hunnen unter Gordas.

Durch den Vergleich der Beschreibung der Altiagiaren von Jordanes mit der oben angeführten Passage von Ammianus Marcellinus über den hunnischen Alltag in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts wird klar, dass die Hunnen in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts immer noch ihre althergebrachte Lebensweise des einfachen Nomadisierens beibehalten hatten. Die Kutriguren weideten das Vieh Anfang Frühling in der Steppenzzone der Krim, wo nach den Frühlingsregen dichte saftige Gräser wuchsen. In der Sommerhitze trockneten dann die wenigen kleinen Flüsse aus und die Gräser verwelkten. Die Kutriguren wanderten deshalb auf neue Weiden in den wasserreichen Mündungsgebieten des Dnepr und des Južnyj Bug. Im späten Herbst zogen sie wieder zu ihren Winterlagerplätzen auf der Krim. Solche Winterlagerplätze, an denen Fragmente von Amphoren des 6. und 7. Jahrhunderts geborgen werden konnten, sind von der östlichen Küste des Asowschen Meers bekannt<sup>676</sup>. Dieses Gebiet hatte wegen seiner Nähe zu Bosporos eine günstige Lage, denn dort konnten die Nomaden Pelz<sup>677</sup> und andere Waren<sup>678</sup> verkaufen. In den genannten Regionen finden sich nur selten Nomadenbestattungen. Die Toten wurden in mit Holz übergedeckten Gruben in älteren Grabhügeln, mit nach Nordosten oder Nordwesten orientierten Köpfen, niedergelegt. Aus zwei solchen Bestattungen von Bol'šoj Tokmak (**Abb. 34, 3**) und Malaja Ternovka (**Abb. 34, 4**) stammen Schnallen der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts und des Anfangs des 7. Jahrhunderts<sup>679</sup> vom Typ Sucidava (vgl. **Taf. 28, 9**)<sup>680</sup>. Aus der von V. A. Kolotuchin im Jahre 1990 bei Izobil'noe (**Abb. 34, 14; 35**) ausgegrabenen Bestattung wurden zeitgleiche Details von Gürtel- und Schulterriemengarnituren (**Abb. 35, 1-5. 7-20**)<sup>681</sup>, ein Pallasch und eine Amphore LR 1a aus dem 6. und der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts (**Abb. 35, 21**) gefördert<sup>682</sup>. Ihrem Bestattungsbrauch nach sind sie den im Kapitel 2 betrachteten Gräbern des späten 5. Jahrhunderts von Izobil'noe (**Abb. 19, 20**), Melitopol (Zaporožskaja Oblast')<sup>683</sup> und Marfovka (**Abb. 19, 21**) ähnlich. Die aufgezählten gleichartigen Bestattungen sind wahrscheinlich den Stämmen, die in der pontischen Steppe seit Mitte des 5. Jahrhunderts nomadisierten, zuzurechnen.

Nach Prokop und epigraphischen Belegen wurde das Territorium, das früher dem Bosporanischen Reich angehört hatte, unter Justinian I. in das Byzantinische Reich eingegliedert. Wie oben bereits hervorgehoben, belegen Fundmaterialien die Erhaltung der alten Stadtplanung und der alten Stadtgrenzen von Bosporos im justinianischen Zeitalter. Bosporos wurde zur wichtigen byzantinischen Befestigung, die die Bosporanische Meerenge und die Überfahrt in den Nordkaukasus kontrollierte. Aus einer Novelle, die im Jahre 575 zur ersten Osterfeier nach der Ausrufung des Tiberios zum Mitherrscher von Justin II. verfasst wurde, folgt, dass die Bosporaner während der Regierung von Justinian verpflichtet wurden<sup>684</sup>, dem Reich Schiffe, Takelage und sonstige Ausrüstung für die Schifffahrt zu liefern. Justinian I. fand die Befestigungsanlagen von Bosporos in einem zerstörten Zustand vor und »...er befestigte besonders

<sup>675</sup> Procopius, History of the wars V, book VIII, XVIII. – Agathias, The Histories I, 178-179, 12; II, book 5, 12. – Kulakovskij 1896, 7.

<sup>676</sup> Pletneva 1967, 13-19.

<sup>677</sup> Kulakovskij 1896, 10.

<sup>678</sup> John Malalas, The chronicle, fr. 432, 250.

<sup>679</sup> Ajbabin 1990, 48 Abb. 2, 95; 46, 16. 19-21.

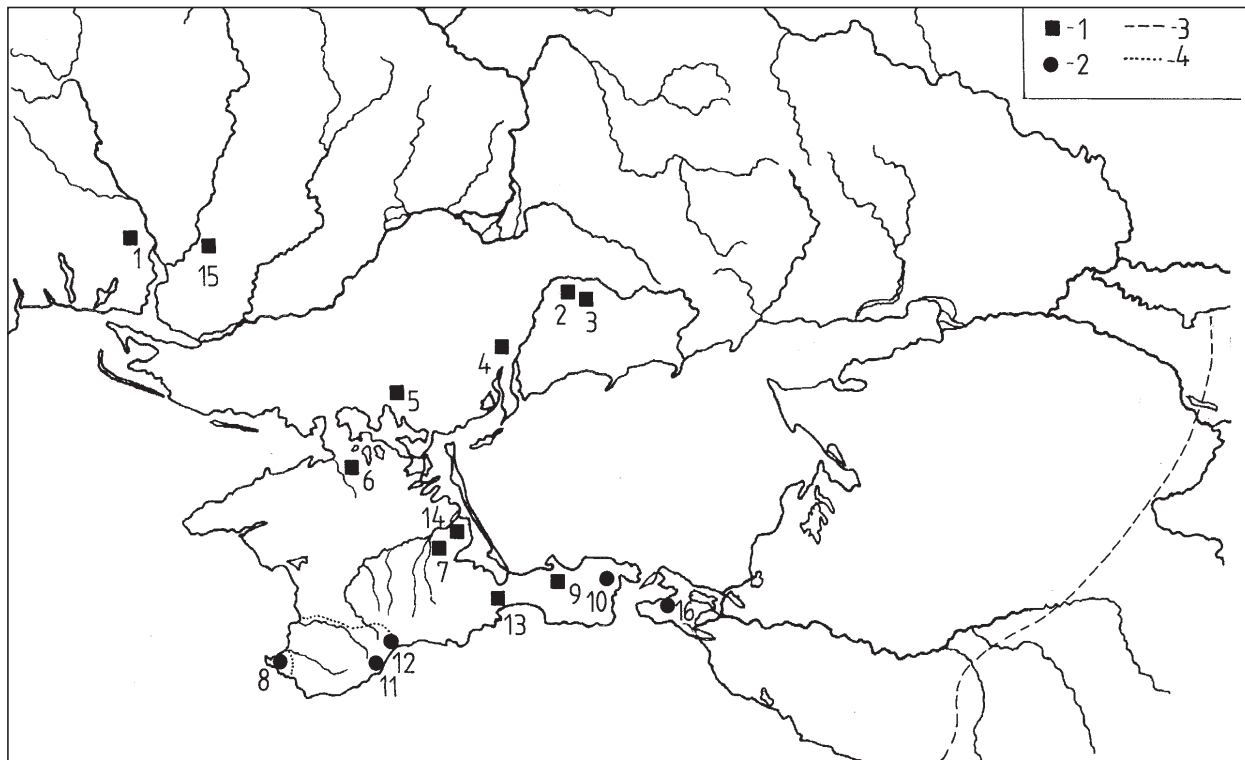
<sup>680</sup> Ambroz 1981, Abb. 6, 14. – Etnokul'turnaja karta... 1985, 103 Abb. 18, 14.

<sup>681</sup> Ajbabin 1990, Abb. 2, 102-104; 50, 9-12.

<sup>682</sup> Riley 1979, 216 Abb. 91, 346-347.

<sup>683</sup> Michajlov 1993, 109f.

<sup>684</sup> Corpus juris civilis, nov. CLXIII, cap. II, 751. – Vasiliev 1936, 74. – Jakobson 1959, 31.



**Abb. 34** Die Bulgaren in den Steppen des nördlichen Schwarzmeergebiets in der zweiten Hälfte des 6. bis ins dritte Viertel des 7. Jahrhunderts: **1** Bulgarische Bestattungen. – **2** Städte und Siedlungen. – **3** Grenze des Großen Bulgariens. – **4** Grenze des Landes Doros. – Fundorte: **1** Kovalevka. – **2** Akkerman. – **3** Bolšoj Tokmak. – **4** Malaja Ternovka. – **5** Sivaševka. – **6** Risovoe. – **7** Bogačevka. – **8** Cherson. – **9** Natašino. – **10** Kerč. – **11** Gorzubity. – **12** Aluston. – **13** Ajvazovskoe. – **14** Izobil'noe. – **15** Christoforovka. – **16** Phanagoria.

Bosporos mit den Mauern«<sup>685</sup>. T. I. Makarova legte im Hafenteil der Stadt Fundamente der südlichen Festigungsmauer und die Reste einer Basilika (Baptisterium und Brunnen) frei, die offensichtlich unter Justinian I. gebaut worden waren<sup>686</sup>. Umfangreiche Bauarbeiten wurden auch im südöstlichen Teil der Stadt Tyritate durchgeführt. Dort wurde eine Basilika mit Säulen aus prokonnesischem Marmor und mit ionischen sowie korinthischen Kapitellen an der Stelle eines zerstörten Komplexes für Fischeinsalzung errichtet<sup>687</sup>. Gleichzeitig errichteten die Byzantiner an der asiatische Küste der Meerenge eine neue Festung. Sie wird zwischen den 1960er und 1980er Jahren unweit des Dorfes Il'ič an der Landzunge Čuška ausgegraben. E. Ja. Nikolaeva identifizierte sie als die von Jordanes erwähnte Festung Trapezus<sup>688</sup>. In einer fragmentarischen Bauinschrift von der Halbinsel Taman', die nach der Meinung von V. V. Latyšev aus dem Jahre 533 stammt, erkennt er den Namen und einen Teil des Titels von Kaiser Justinian und in den Zeilen 9-11 (πράττ[οντος Ἀγγουλάτ[ου τοῦ... ]άτου τριβού[νου καὶ ἔργο?]λάβου) («mit der Bemühung des Tribuns Angulat») und in den Zeilen 8-9 den Titel des Komes dieser Stadt (... κόμητο?ς ταύτης τῆς πό[λεως, ...). V. V. Latyšev meint, dass der Komes in Bosporos den Kaiser vertrat<sup>689</sup>. D. Feissel weist allerdings darauf hin, dass es in der byzantinischen Stadtverwaltung die Stellung des Komes der Stadt nicht gab, und schlägt vor, die Lücke wie folgt zu ergänzen: »... του πατρὸς ταύτης τῆς πό[λεως ...] («des Vaters dieser Stadt»). Nach der Annahme

<sup>685</sup> Procopius, De Aedificiis III, 7, 10. 12-13.

<sup>686</sup> Makarova 1991, 143f.

<sup>687</sup> Gajdukevič 1952a, 67-72 Abb. 79-81.

<sup>688</sup> Nikolaeva 1981, 88-92. – Nikolaeva 1984. – Nikolaeva 1991, 50.

<sup>689</sup> Latyšev 1894, 567-569.

von D. Feissel war der Tribun Angulat ein Isaurier<sup>690</sup>. Wahrscheinlich wurde er vom Kaiser eingesetzt, um die Stadt zu verwalten, nachdem *comes Ponti Euxini* Apohypatos Ioannes an die Donau zurückgekehrt war. Die Goten, die 527/528 mit den byzantinischen Truppen aus dem Donaauraum ankamen, waren wie alle Soldaten Christen. Möglicherweise siedelten sie zusammen mit ihren Familien nach Bosporos über. Sie brachten offensichtlich genau in dieser Zeit ostgotische und gepidische Bügelfibeln, große Schnallen mit rechteckigen Beschlägen (**Abb. 36, 2 Taf. 26, 1**) und solche mit Beschlagsabschluss in Adlerkopfform in die Stadt mit (**Abb. 36, 1. 3**)<sup>691</sup>. Auf den Beschlägen zweier Schnallen sind christliche Kreuze abgebildet. Seit der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts kopierten bosporanische Meister die aus dem Donaauraum stammenden Bügelfibeln mit konzentrischen Rhomben auf der Fußplatte (vgl. **Taf. 25, 10. 13**), seit der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts Bügelfibeln von den Typen Kerč (**Abb. 37, 4**) und Udine-Planis (**Abb. 38, 6**) und produzierten serienmäßig bosporanische Adlerschnallen (**Abb. 38, 5 Taf. 28, 10**)<sup>692</sup>.

Fundbelege aus den in der Stadtnekropole am Mithridates-Berghang freigelegten Gräbern lassen die Änderungen in der Frauentracht nachvollziehen. Im Steinplattengrab 1/1905 lagen an den Halswirbeln des Frauenskelettes fünfzehn goldene dreieckige Anhänger (**Abb. 37, 2**), Bernstein- und Karneolperlen sowie, am Beckenknochen eine Adlerschnalle, die den ostgotischen ähnlich ist (**Abb. 37, 1**)<sup>693</sup>. In einem anderen, im Jahre 1977 ausgegrabenen Steinplattengrab fanden sich an den Schläfenknochen des Frauenskelettes zwei zu ostgotischen identische<sup>694</sup> Goldohrringe mit gedrehtem Ring und Polyeder mit eingelegten Granaten (**Abb. 38, 2**), an den oberen Rippen zwei silberne bosporanische Fibeln vom Typ Undine-Planis der Variante 2, die mit den Köpfen nach unten lagen, zwei silberne Armreifen an den Ellen sowie eine silberne bosporanische Adlerschnalle in der Beckengegend. Die Tracht mit breitem Gürtel und recht oft mit einem Bügelfibelpaar an den Schultern trugen ostgotische Frauen an der mittleren Donau im 5. Jahrhundert und nach der Gründung des Ostgotischen Reiches im Jahre 488 auch in Italien und Dalmatien bis zum Jahr 568, als hier die Langobarden auftauchten<sup>695</sup>. In diesen Regionen bestatteten die christlichen Ostgoten sowie die Westgoten in Spanien in Steinplatten- und Grubengräbern<sup>696</sup>. In den beschriebenen bosporanischen Steinplattengräbern wurden wohl auch die christlichen Germanen bestattet. In der Stadtnekropole dominierten jedoch für die bosporanischen Christen alanischer und griechischer Herkunft typischen Kammer- und Nischengräber wie das im zweiten Viertel des 6. Jahrhunderts errichtete Kammergrab 78/1907. Es diente bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts vierzehn Mitgliedern verschiedener Generationen einer Familie als letzte Ruhestätte. An vier Frauenskeletten wurden jeweils zwei Fibeln gefunden: Blechfibeln mit Mittelgrat der Variante 21/IIAA (**Taf. 26, 5; 27, 159**) und gepidische vom Typ Kerč und vom Typ Undine-Planis der Variante 2<sup>697</sup>. Die Kammergräber 152/1904 und 163/1904 wurden zweimal belegt. Die Grabkammer 152 wurde zur Hälfte mit Erde, welche mit Knochen und fünf Schädeln vermischt war, zugeschüttet. Es konnten auch eiserne dreiblättrige Pfeilspitzen und eine nierenförmige Schnalle (**Abb. 38, 7**), eine silberne Adlerschnalle (**Abb. 38, 1**), ein Armreif aus Bronze, ein Armleuchter mit einer Öllampe<sup>698</sup> sowie zwei Schnallen mit dreieckigem Rahmen der Variante 1 (**Abb. 38, 3-4**) freigelegt werden. Die letzteren treten in Byzanz in den Schichten des 6. bis ins 7. Jahrhunderts oder des 7. Jahrhunderts auf<sup>699</sup>. Auf der Krim sind die Schnallen mit

<sup>690</sup> Feissel 1987, 219f.

<sup>691</sup> Martin 1897, Abb. 77. – Götze 1907, Taf. VIII, 2. – Gajdukevič 1971, Abb. 158. – Ajbabin 1993, 164. – Ajbabin 1990, Abb. 16, 1. 3; 24, 3; 26, 2. 4; 29, 2. 4.

<sup>692</sup> Ajbabin 1990, 20f. 70f. Abb. 14, 10. 12; 15, 3; 35, 3.

<sup>693</sup> Ajbabin 1990, 69 Abb. 35, 3. – Vinski 1968, Abb. 5.

<sup>694</sup> Bierbrauer 1975, Tav. LXXVIII, 6-7, 112 Anm. 77.

<sup>695</sup> Vinski 1968, 321 Abb. 5. – Vinski 1978, 34. 36-39 Taf. VIII, XII. – Bierbrauer 1975, 13. 25-39. 71-80. 89-91. – Bierbrauer 1994, 134-152 Abb. 31.

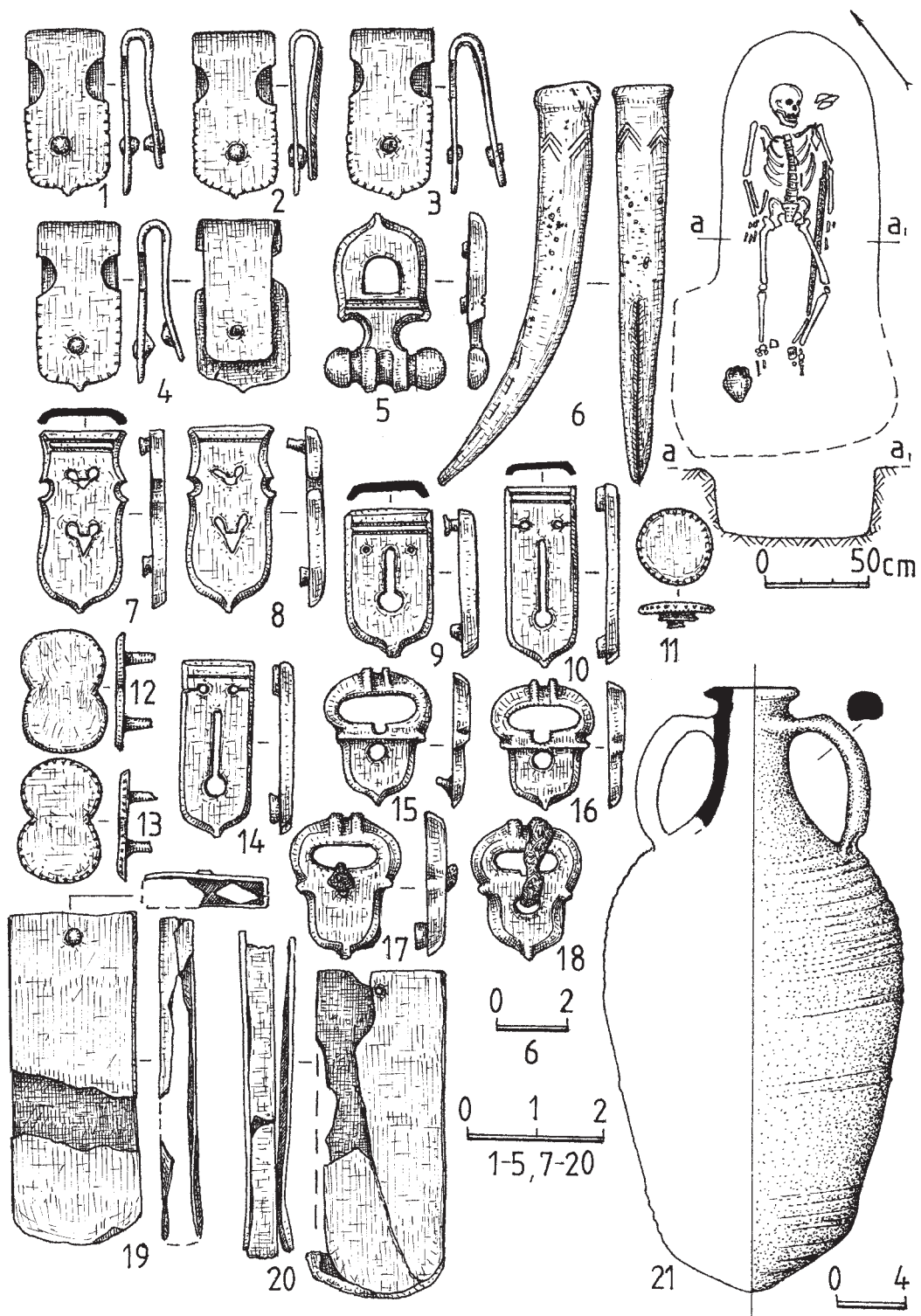
<sup>696</sup> Kiss 1996, Abb. 5, 207. 210; 6; 9, 209. 214. – Cavada 1994, 224. 228 Tab. III, 132. 138. – Molinero 1948, Lam. VI; X-XII. – Ripoll 1991, Abb. 12.

<sup>697</sup> Ajbabin 1990, 61f. Abb. 2, 70. 73-75. 88-89. 125; 15, 2; 16, 4. – Kazanski 1996a, Abb. 8, 1-2. 8. 13; 9, 10-11. 14-15.

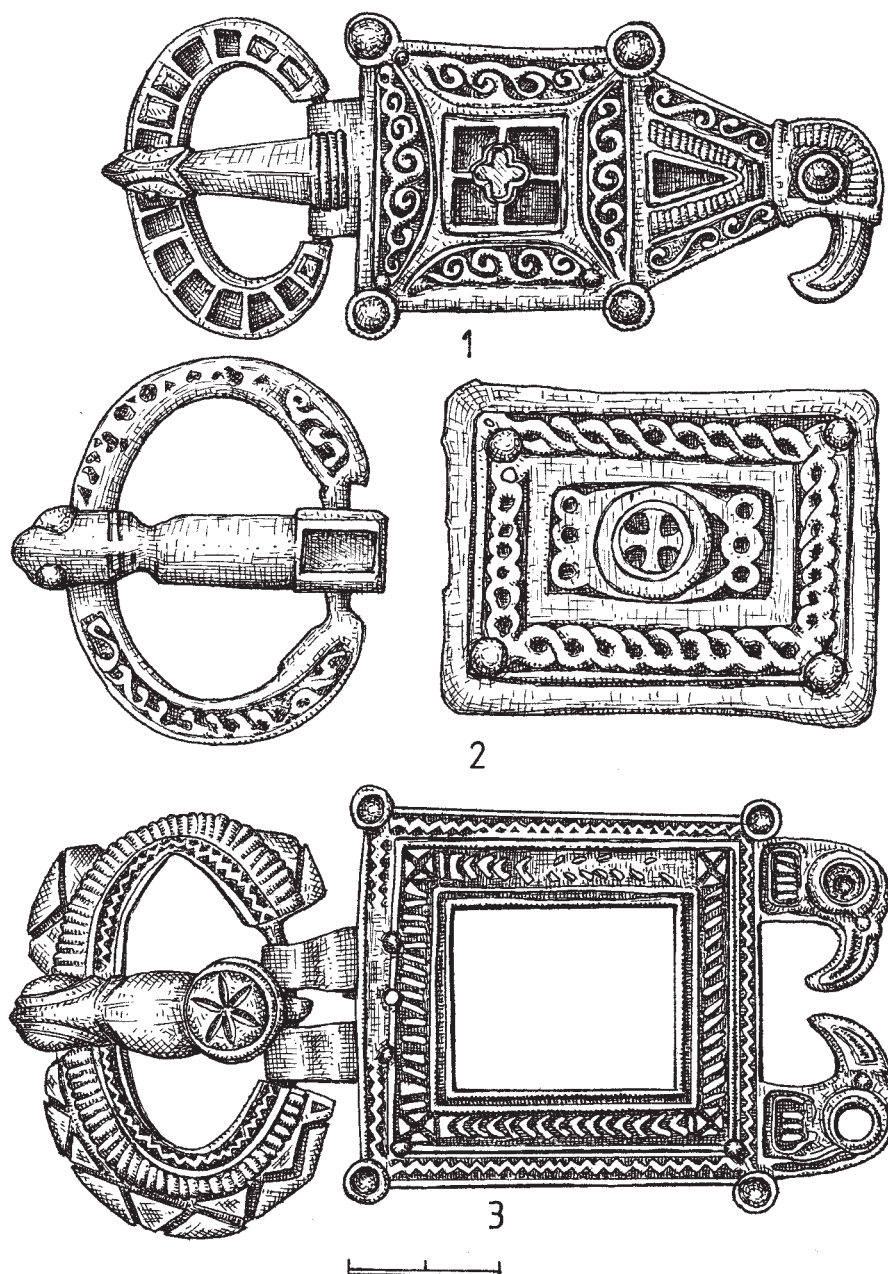
<sup>698</sup> Škorpič 1907, 39-41 Abb. 15, a. 6. – Maculevič 1926, 44.

<sup>699</sup> Chavane 1975, 162 Taf. 46, 465. – Walbaum 1983, 121 Taf. 44, 710.





**Abb. 35** Izobilnoe, Plan und Funde aus dem Grab 4 im Kurgan 1; Ausgrabungen von V. A. Kolotuchin im Jahre 1990: **1-5. 7-20** Details einer Gürtel- und einer Schulterriemengarnitur aus Bronze. – **6** Erzeugnis aus Horn. – **21** Amphore vom Typ LR 1a, Terra Sigillata.



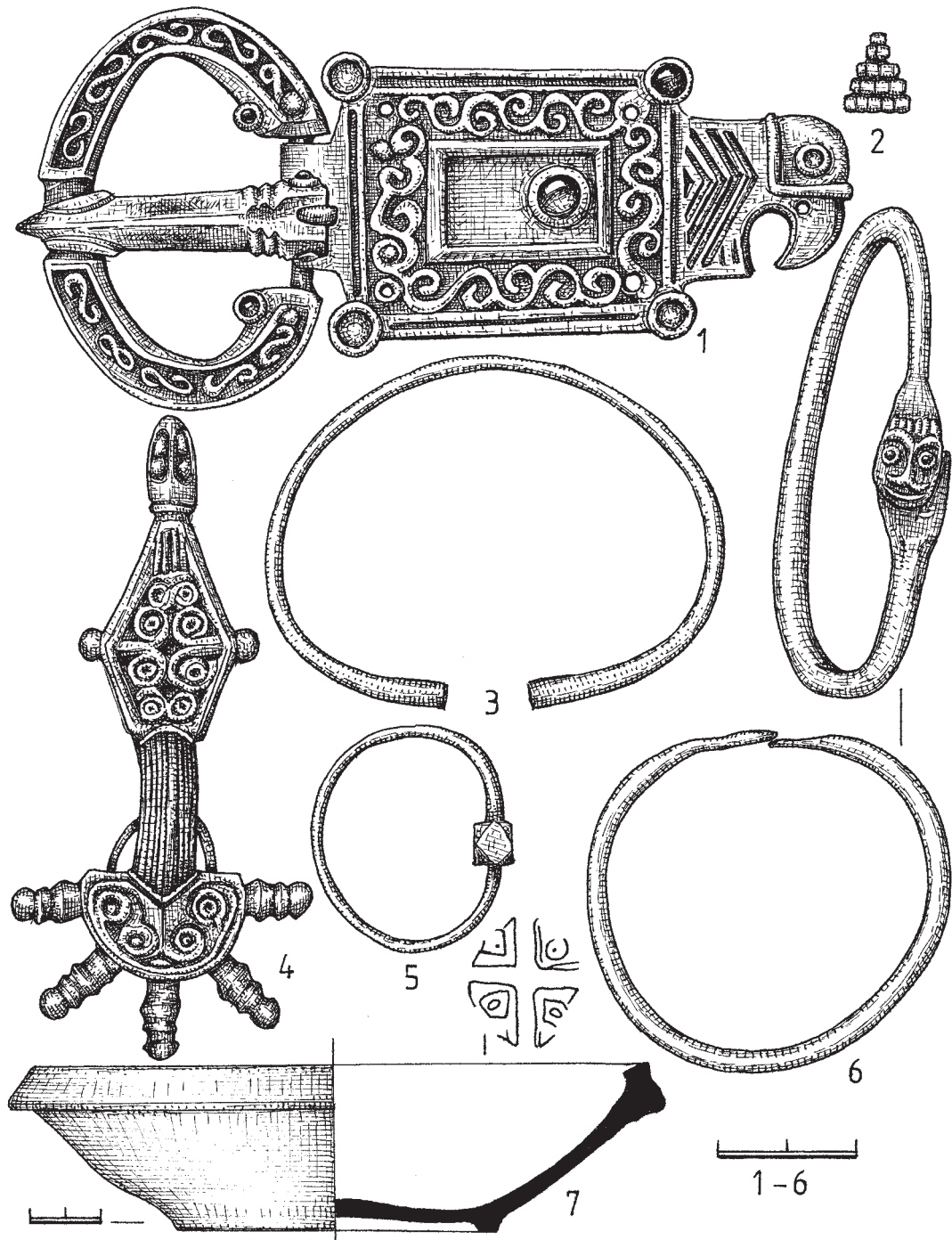
**Abb. 36** Importierte germanische Schnallen von Kerč. – (1 nach Götze 1907, Taf. VIII, 2; 2 nach Martin 1897, Abb. 77; 3 Kammergrab 163/1904, Sammlung der Ermitage Nr. 1820/385, nach Ajbabin 1990, Abb. 26, 4).

dreieckigem Rahmen der Variante 1 in geschlossenen Komplexen der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts bis ins 7. Jahrhundert (Taf. 30, 2) hinein bekannt<sup>700</sup>. Die Adlerschnalle gehört demselben Typ an wie die an der Donau in den gepidischen Gräbern gefundenen der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts<sup>701</sup>. Analogien zu dem Armleuchter und der Öllampe sind aus dem 6. Jahrhundert aus Byzanz bekannt<sup>702</sup>. Davon ausgehend,

<sup>700</sup> Ajbabin 1990, 40f. Abb. 2, 82; 38, 2-3.

<sup>701</sup> Rusu 1959, 487-490 Abb. 2-5. – Ambroz 1968, 16.

<sup>702</sup> Ross 1952, Abb. 5. – Kuzmanov 1992, 227 Taf. 49, 38; 143, 1.



**Abb. 37** Schmucksachen und Details der germanischen Frauentracht und eine Schale LR-C der Form 3F, Terra Sigillata, von Kerč: **1-2** Plattengrab 1/1905. – **3-5. 7** Grundgrab 19/1904, Frauenbestattung in der nördlichen Nische. – **6** Kammergrab 163/1904, Frauenbestattung gegenüber der linken Wandvertiefung für den Verstorbenen. – (1 nach Aibabin 1993, Abb. 1, 1; 2 Inv. Nr. ГЭ 1820/876; 3 Inv. Nr. ГЭ 1820/123; 4 nach Kazanski 1996, Abb. 11, 7; 5 Inv. Nr. ГЭ 1820/125; 6 Inv. Nr. ГЭ 1820/384; 7 nach Ajbabin 1990, Abb. 5, 11).

bestattete die Familie, welche das Kammergrab hatte errichten lassen, ihre Angehörigen im zweiten Viertel und in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts Nach der Plünderung des Kammergrabes wurde eine Frau mit einer silbernen und einer bronzenen bosporanischen Adlerschnalle (**Abb. 38, 5**) am Gürtel und einem Bügelfibelpaar aus Silber vom Typ Undine-Planis der Variante 2 (**Abb. 38, 6**) an den Schultern wahrscheinlich im späten 6. oder im frühen 7. Jahrhundert auf der beschriebenen Erdschicht bestattet. Im Kammergrab 163<sup>703</sup> wurden auf der bei der Ausraubung gebildeten Schicht zwei Frauen bestattet. Eine Tote lag gegenüber der Vertiefung in der linken Wand und hatte eine bosporanische Adlerschnalle aus Bronze am Gürtel und trug einen bronzenen Armreif. Die andere Frau, die gegenüber dem Kammereingang lag, war am linken Arm mit einem Armreif geschmückt, dessen Enden mit der Darstellung von Löwenköpfen verziert waren (**Abb. 37, 6**), und trug eine ostgotische Schnalle mit zwei Vogelköpfen am Beschlag (**Abb. 36, 3**) am Gürtel. Diese Schnalle ordnet V. Bierbrauer dem Typ Kranburg zu. Nach seiner Meinung trugen die Ostgoten solche Schnallen in der Zeit vor der langobardischen Invasion<sup>704</sup>. In Bosporos waren die eingeführten Schnallen sicher auch noch später im Gebrauch. Die Bestattungen in der Oberschicht des Kammergrabes 163 sind wohl in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts zu dat

Aus den angeführten Beispielen folgt, dass die Germanen in Bosporos in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts ihre Toten in den Kammergräbern bestatteten, welche die Alanen und die Griechen aufgegeben hatten. In der südlichen Nische des Grabes 19/1904<sup>705</sup> stand am Schädel eines Männerskeletts eine Schale, Terra Sigillata, vom Typ LR-C der Form 3-F, in der ein Knochen eines Schafsbocks lag. In der nördlichen Nische befanden sich die Überreste einer Frau. Zu beiden Seiten ihres Schädels lagen je ein Polyederohring (**Abb. 37, 5**), auf den Armknochen wurden je ein silberner Armreif (**Abb. 37, 3**), am linken Oberarmknochen und am Becken je eine silberne vergoldete Fibel vom Typ Kerč (**Abb. 37, 4**) sowie an der rechten Hand eine Schale, Terra Sigillata, vom Typ LR-C der Form 3-F mit eingepresster Kreuzdarstellung (**Abb. 37, 7**) freigelegt. Gleichartige Schalen finden sich auf der Chios und in Kilikien in den Schichten des 6. Jahrhunderts und im Stadtviertel Saraçhane in der Schicht des späten 6. Jahrhunderts<sup>706</sup>. Durch die in einer Nische dieses Grabes entdeckten Speisereste ist es möglich, den alanischen Bestattungsbrauch nachzuvollziehen. In der anderen Nische kamen Schmucksachen und ostgotisches Frauentrachtzubehör zum Vorschein. Im Grab wurden wahrscheinlich die Angehörigen einer Familie bestattet, in der es Mitglieder von alanischer und ostgotischer Herkunft gab.

Aus vielen Zentren des Schwarz- und des Mittelmeergebiets wurden verschiedenartige Amphoren, Glasgefäße und rote Waren nach Bosporos importiert. Neben Handel, Metallverarbeitung und Schiffbau wurde hier auch der traditionelle Wirtschaftszweig – die industrielle Fischverarbeitung – erhalten<sup>707</sup>.

Prokop legt ausführlich die von Byzanz verfolgte Politik auf der südwestlichen Krim dar. Er schreibt über die Errichtung der Befestigungsanlagen in Aluston und Gorzuvitae (Gorzubity) an der südlichen Küste der Halbinsel auf Befehl von Justinian I<sup>708</sup>. Sie waren wohl für die Schutz der Schifffahrt bestimmt<sup>709</sup>. Auf dem ins Meer hineinragenden Felsen Dženevez Kaja (**Abb. 39, a**) in Gurzuf sind Fundamente der Garnisonkaserne des 6. und des 7. Jahrhunderts entdeckt worden<sup>710</sup>. In Alušta wurden die Trümmer der Befestigungen auf einem 200m vom Meer entfernt liegenden Hügel ausgegraben. Ihre Kurtinen wurden aus großen, in waagrechte Reihen gelegten Bruchsteinen mit glatter Vorderseite und Kalkmörtel errichtet. Die Mauerstärke erreichte 2,8m und ihre Höhe 10,5m. An die innere Seite der östlichen Kurtine grenzte das

<sup>703</sup> Škorpil 1907, 46.

<sup>704</sup> Bierbrauer 1975, 143-145. 147-158.

<sup>705</sup> Škorpil 1907, 7f.

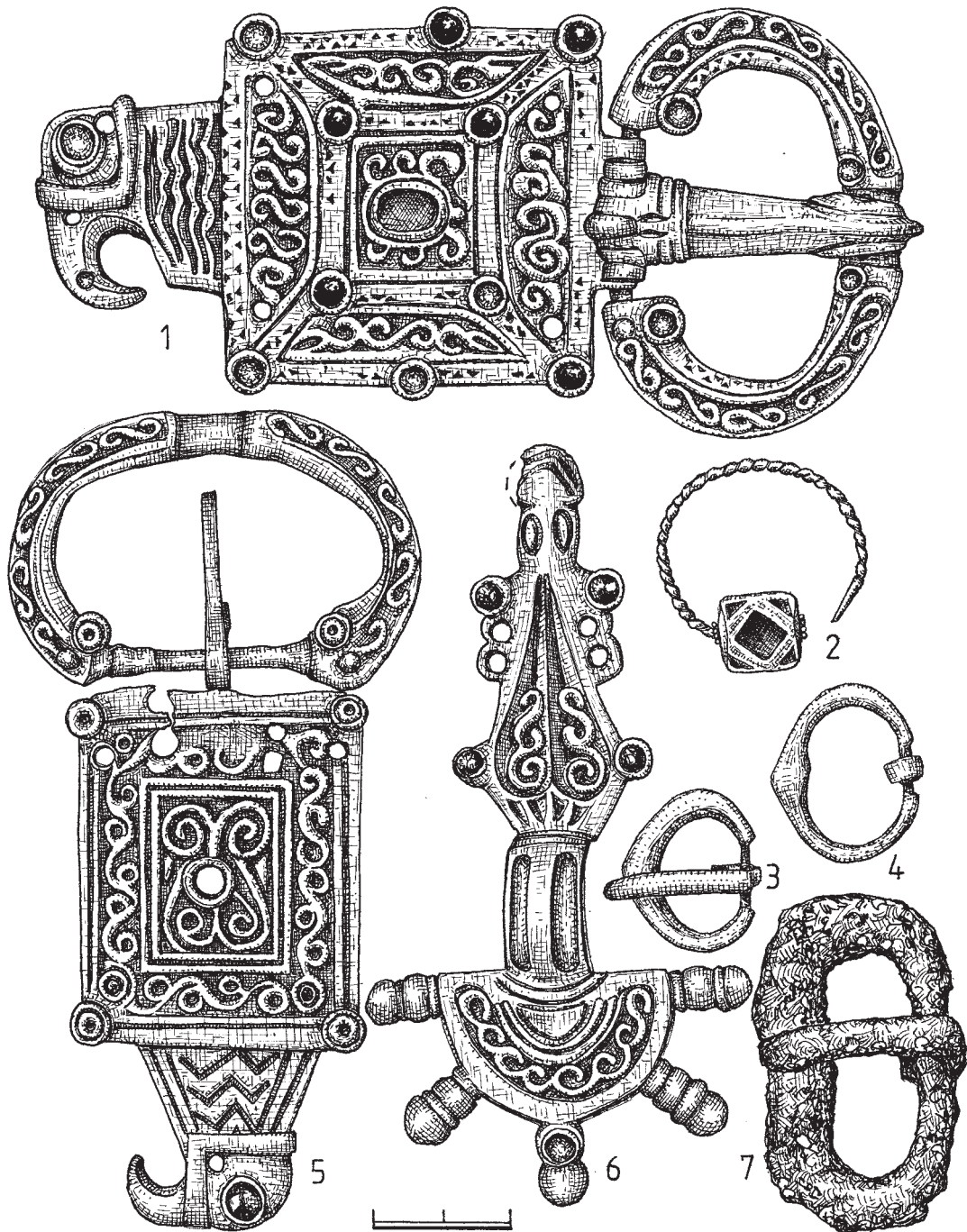
<sup>706</sup> Hayes 1972, 338 Abb. 69, 25 (Form 3F). – Hayes 1992, 97f. Abb. 35, 22-1. – Williams 1989, 46-49 Abb. 23, 278. – Ballance/Boardman/Corbett/Hood 1989, 90f. Abb. 27, 57.

<sup>707</sup> Makarova 1991, 140.

<sup>708</sup> Procopius, De Aedificiis III, 7, 11.

<sup>709</sup> Ambroz 1994/1995, 64.

<sup>710</sup> Dombrovskij 1974, 9-13 Abb. 4, 6.



**Abb. 38** Funde von Kerč: **1. 3-4. 7** aus der Erdschicht auf dem Boden im Kammergrab 152/1904. – **5-6** Obere Bestattung im Kammergrab 152/1904. – **2** Plattengrab, im Jahre 1977 freigelegt.

Gebäude der Kaserne, bestehend aus zwei Räumen, an. Aus der unteren Schicht stammen Fragmente der Amphoren vom Typ Jakobson 9 und 10, vom Typ 9 nach Hayes und LR 1a, 2 und MR 4 nach Bengazi sowie fragmentarische Schalen, Terra Sigillata, vom Typ LR-C der Form 3-CH<sup>711</sup>.

<sup>711</sup> Jakobson 1970, 23f. – Riley 1979, 186f. 216-219 Abb. 90, 323; 91, 337. 346. – Myc 1992, 172-174 Abb. auf S. 175f. – Hayes 1972, 333. 335-337 Abb. 67, 7; 68, 15-16. 28. – Hayes 1992, 66 Abb. 23, 13. – Adaksina 1994, 81-83.

Nach Prokop lebten die Goten im Land Doros, das sich »... an dieser Küste...« befand, d. h. an derselben Küste des Pontos, an der auch Cherson, Bosporos und Gorzuvitae lagen<sup>712</sup>. In drei Absätzen beschreibt er das gotische Land Doros: »15. Das Land Doros selbst liegt im Bergland. Der Boden da ist weder steinig noch dürr, sondern bringt einen reichen Ertrag an schönen Früchten. 16. In diesem Land hat der Kaiser weder eine Stadt noch eine Befestigung errichtet, weil die Bewohner des Landes Doros nicht gern hinter Mauern eingeschlossen leben, sondern am liebsten immer auf einer Ebene. 17. Da es schien, dass ihre Gegend leicht zugänglich ist, ließ er diese Pässe mit langen Mauern umzäunen und erlöste die Goten von der Gefahr eines Angriffes«<sup>713</sup>. E. I. Solomonik interpretiert und begründet die Übersetzung der geographischen Termini aus diesem Auszug folgendermaßen: »Ἐν ὑψηλῶ« übersetzt sie als »Erhebung« (bei der Beschreibung von hohen Bergen oder steilen Felsen gebraucht Prokop andere Bezeichnungen); »ἐν πεδίῳ« bedeutet »Ebene«, und »τὰς εἰσόδους – Durchgänge im Gebirge«, was auf der Bergkrim Schluchten, Hohlwege und Pässe umfasst<sup>714</sup>.

In den Arbeiten über die Geschichte der mittelalterlichen Krim werden verschiedene Ansichten geäußert, wo auf der Halbinsel das Land Doros sowie ihre langen Schutzmauern lokalisiert werden können. Das Land Doros befand sich nach Ansicht verschiedener Forscher an der Südküste<sup>715</sup>, im Bergland vom Čatyr-Dag bis zum Mangup und Ėski-Kermen<sup>716</sup>, im Gebirge der südwestlichen Krim<sup>717</sup> oder im Tal des Flusses Černaja<sup>718</sup>. Mit den langen Mauern werden entweder Reste von Steinmauern auf den Pässen der Ersten Bergkette<sup>719</sup>, die befestigten »Höhlenstädte« Mangup, Ėski-Kermen, Čufut-Kale, Kači-Kal'on, Bakla u. a.<sup>720</sup> oder eine am Fuß des Berges Mangup entdeckte Mauer<sup>721</sup> verbunden. L. V. Firsov führt schwerwiegende Beweise gegen die Lokalisierung des Landes Doros allein an der Südküste an. Dem zitierten Text von Prokop folgend, können wir die Küste zwischen den Befestigungen Aluston und Gorzuvitae nicht in das Land Doros eingliedern, denn dort ließ der Kaiser keine Festungen errichten. Von der prokopischen Beschreibung in den Absätzen 16-17 unterscheidet sich auch der schmale Küstenstreifen (2,5-3 km) von Gurzuf bis Foros. Der steile und zerklüftete Küstenhang mit einigen kleinen Flüssen und steinschutthaltigem Boden galt kaum als fruchtbare Ebene, die für intensiven Ackerbau und somit für die Ernährung von dreitausend Kriegern mit ihren Familien geeignet sein könnte. Nach Prokop konnten genau so viele gotische Krieger dem Aufruf des Kaisers gefolgt und ins Feld gezogen sein<sup>722</sup>. L. V. Firsov hat die Mauernfundamente auf den Pässen der Ersten Bergkette untersucht. In der Nähe fand sich nur die Keramik aus dem 9. und dem 10. Jahrhundert und aus noch späterer Zeit. Die Mauern selbst, deren äußere Schalen an die Südküste der Krim gerichtet wurden, schützten das Bergland von einem möglichen Angriff von der Meeresseite<sup>723</sup>.

Wie oben hervorgehoben, wurden gleichartige Gräberfelder sowohl an der Südküste bei Gurzuf, in Oreanda und Simeiz, als auch auf der Bergkrim von Lučistoe bis Cherson entdeckt. Im betrachteten Zeitraum bestattete man in diesen Nekropolen in Kammer-, Flach- und Nischengräbern mit derselben Konstruktion, wie sie auch die im ersten und im zweiten Kapitel beschriebenen, früheren alanischen Gräber besaßen. In der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts waren in einigen Kammergräbern von Skalistoe<sup>724</sup> und Suuk-Su<sup>725</sup> (Abb. 40, 5) Frauen mit folgendem Trachtzubehör bestattet worden: Ein Paar Schläfenringe mit Polyedern

712 Procopius, De Aedificiis III, 7, 13. – Firsov 1979, 106f. – Sidorenko 1991, 108f.

713 Procopius, De Aedificiis III, 7, 15-17.

714 Solomonik/Dombrovskij 1968, 16-19.

715 Keppen 1837, 61. – Tomaschek 1881, 15-17. – Solomonik/Dombrovskij 1968, 44.

716 Vasiliev 1936, 72f. – Vasil'evskij 1909, 371f. – Tichanova 1953, 320-324.

717 Repnikov 1932, 138.

718 Sidorenko 1991, 117.

719 Keppen 1837, 61. – Tomaschek 1881, 15-17. – Kropotkin 1958, 199. – Solomonik/Dombrovskij 1968, 33-44. – Vejrnarn 1980, 20-25.

720 Vasiliev 1936, 72f. – Tichanova 1953, 320-324. – Jakobson 1964, 11.

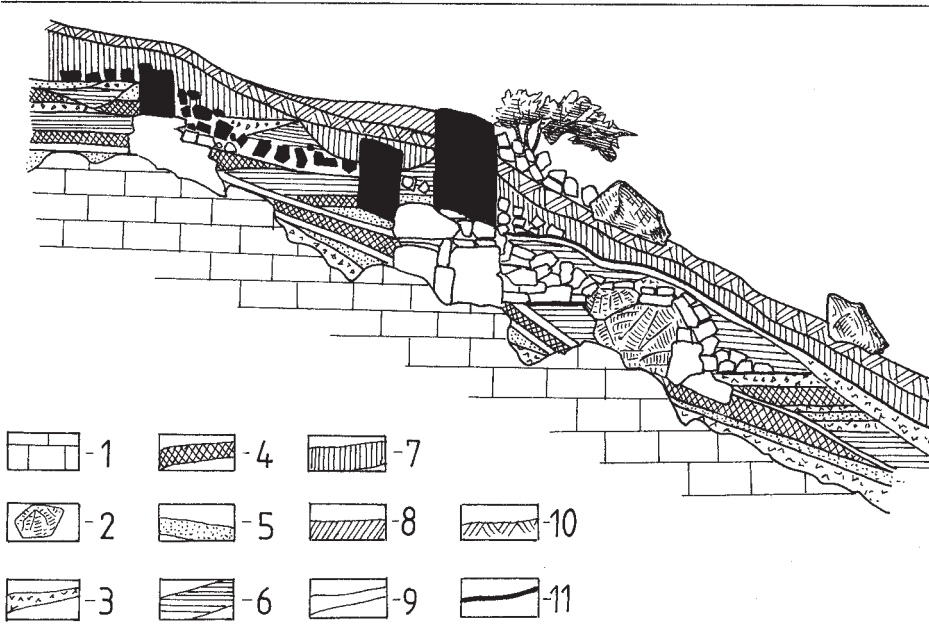
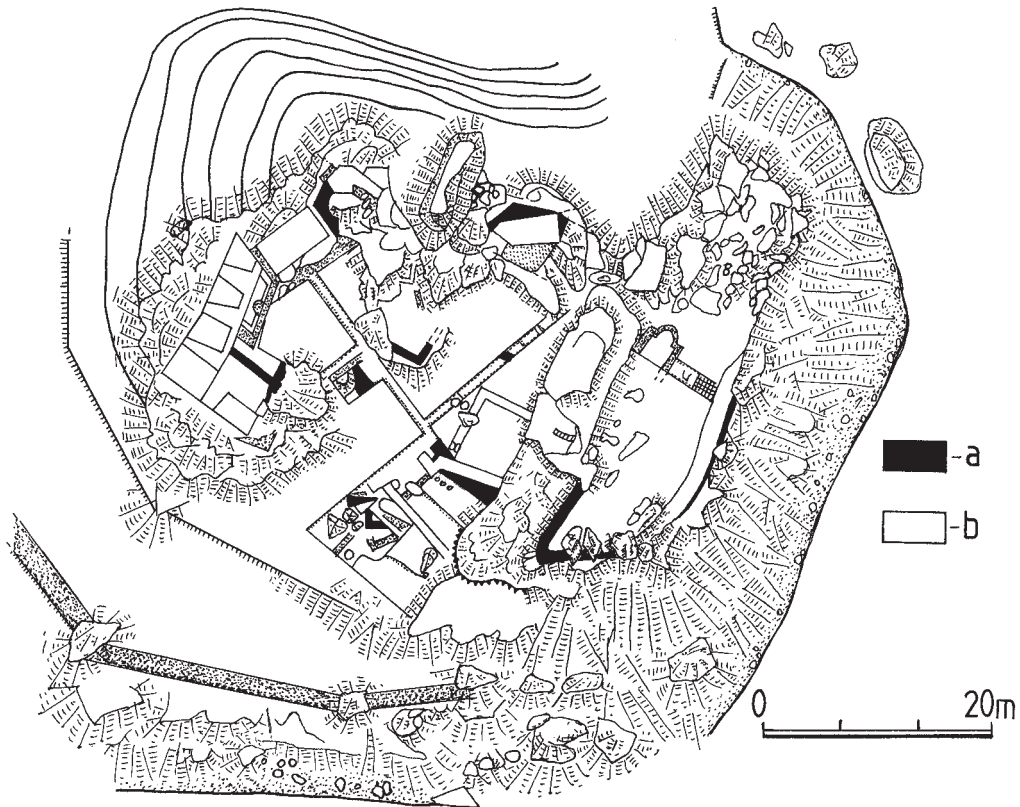
721 Sidorenko 1991, 114f.

722 Procopius, De Aedificiis III, 7, 14.

723 Firsov 1979, 106-113.

724 Vejrnarn/Ajbabin 1993, Abb. 71, 2; 72, 22-24; 73, 1-2.

725 Repnikov 1906, 12f. 15-17 Abb. 5, 6.



**Abb. 39** Plan der Ausgrabungen und schematisch dargestellte Stratigraphie von Kulturschichten auf dem Gelände der Festung in Gurzuf (nach Dombrovskij 1974, Abb. 4, 5): **a** Baureste aus der Zeitspanne vom 6. bis ins 8. Jahrhundert. – **b** Verteidigungsmauer des 14. und des 15. Jahrhunderts. – **1** Kalkstein. – **2** Einzelne Felsblöcke. – **3** Diluvium. – **4** Schicht der Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. – **5** Taurische Kulturschicht (das 7. und das 6. Jahrhundert v. Chr.). – **6** Schichten aus der Zeitspanne zwischen dem 6. und 14. Jahrhundert n. Chr. – **7** Schichten der genuesischen und tatarischen Zeit. – **8** Moderne Schichten. – **9** Erdschichten ohne Funde. – **10** Pflanzenwuchs. – **11** Moderne Oberfläche.

aus Gold (**Abb. 40, 4**) oder Ohringe aus Bronze an den Schläfen, ein Halsschmuck aus goldenen dreieckigen Anhängern (**Abb. 40, 3**) und einer oder zwei Perlenketten (**Abb. 37, 2**) aus Bernstein und bunten Glasperlen am Hals, ein silbernes Blechfibelpaar mit Mittelgrat der Untervariante I (**Abb. 40, 6 Taf. 29, 2**) an den Schultern, die mit den Köpfen nach unten befestigt wurden, zwei Armreifen aus Silber oder Bronze (**Abb. 40, 1**) an den Armen und breite Ledergürtel, die mit silbernen Adlerschnallen vom Typ Südkrim der Variante I (**Abb. 40, 7 Taf. 29, 1**) geschlossen wurden. Zusammen mit gleichartigen Schnallen kommen silberne Ohringe (**Abb. 41, 3**), Perlenketten aus Bernstein (**Abb. 41, 5**), Chalzedon (**Abb. 41, 7**) und Glas (**Abb. 41, 4**) und silberne Armreifen in den Kammergräbern 42 (Bestattung (2)<sup>726</sup>, 74 (Bestattung (2) (**Abb. 41, 1, 9**), 100 und 102 (**Abb. 42**) in Lučistoe vor. Eine solche Tracht, jedoch mit Adlerschnallen der Variante II (**Taf. 29, 4**), wurde auch im ersten Viertel des 7. Jahrhunderts getragen. Schmuckstücke und Bestandteile dieser Tracht traten im Kammergrab 77 von Suuk-Su<sup>727</sup> und in der Bestattung (1) des Kammergrabes 42 von Lučistoe<sup>728</sup> auf. In der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts wurden die Gürtel auch mit einer großen Schnalle mit rechteckigem Beschlag verschlossen, wie beispielsweise im Kammergrab 77 von Lučistoe. Hier lagen außerdem an den Schläfenbeinen des Frauenskelettes (**Abb. 43, 1**) je ein vergoldeter Ohring (**Abb. 43, 5**), an den Oberarmknochen zwei silberne vergoldete Fibeln vom Typ Undine-Planis der Variante 2 (**Abb. 43, 3**), die mit den Köpfen nach unten lagen, in der Halsgegend und an den Rippen fanden sich Perlenketten (**Abb. 43, 6**), an den Handgelenken je ein silberner Armreif sowie oberhalb des Kreuzbeins eine silberne Schnalle mit rechteckigem Beschlag und mit gepresster Kreuzdarstellung der Variante 5-2 (**Abb. 43, 2 Taf. 28, 12**)<sup>729</sup>. Bisweilen wurde die Garnitur mit goldenen trapezförmigen Anhängern ergänzt. Die beschriebenen Schmuckgarnituren und das vorliegende Trachtzubehör sind nach ihren Bestandteilen und der Weise, wie sie getragen wurden, mit der Frauentracht der Ost- und Westgoten verwandt. Männer wurden in ihrer alltäglichen Kleidung bestattet, oft auch mit byzantinischen Kriegergürteln mit herabhängenden schmalen Riemen (**Abb. 44**), an denen eiserne Messer und Taschen, in welchen Feuerstahl und Feuersteine aufbewahrt wurden, befestigt waren. In einigen Taschen fanden sich außerdem Münzen, in Suuk-Su auch Angelhaken. In Lučistoe befanden sich in einigen Bestattungen Schnallen und Schuhriemenzungen.

Wie wir verfolgen konnten, bestatteten die von Prokop als Goten bezeichneten Bewohner der Bergkrim ihre Frauen oft in germanischer Tracht und ihre Männer mit heraldischen Gürtelgarnituren, die bei den in der byzantinischen Armee dienenden Barbaren beliebt waren. Im anthropologischen Material sind Merkmale der gotischen Ethnie erkennbar. Nach den Angaben von G. F. Debec ist eine Komponente der europäischen dolichokranischen Rasse in den anthropologischen Materialien von Ėski-Kermen vorhanden<sup>730</sup>. Zweifellos wurden diese Gräberfelder von den Alanen und den Goten angelegt. Das Territorium von Aluston (**Abb. 33, 17**) und Lučistoe (**Abb. 33, 18**) bis zur Mündung des Flusses Černaja (**Abb. 33, 4**) und nach Balaklava (**Abb. 33, 5**) war offensichtlich das des Landes Doros. Die fruchtbaren Täler der Flüsse Černaja, Bel'bek, Kača, Al'ma, die durch die niedrigen Berge und Plateaus der Zweiten und der Dritten Gebirgsketten fließen, und auch die Tafelberge selbst gleichen den von Prokop beschriebenen Landschaften.

In der erwähnten Region liegen sogenannte Höhlenstädte mit Festungen, die nach der Meinung von A. A. Vasil'ev und anderer Forscher zu der Zeit von Justinian I. errichtet worden waren. In den letzten Jahrzehnten wurden in vielen dieser Städte und Befestigungen archäologische Ausgrabungen durchgeführt. Durch die Ergebnisse dieser Untersuchungen lassen sich deren Chronologie und Bestimmung präzisieren. Hinter der westlichen spätmittelalterlichen Mauer auf dem Tafelberg Čufut-Kale (**Abb. 33, 43**) ist bei den Ausgrabungen eine Hausecke untersucht worden, an der kleine Amphorenscherben aus dem Zeitraum vom

<sup>726</sup> Ajbabin 1994/1995, 137-138 Abb. 25, 9-10; 26; 27.

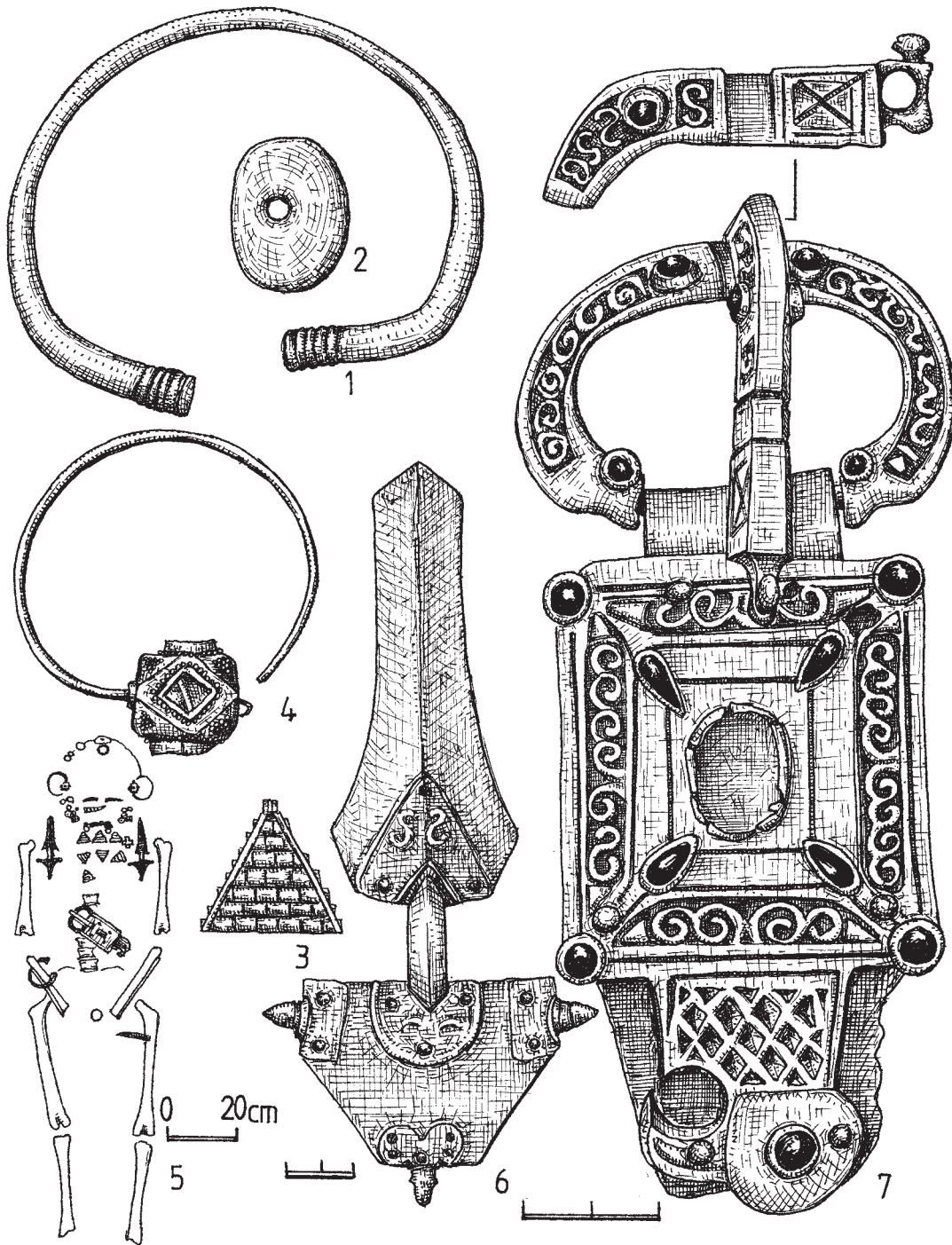
<sup>727</sup> Repnikov 1906, 23 Abb. 10, 38; VIII, 4; XI, 5. – Ajbabin 1990, 19. 33 Abb. 2, 80. 90.

<sup>728</sup> Ajbabin 1994/1995, 137f. Abb. 19; 20-24.

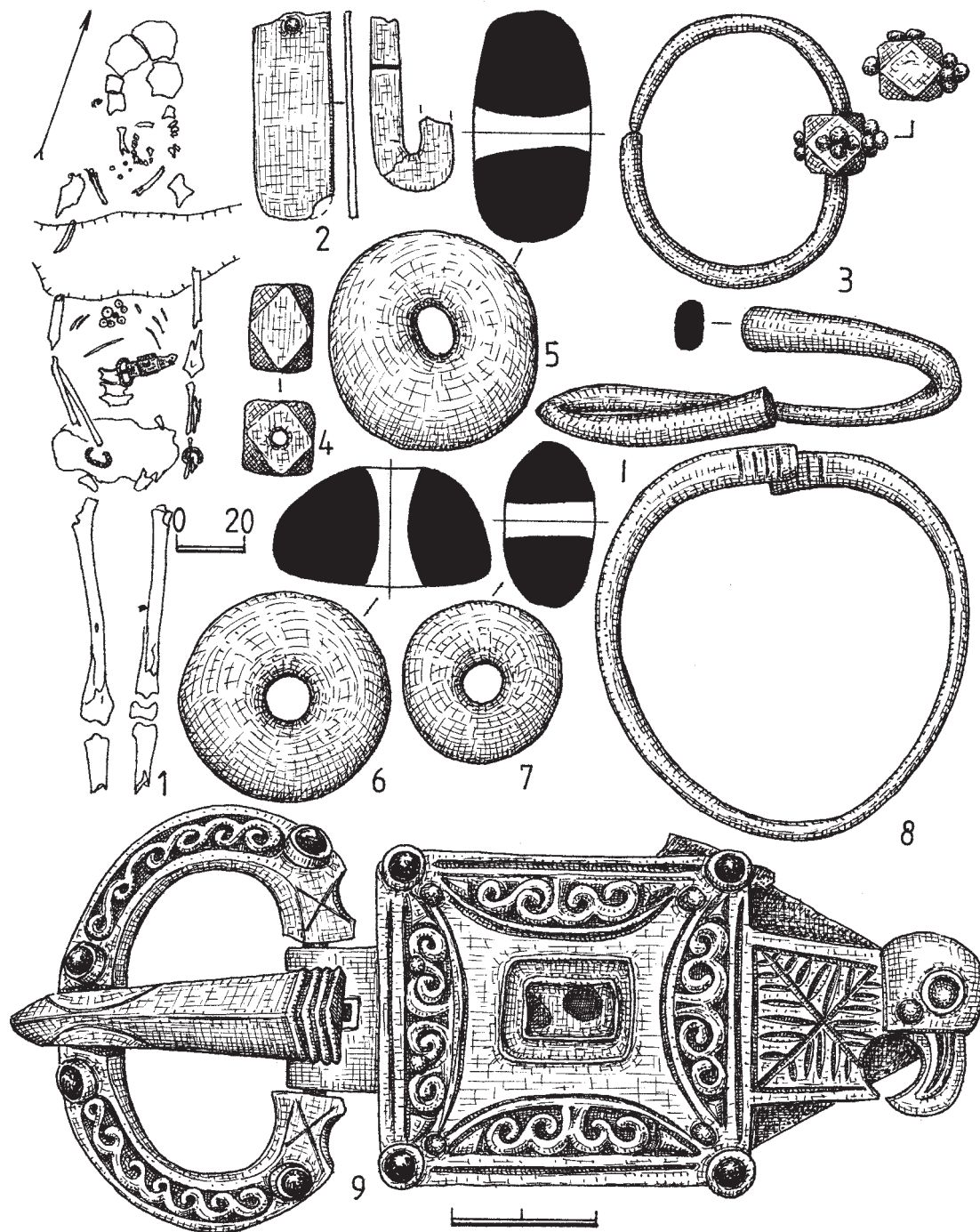
<sup>729</sup> Ajbabin/Chajredinova 1996, 86f. Abb. 1; 4, 1-2; 5.

<sup>730</sup> Debec 1948, 215-218.



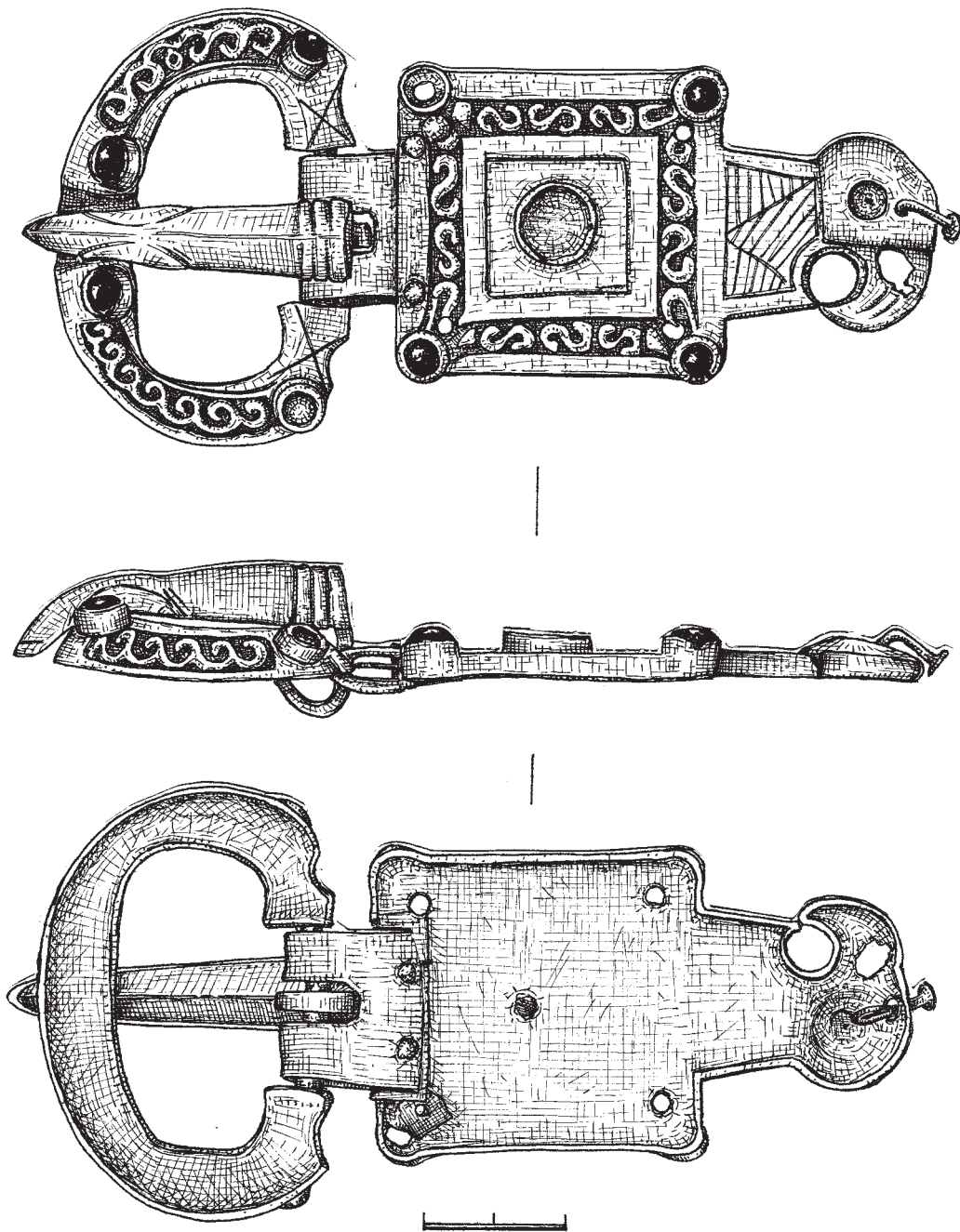


**Abb. 40** Suuk-Su: 5 Kammergrab 56, Plan der Frauenbestattung 5. – 1-4. 6-7 Bestattungsinventar: Schmuck und germanisches Trachtzubehör. – (1 Inv. Nr. ГЭ 1917/55; 2 nach Repnikov 1906, Taf. III, 23; 3 nach Repnikov 1906, Taf. V, 3; 4 nach Repnikov 1906, Taf. V, 4; 5 nach Repnikov 1906, Abb. 6; 7 Inv. Nr. ГЭ 1917/75).



**Abb. 41** Lučistoe. Kammergrab 74: **1** Plan der Frauenbestattung 2. – **2. 4-9** Bestattungsinventar (2 Riemenzunge, 4-7 Perlen, 8 Armband, 9 Adlerschnalle der Variante I). – **3** Ohrring aus dem Kammergrab 102, Bestattung 9. – 2 Bronze, 3. 8-9 Silber, 4 blaues Glas, 5 Bernstein, 6 Kalkstein, 7 Chalzedon.

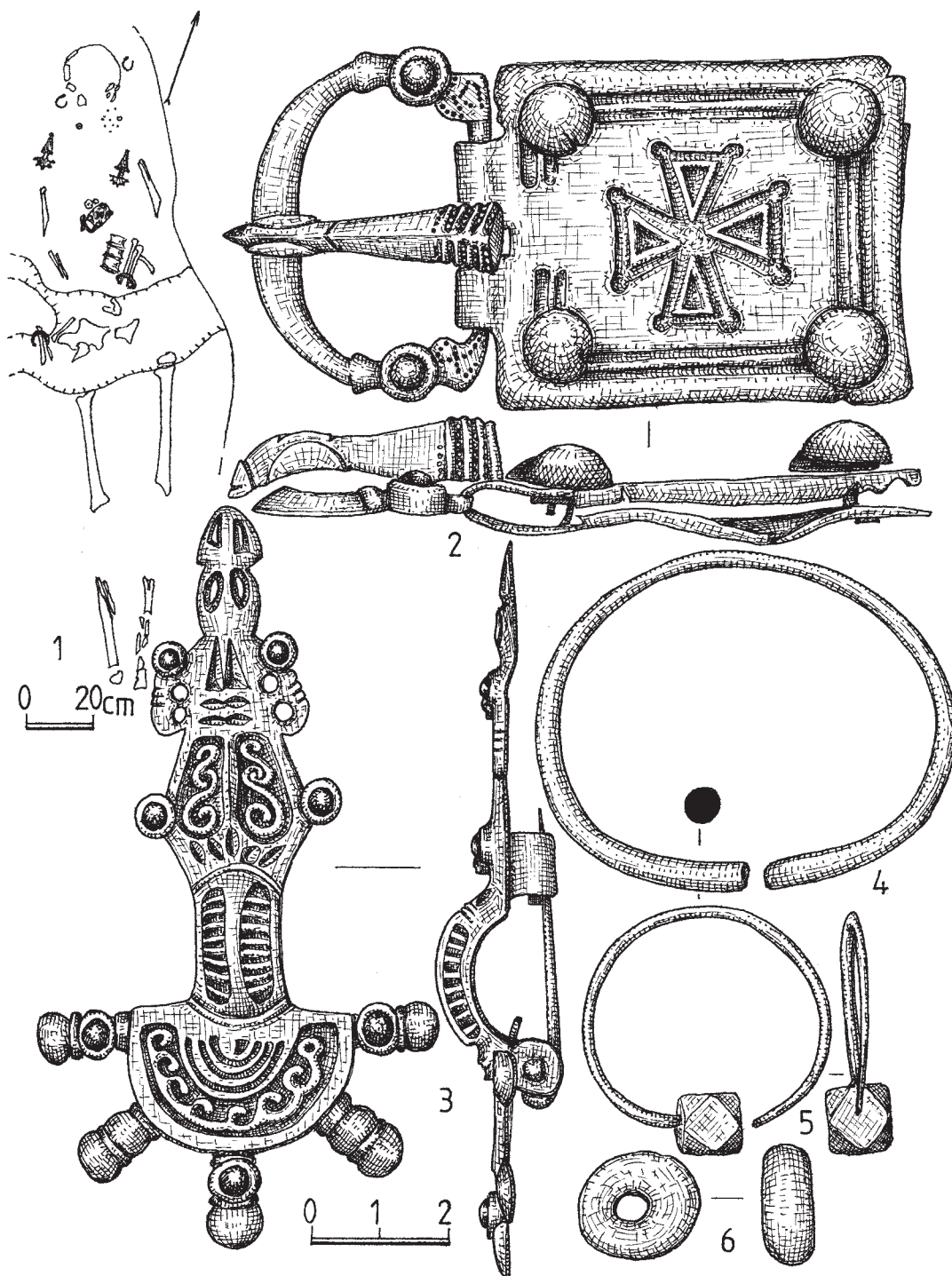
6. bis ins 9. Jahrhundert gefunden worden sind. Um den nordwestlichen Plateaurand zu erreichen, muss man durch eine der zwei dort befindlichen Spalten aufsteigen. Sie wurden an dem steilen Abhang unterhalb des Plateaurandes mit Verteidigungsmauern versperrt. Am Fuß der Mauern hatte sich eine Kulturschicht angesammelt, die sich ursprünglich auf dem Plateau gebildet hatte und im Laufe der Zeit abgetragen worden war. In der ältesten Kulturschicht, die sich sofort nach dem Mauernbau auf dem Felsen gebildet hatte,



**Abb. 42** Lučistoe, Kammergrab 102, Bestattung 9. Adlerschnalle der Variante I.

fanden sich kleine Keramikfragmente, die aus der gleichen Zeit stammten<sup>731</sup>. Unterhalb des Abhangs befindet sich das zur Siedlung gehörige Gräberfeld. Über dem frühesten Kammergrab, in dem sich eine goldene Imitation einer Münze mit dem Abbild Justinians I. aus dem Zeitraum von 527 bis 565<sup>732</sup> fand, lag ein Nischengrab mit einer großen Schnalle mit rechteckigem Beschlag der Variante III (vgl. Taf. 28, 26) und Blechfibeln mit Mittelgrat der Variante IIB-3 der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts (vgl. Taf. 28, 24). Die

<sup>731</sup> Vejrnar 1968, Abb. 21, 3. 5-7. – Gercen/Mogaričev 1992, 184f. <sup>732</sup> Kropotkin 1958, 210.

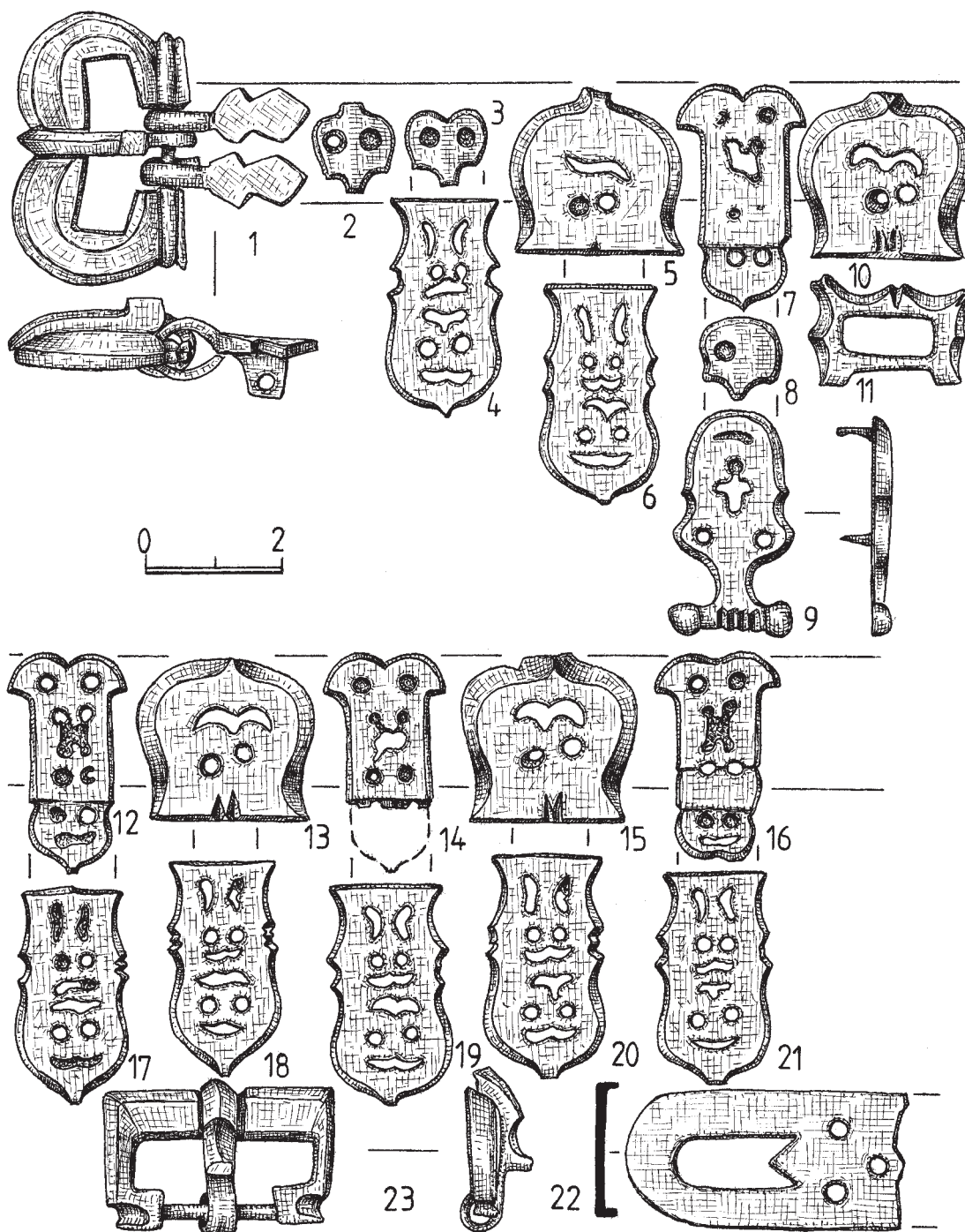


**Abb. 43** Lučistoe, Kammergrab 77: **1** Plan der Frauenbestattung 1. – **2-6** Schmuck und Details der germanischen Tracht aus der Bestattung.

Siedlung auf dem Plateau und das Gräberfeld unterhalb des Abhangs entstanden wahrscheinlich erst im späten 6. Jahrhundert. Gleichzeitig wurden wohl die ersten Verteidigungsmauern errichtet<sup>733</sup>.

Aus der unteren Schicht, die sich an der Verteidigungsmauer auf dem Tafelberg Ėski-Kermen (Abb. 33,

<sup>733</sup> Ajbabin 1990, 64. 68.



**Abb. 44** Details der schildförmigen Gürtelgarnitur der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts aus dem Kammergrab 74, Bestattung 1, Gräberfeld von Lučistoe.

19; 45) aufgeschichtet hatte, stammen Amphorenfragmente aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts und aus dem 7. Jahrhundert. In der Stadtnekropole treten Grabbeigaben wie eine Fibel mit umgeschlagenem Fuß aus einem breiten Blech der Serie 16-4/III aus dem Kammergrab 337 sowie eine bosporanische Adlerschnalle und ein Blechfibelpaar mit Mittelgrat der Variante IIB-3 (Taf. 28, 24) der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts im Nischengrab 315 auf. In den zentralen und östlichen Abschnitten der Nekropole sind Gräber untersucht worden, die während der Errichtung der Grab- und Kammergrabbauten in der ersten

Hälfte des 7. Jahrhunderts zerstört worden waren. Daraus folgt, dass das Gräberfeld im letzten Viertel des 6. Jahrhunderts entstanden ist. Zu dieser Zeit wurde auch mit der Errichtung der Festung auf dem Plateau begonnen<sup>734</sup>. Die Zeit der Stadtgründung auf dem Plateau Tepe-Kermen (**Abb. 33, 25**) wird anhand seltener Amphorenfragmente aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts und des 7. Jahrhundert festgestellt<sup>735</sup>. Im Jahre 1913 entdeckte man ein Bruchstück einer Kalksteinplatte mit zweieinhalb unbeschädigt gebliebenen Zeilen einer griechischen Inschrift im Mittelschiff der Basilika auf dem Plateau des Mangup. V. V. Latyšev veröffentlichte die Inschrift: »[Ι]ουστινιαν[οῦ ... Αὐτοκράτο[ρος... Σεβα]στοῦ« – »von Justinian ... dem Kaiser... Augustus«. Nach der Meinung von A. A. Vasil'ev belegt die Inschrift die Errichtung der Basilika zur Regierungszeit von Justinian<sup>736</sup>. Die Fundumstände der Inschrift lassen uns dieser Meinung nicht beistimmen. Das Bruchstück wurde sekundär für die Überdeckung des Steinplattengrabes verwendet. Die Steinplatte wurde sicher zusammen mit anderem Baustoff auf das Plateau gebracht. A. G. Gercen untersuchte dort die Festungsmauern (**Abb. 46**) sowie Wohnhäuser, in deren Verfüllung sich Fragmente von Amphoren, Glasgefäßen und roter Ware vom 5. bis ins 7. Jahrhundert befanden. Wie er behauptet, begannen die Byzantiner mit der Errichtung der Befestigungsanlagen auf dem Plateau erst in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts<sup>737</sup>. Die Datierung der befestigten Siedlung Kyz-Kermen erfolgt aufgrund der neuen Ausgrabungsergebnisse von A. V. Belyj. Dort sind ein Wohnhaus und eine Verteidigungsmauer freigelegt worden, die in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts gebaut worden waren<sup>738</sup>. Nach der Vermutung von D. L. Talis wurde die erste Mauer der Zitadelle (**Abb. 20, I 1**) auf dem Plateau des Bakla (**Abb. 33, 26**) im 5. Jahrhundert erbaut und im 7. Jahrhundert zerstört. Vor ihrer Errichtung wurde ein früherer Kelterkomplex vernichtet und mit Erde verfüllt. Während des Bestehens der genannten Anlagen beider Bauperioden entstand eine Schicht von grüner Farbe. Den Zeitpunkt ihrer Errichtung und ihrer Vernichtung stellt D. L. Talis anhand der Keramik aus dieser Schicht fest<sup>739</sup>. A. V. Sazanov weist diese Schicht nur der Zeit der Mauernutzung zwischen dem zweiten Viertel und dem Anfang des letzten Viertels des 6. Jahrhunderts zu. Nach seiner Auffassung wurde die Mauer bereits im Jahre 576 zerstört<sup>740</sup>. Bemerkenswert ist jedoch, dass diese Schicht noch vor dem Mauerbau gleichzeitig mit der Weinkelerei entstand. Da D. L. Talis sie stratigraphisch nicht gliedert, ist hier die von A. V. Sazanov angewandte Methode nicht vertretbar, die Chronologie der Mauer allein anhand der Kombination der Zyklen zu begründen, in denen die aufgefundene Keramik gleichzeitig im Gebrauch war. Aus der Schicht stammen sowohl Fragmente der seit dem späten 4. Jahrhundert produzierten Becher, Terra Sigillata (**Abb. 47, 19**) als auch Fragmente von Schalen LR-C der Form 2 und der Form ARSW 62B des 5. und des 6. Jahrhunderts (**Abb. 47, 5**)<sup>741</sup>; außerdem eine Schale LR-C der Form 3-F (**Abb. 47, 1**) wie aus den Schichten des 6. Jahrhunderts auf Chios und in Kilikien und aus der Schicht des späten 6. Jahrhunderts in Saraçhane<sup>742</sup> sowie Böden und Wandfragmente der Amphoren mit trichterförmigem Hals und spitzem Boden (**Abb. 47, 14, 16**) vom Typ Jakobson 10 oder von Saraçhane 9, oder LR 2 nach Bengazi, die in Jatrus aus den Schichten C und D des 5. Jahrhunderts bis ins frühe 7. Jahrhundert<sup>743</sup> und in anderen Zentren in den Schichten des 6. und 7. Jahrhunderts<sup>744</sup> bekannt sind. Weiter fanden sich hier Fragmente von Schalen, Terra Sigillata, LR 93B (**Abb. 47, 3-4**), die in den Schichten des zweiten und dritten Viertels des 6. Jahrhunderts in Karthago und der zweiten Hälfte des 6.

<sup>734</sup> Ajbabin 1991, 45.

<sup>735</sup> Talis 1976, Abb. 4, 3-4.

<sup>736</sup> Latyšev 1918, 18f. – Vasiliev 1936, 71.

<sup>737</sup> Gercen 1990, 133.

<sup>738</sup> Belyj 1993, 49. 57.

<sup>739</sup> Talis 1974, 112. – Talis 1982, 57-62.

<sup>740</sup> Sazanov 1993a, 45f.

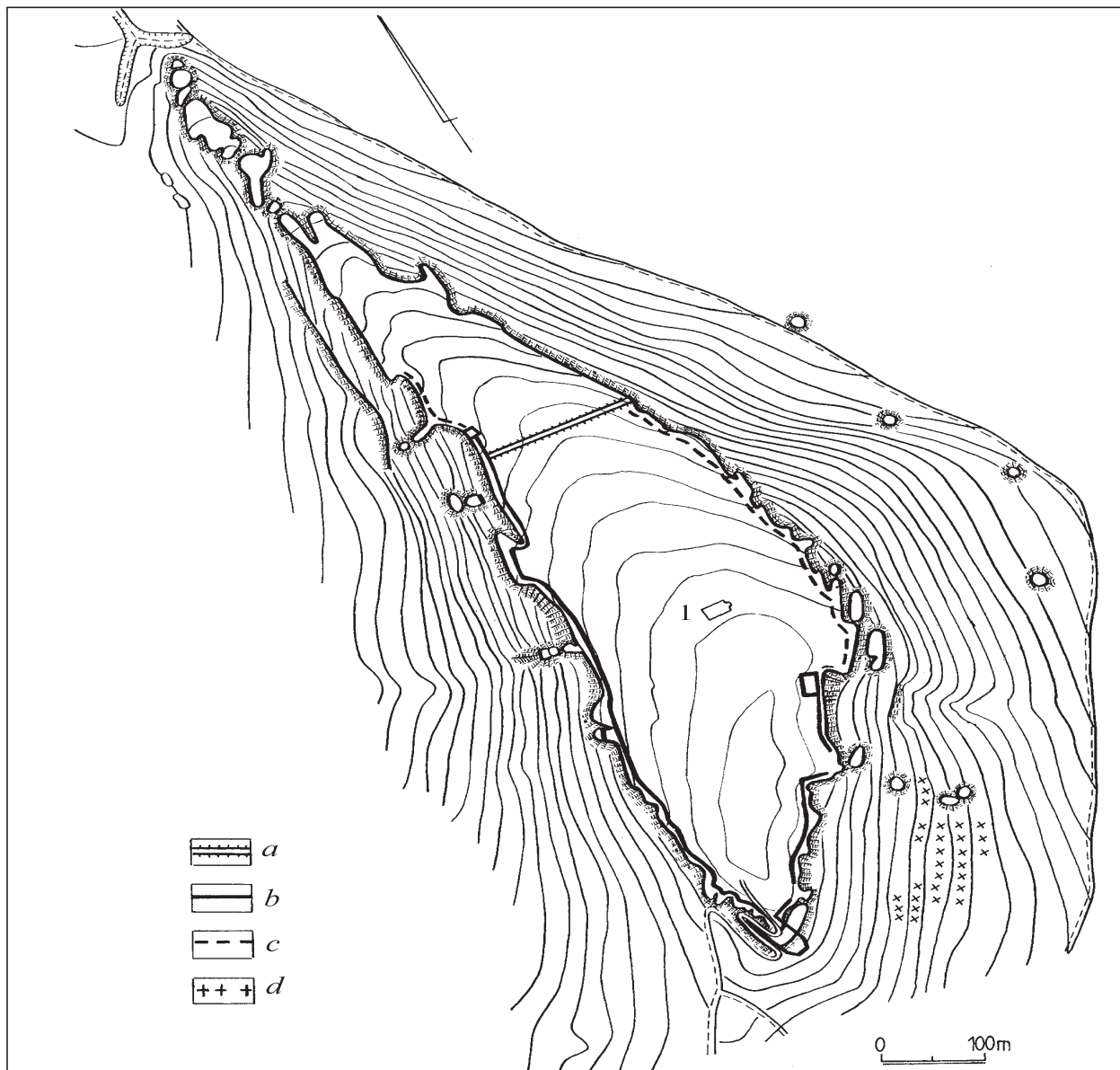
<sup>741</sup> Hayes 1972, 108f. 327-329 Abb. 18 (Form 62B); 66. – Talis 1982, 63 Abb. 5, 5. – Ajbabin 1990, 16f. Abb. 2, 30; 5, 7. –

Voronov/Jušin 1973, 176. 191 Abb. 6, 5. – Romančuk/Sazanov 1991, 12f. 36 Nr. 155.

<sup>742</sup> Talis 1982, Abb. 3, 7. – Hayes 1972, 338 Abb. 69, 40 (Form 3F). – Hayes 1992, 97f. Abb. 35, 22-1. – Williams 1989, 46-49 Abb. 23, 278. – Ballance/Boardman/Corbett/Hood 1989, 90f. Abb. 27, 57.

<sup>743</sup> Talis 1982, Abb. 1, 17-19; 4, 4. – Böttder 1982, 33 Taf. 17, 220-221; 18, 227-228. 537-538.

<sup>744</sup> Jakobson 1979, 14-16 Abb. 2, 7; 3, 2. – Riley 1979, 217-219 Abb. 43, 44; 91, 349-350. – Hayes 1992, 66.



**Abb. 45** Festung auf dem Plateau Éski-Kermen: **a** Querbefestigung. – **b** Randbefestigung. – **c** Vermutete Randbefestigung. – **d** Gräberfeld. – **1** Basilika.

und des 7. Jahrhunderts in Marseille und Chersonesos<sup>745</sup> vorkommen. Ebenso fanden sich Wandfragmente von Amphoren aus hellem Ton mit roten Dipinti (**Abb. 47, 17-18**) vom Typ Jakobson 9 oder LR 1 nach Bengazi, die Parallelen in den Schichten des 6. und des 7. Jahrhunderts im Mittelmeerraum haben<sup>746</sup>. Fragmentarische Böden der gleichzeitigen Amphoren aus braunem Ton vom Typ Jakobson 7 (**Abb. 47, 13, 15**)<sup>747</sup>, eine zypriotische Schale, Terra Sigillata (**Abb. 47, 2**)<sup>748</sup>, zweihenkelige Krüge aus rotem Ton mit Engobebeimung<sup>749</sup> der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts sowie Oinochoen aus rotem Ton aus dem 7.

<sup>745</sup> Talis 1982, Abb. 5, 8. 18. – Romančuk 1975, Abb. 5, 8. – Hayes 1972, 147f. Abb. 27, 19. – Bonifay 1983, Abb. 24, 89-90; 26, 124. 140. – Fulford 1984, 68f. Abb. 18, 50-3. 50-8. – Sazanov 1993a, 43.

<sup>746</sup> Talis 1982, Abb. 8, 2-3. – Jakobson 1979, 13f. Abb. 2, 6. – Riley 1979, 212-215 Abb. 41, 42. – Riley 1982, 116 Abb. 3, 1. – Peacock 1984, 119 Abb. 34, 1-2.

<sup>747</sup> Talis 1982, Abb. 4, 1-5. – Jakobson 1979, 12 Abb. 2, 3. – Romančuk/Sazanov/Sedikova 1995, 16.

<sup>748</sup> Talis 1982, Abb. 3, 4. – Sodini/Villeneuve 1992, 207f. Abb. 10, 10.

<sup>749</sup> Talis 1982, Abb. 7, 2. 6-7. – Ajbabin 1990, 15 Abb. 2, 154; 4, 8.

bis ins 9. Jahrhundert traten ebenfalls auf<sup>750</sup>. Einer der typologischen Gruppen ordnet A. V. Sazanov die Amphoren zu, die sich in ihrer Form und in ihrer Hals-, Henkels- und Körpersgröße voneinander unterscheiden (Abb. 47, 6-12)<sup>751</sup>. Einige davon (Abb. 47, 11-12) sind den Amphoren vom Typ Baranov 2 ähnlich, die sich an der Donau, am Don, in einem Kammergrab der Mitte des 7. Jahrhunderts in Skalistoe und in Tau-Kipčak in der Grube 5 mit Amphoren sowohl der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts als auch mit im 8. Jahrhundert entstandenen<sup>752</sup> finden. Weitere Amphoren gehören zu den Varianten der Amphoren LR-1 des 6. und des 7. Jahrhunderts (Abb. 47, 8-9)<sup>753</sup> und LR-13 (Abb. 47, 6-7, 10), die aus den Schichten des 7. und des 8. Jahrhunderts stammen<sup>754</sup>. Die Nutzung der Gefäße aus dem 5. und 6. Jahrhundert und derer aus der zweiten Hälfte des 7. und dem 8. Jahrhundert fand nicht gleichzeitig statt. Die betrachtete Keramik zeugt von der Entstehung der Schichten in der Zeit vom 5. bis zum frühen 8. Jahrhundert. Da es in dieser Schicht keine nur für das 5. und das 8. Jahrhundert typische Keramik gibt, kann man ihre chronologischen Grenzen zwischen dem 6. Jahrhundert und dem Anfang des 8. Jahrhunderts ziehen. Anhand der Keramik ist es unmöglich, die Errichtungszeit der ersten Mauer der Zitadelle exakt zu bestimmen. Wenn die Weinkelerei in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts in Betrieb genommen wurde, entstanden die an ihrer Stelle errichteten Mauern wohl kaum früher als am Ende desselben Jahrhunderts. Die erste Zitadelle wurde am Anfang des 8. Jahrhunderts zerstört.

Archäologische Materialien aus den genannten Festungen belegen, dass sie nicht zur Zeit des Justinian, sondern am Ende des 6. Jahrhunderts oder später errichtet wurden. Diese Tatsache stimmt mit den Worten von Prokop überein, dass der Kaiser im Land Doros keine Festungen und keine Städte errichten ließ<sup>755</sup>.

Man darf nicht aus dem Blickfeld lassen, dass Prokop ausschließlich die schöpferische Tätigkeit des Kaisers preist. Die Siedlungen oder Befestigungen, die die heimischen Barbaren gründeten, interessierten ihn wohl nicht. In der »Grammatik der lateinischen Sprache« von Priscian, der seine Werke einige Jahre früher als Prokop verfasste (in der Regierungszeit von Anastasios zwischen 491 und 518), wurde die Stadt Doros am Pontus in zwei Übungen erwähnt. In beiden Fällen konkretisiert der Verfasser die Lage der Stadt nicht und charakterisiert sie jeweils unterschiedlich. An einer Stelle wird sie »*Dory... nomen oppidi Pontici*«, an einer anderen »*hoc Dory... nomina civitatum*« genannt<sup>756</sup>. Ganz offensichtlich wurden beide Beispiele einem historischen oder geographischen Aufsatz entnommen, wo es um *oppidum* oder *civitas* Doros im pontischen Raum geht. Die gleichlautenden Benennungen von *oppidum* und des Landes sind ein hinreichender Grund für die Lokalisierung der Stadt in diesem Land. In späteren Quellen über die Ereignisse vom Anfang und der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts wird über die Befestigung Dori-Doros berichtet, die sich im Land der Goten befindet<sup>757</sup>. Wahrscheinlich entstand das *oppidum* Dori im gotischen Land vor dem Ende des 5. Jahrhunderts. Die Befestigung wurde in der Zeit nach Justinian aber vor dem Anfang des 7. Jahrhunderts dort fertiggestellt. Die Stadt und die Befestigung wurden zuerst auf den Plateau Ėski-Kermen, dann auf den Plateau Mangup und in Inkerman lokalisiert<sup>758</sup>. Auf dem Plateau Ėski-Kermen und in der Inkermaner Festung Kalamita konnten jedoch keine Spuren irgendeiner Nutzung zwischen dem 5. Jahrhundert und dem dritten Viertel des 6. Jahrhunderts nachgewiesen werden. Am Abhang des Felsen Zagajtanskaja in Inkerman sind bisher ebenfalls keine Befestigungsanlagen aus dem Zeitraum vom späten 6. Jahrhundert

750 Talis 1982, Abb. 7, 3-5. 8. – Böttcher 1982, 14-17 Taf. 8-10. – Vejrnar/Ajbabin 1993, 191f.

751 Sazanov 1993a, 40f.

752 Artamonov 1935, Abb. 35, 71-74. – Talis 1982, Abb. 2, 2; 3, 6. – Baranov 1990, 29 Abb. 9, 4-7. – Ajbabin/Vejrnar 1983, 213-217 Abb. 1, 4-6. 13. 19; 2, 13. – Bjelajac 1996, 74 Abb. XXV, 141. 143.

753 Talis 1982, Abb. 2, 4-5. – Abadi-Reynal/Sodini 1992, 55 Abb. CC259-CC260. – Johnson 1988, Abb. 7-50, 735.

754 Riley 1979, 231f. Abb. 94, 374-375. – Peacock/Williams 1986, 208f. Abb. 125. – Arthur 1989, 87 Abb. 7, 8.

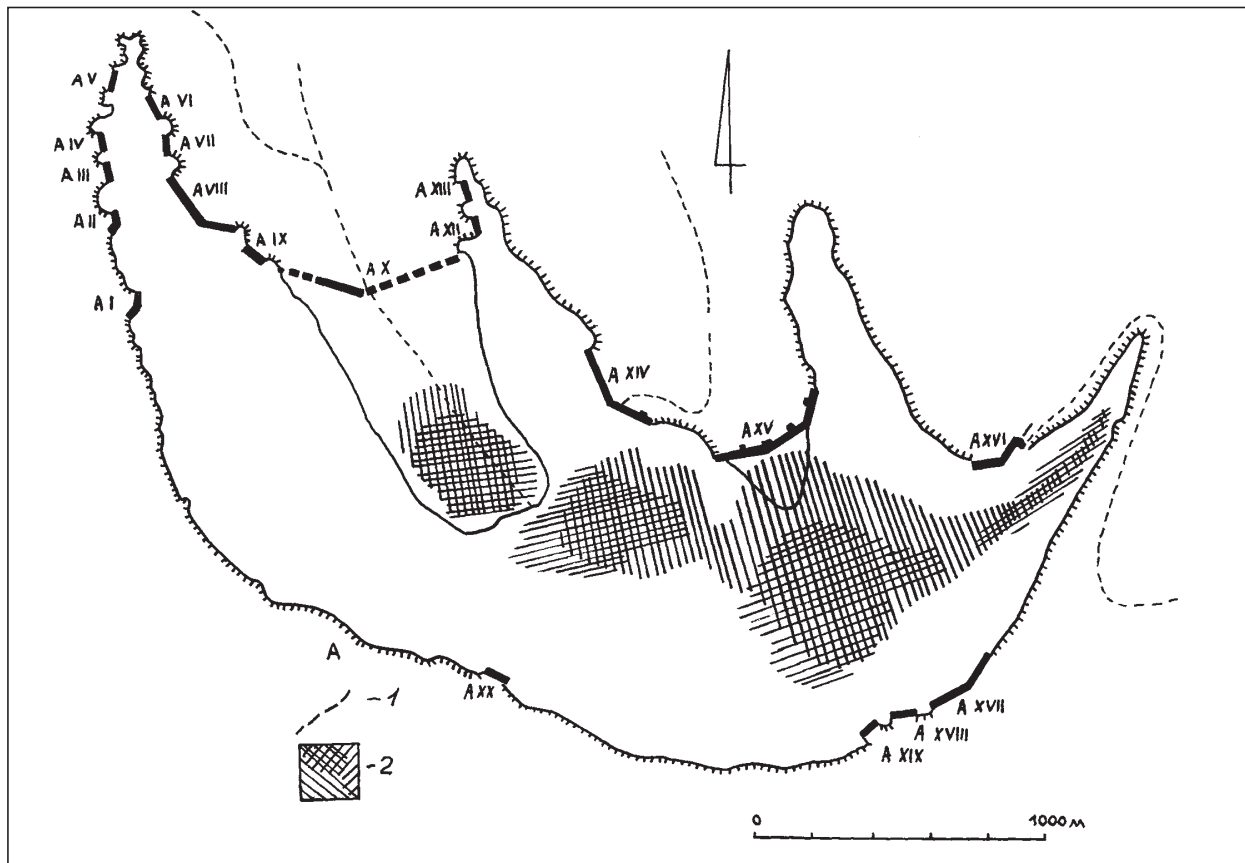
755 Procopius, De Aedificiis III, 7, 16.

756 Prisciani Grammatici XVIII, VI, 1, 195; VII, 1, 283.

757 Vasiliev 1936, 91f. – Čičurov 1980, 31f. 124. 155. 163.

758 Repnikov 1932, 134. – Vasiliev 1936, 80. – Tichanova 1953, 320-325. – Jakobson 1964, 11. – Gercen 1990, 135-137. – Sidorenko 1991, 117.





**Abb. 46** Mangup-Kale. Verteidigungsanlagen und bewohntes Gebiet auf dem Plateau im 6. Jahrhundert bis ins 8. Jahrhundert: A Mauer. – 1 Straßen. – 2 bewohntes Gebiet. – (Nach Gercen 1990, Abb. 26).

bis ins 8. Jahrhundert bekannt<sup>759</sup>. Inkerman, das sich an der Grenze der Chora von Cherson und des Landes Doros befand, entspricht kaum der Beschreibung der Festung Doros durch Nikephoros, die im gotischen Land und nicht an dessen Grenze gelegen haben soll<sup>760</sup>. Nur auf dem schwer zugänglichen Plateau Mangup sind sowohl Wohnhäuser als auch Befestigungsanlagen aus der Zeit zwischen der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts und dem 8. Jahrhundert (**Abb. 46**) gefunden worden. Offensichtlich lag das *oppidum Dori* genau dort.

In seinem Werk »De aedificiis« bezeichnet Prokop die Goten im Gebirgsland der Krim als Verbündete (ἔνσπονδοί) der Byzantiner, die nach dem Wunsch des Kaisers an allen Feldzügen seiner Heere teilnahmen<sup>761</sup>. Nur die Byzantiner hatten ἔνσπονδοί. Die Beziehungen mit den Krimgoten beschränkten sich aber nicht nur auf den Militärbereich, sondern hatten einen langfristigen beständigen Charakter<sup>762</sup>. In einem anderen Werk nennt Prokop die Bewohner des Landes zwischen Cherson und Bosphoros κατήκοοι – Untergebene<sup>763</sup>. Gewöhnlich gebraucht er diese Bezeichnung, wenn er von der Bevölkerung der dem Byzantinischen Reich einverleibten Regionen berichtet<sup>764</sup>. Nach Prokop bauten die Byzantiner im Land Doros Befestigungsanlagen als Schutz gegen das Reich bedrohende Feinde, die durch das Land eindringen könnten. Die Mauern versperrten die Durchgänge in τὰς εἰσόδους – enge Täler und Schluchten<sup>765</sup>.

<sup>759</sup> Ajbabin 1991, 45.

<sup>760</sup> Čičurov 1980, 163.

<sup>761</sup> Procopius, De Aedificiis III, 7, 13. – Obolensky 1964, 57.

<sup>762</sup> Procopius, De Aedificiis III, 7, 13. – Ivanov 1987, 28-31.

<sup>763</sup> Procopius, History of the wars V, book VIII, V, 26-28.

<sup>764</sup> Ivanov 1987, 29f.

<sup>765</sup> Procopius, De Aedificiis III, 7, 17.

Reste einer solchen Mauer im 150 m breiten Tal Karalez (Storoževaja) hat V. A. Sidorenko im Jahre 1984 am Fuß des Tafelberges Mangup (**Abb. 48, 1**) ausgegraben. Die Länge der Mauer beträgt 150 m, ihre Stärke ist 2,3-2,4 m und die erhaltene Höhe ist 2,5 m. Sie wurde dicht an den senkrechten Felswänden errichtet. An den Berührungspunkten zwischen Mauer und Felswand waren Beobachtungsplätze in Form kleiner Höhlenräume in den Felsen gehauen. Die Mauer bestand aus zwei Reihen von einander angepassten Kalksteinblöcken und war von Zinnen bekrönt. Im mittleren Mauerabschnitt gab es ein Tor. Den Raum zwischen den äußeren und inneren Blöckenreihen füllte mit unbehandelten Steinen vermischter Kalkmörtel. Anhand der Keramikfragmente aus der sich am Fuß der Mauer angehäuften Schicht datierte V. A. Sidorenko die Mauer in die Regierungszeit von Justinian I. Schließlich zerstörten die jahreszeitlich auftretenden Muren, in deren Weg den Hang hinab sie sich befand, die Mauer im 7. Jahrhundert durch den Druck der mitgeführten Erdmassen. Nach der Meinung des Ausgrabungsleiters ist die Steinplatte vom Mangup, deren Inschrift den Namen Justinians I. enthält, aus demselben Kalkstein wie die Mauerblöcke und wurde nach der Säuberung der zerstörten Mauerabschnitte auf das Plateau gebracht<sup>766</sup>.

Nach Prokop basierte der Wohlstand der Bewohner im Land Doros auf dem, für das Byzantinische Reich geleisteten Militärdienst und dem Ackerbau. Prokop stellt die ungefähr 3000 Bewohner des Landes Doros auf folgende Weise dar: »...und sie sind in der Kriegskunst fähig, und im Ackerbau, wo sie sich selber bemühen, geschickt, und die gastfreundlichsten von allen Leuten sind...«<sup>767</sup>. Eine Vorstellung von ihren Waffen erhält man durch die kurzen zweischneidigen Schwerter sowie durch die einschneidigen Pallaschen aus den Bestattungen der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts. in Skalistoe. Nach der Meinung von M. A. Tichanova ist bei Prokop nur von einer Militäreinheit die Rede, die die Bewohner des Landes Doros für die Teilnahme an einem beliebigen vom Reich geführten Krieg aufstellen mussten<sup>768</sup>. Nach den Berechnungen von L. V. Firsov lebten dort in der Mitte des 6. Jahrhunderts nicht mehr als 60000 Menschen<sup>769</sup>. Diese Zahl ist kaum zu hoch angesetzt, denn die bekannten Nekropolen lassen auf eine große Bevölkerungszahl des Landes Doros schließen. In Lučistoe, Suuk-Su, Artek, Oreanda, Koreiz, Simeiz, im Tal Karalez am Mangup, am Fluss Černaja, am Berg Sacharnaja Golovka und an anderen Orten wurden die Bestattungsplätze an Berghängen angelegt. Neben den Gräberfeldern im Gurzufer Talkessel und einigen anderen Nekropolen sind auch die dazugehörigen Siedlungen entdeckt worden<sup>770</sup>. Im zitierten Auszug schildert Prokop die dortige Bevölkerung als Ackerbauern, die den Boden selbst ohne Hilfe von Sklaven bebauen<sup>771</sup>. Wie A. K. Ambroz richtig bemerkt, fehlen Belege einer starken Sozial- und Vermögensdifferenzierung im Fundmaterial der Nekropolen. Bündnisverhältnisse mit Byzanz stimulierten die Erhaltung der Militärdemokratie in ländlichen Gemeinden des Landes Doros<sup>772</sup>.

Germanische Handwerker, die sich in nachjustinianischer Zeit in Doros niederließen, eröffneten Werkstätten, die den Bedarf an den bei der hiesigen Bevölkerung beliebten Schnallen und Schmuckstücken befriedigten. Sie beherrschten die komplizierte Technologie der Herstellung großer silberner Gussarbeiten in vollendeter Weise, konnten Draht und dünnes Goldblech herstellen und verwendeten Lötung, Prägung, Punzierung sowie dicke Vergoldung. Sie verzierten ihre Erzeugnisse mit dem Stichel, mit Punktpunzen, Granulation und Pseudofiligran sowie mit Einlagen aus Almandinen oder buntem Glas. Ihre Produkte gehörten allerdings nicht zu den Meisterwerken der Goldschmiedekunst. In den Werkstätten wurden grob gearbeitete, große silberne Adlerschnallen der Variante I (**Abb. 40, 7; 41, 9; 42 Taf. 29, 1**), Schnallen mit rechteckigem Beschlag und geometrischem Muster der Varianten 1-3 (**Abb. 49, 2 Taf. 28, 13**), große Blechfibeln mit Mittelgrat (**Abb. 40, 6 Taf. 29, 2**), Armreifen (**Abb. 40, 1; 41, 8; 43, 4**), Teile von Gürtelgarnituren aus

<sup>766</sup> Sidorenko 1991, 114f.

<sup>767</sup> Procopius, *De Aedificiis* III, 7, 14. – Sidorenko 1991, 111.

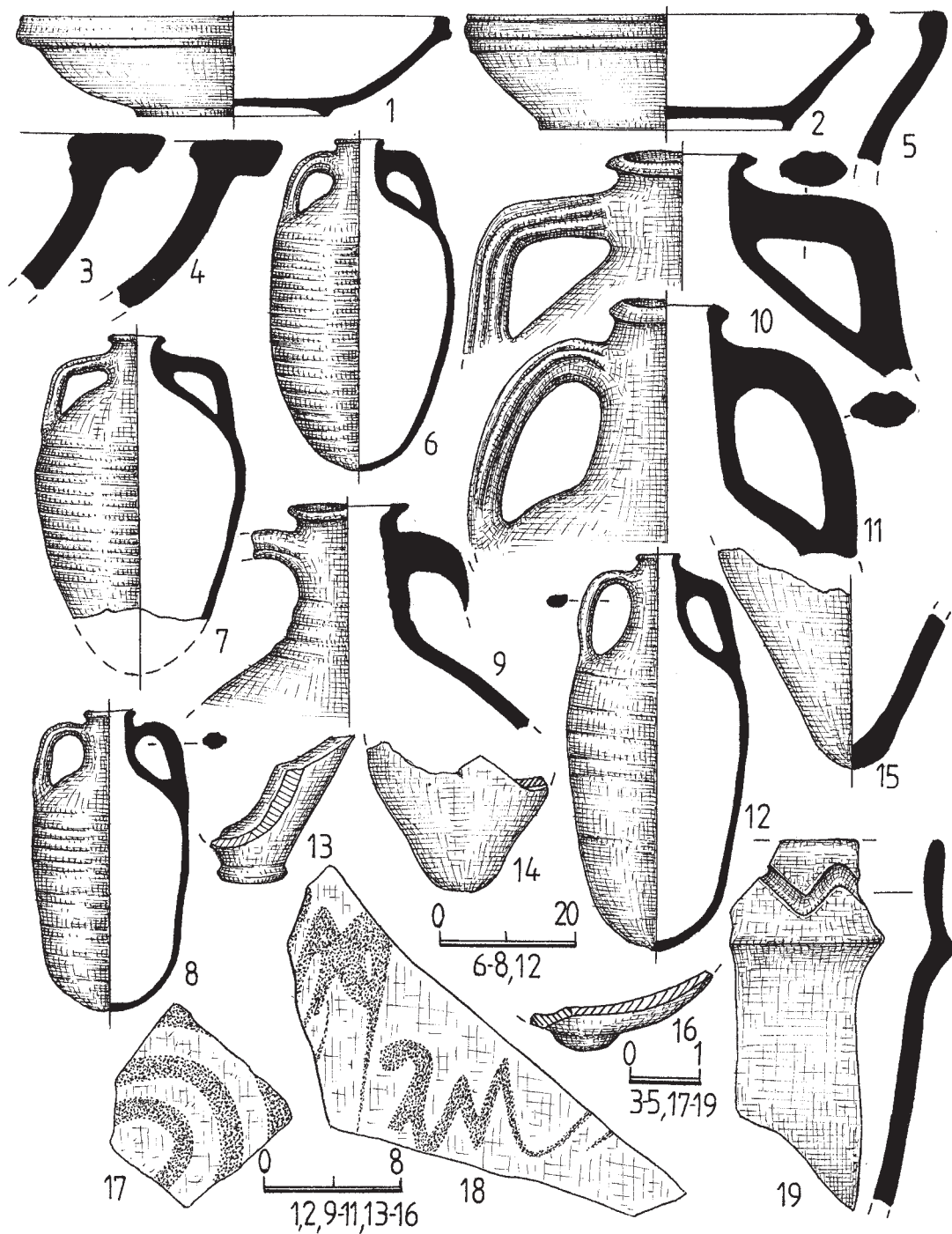
<sup>768</sup> Tichanova 1953, 324.

<sup>769</sup> Firsov 1979, 109.

<sup>770</sup> Jakobson 1954, 111. 120 Abb. 48, 2-4; 50.

<sup>771</sup> Dombrovskij 1974, 15f.

<sup>772</sup> Ambroz 1994/1995, 59.



**Abb. 47** Bakla. Keramik, Ausgrabungsmaterialien von der Zitadelle aus der grünen Schicht (nach Talis 1982): **1** Schale LR-C der Form 3-F. – **2** Zypriotische Schale, Terra Sigillata. – **3-4** Fragmentierte Schalen LR 93B. – **5** Schale LR 62B. – **6. 11** Amphoren vom Typ nach Baranov 2. – **12** Amphore vom Typ nach Baranov 6. – **13. 15** Böden von Amphoren vom Typ nach Jakobson 7. – **14. 16** Fragmente von Amphoren vom Typ nach Jakobson 10 oder LR 2. – **17-18** Fragmente von Amphoren vom Typ nach Jakobson 9 oder LR 1. – **19** Mündung der Schale, Terra Sigillata.

Bronze (**Abb. 44 Taf. 31, 1-25**) in Serien für den Verkauf hergestellt. Nur die goldenen Schläfengehänge mit Ringen aus glattem Draht, an denen ein Polyeder mit angelöteten granulierten Dreiecken und rautenförmigen und dreieckigen Einfassungen mit roten und blauen Glaseinlagen, befestigt waren, wurden relativ fein gearbeitet (**Abb. 40, 4**)<sup>773</sup>. Auf der südwestlichen Krim sind bisher keine Belege für das Vorhandensein einer Goldschmiedetradition im 6. Jahrhundert bekannt. Allerdings unterscheiden sich die lokalen frühen Blechfibeln mit Mittelgrat und die großen Schnallen wesentlich von denjenigen aus anderen Regionen und ähneln bloß in der Form ihrer Einzelteile und einigen Verzierungselementen ostgotischen und gepidischen Prototypen. Eine der Adlerschnallen der Variante I aus dem Kammergrab 102 von Lučistoe (**Abb. 42**) hat nach der Größe und dem Beschlagmuster eine ostgotische Parallele aus Knin<sup>774</sup>. Weitere Schnallen dieser Variante (**Abb. 40, 7; 41, 9**) wiederholen die gepidischen Größenverhältnisse des fast quadratischen Beschlags, das Motiv aus großen Ranken und die rechteckige Form des Halsansatzes mit dem Adlerkopf, dessen Verzierung und die Form seines stark gebogenen Schnabels<sup>775</sup>. Bei gleichartigen Schnallen, die aber ein längeres flaches Verbindungsstück für den Bügel an der Vorderseite des Beschlages besitzen, ist der Halsansatz mit eingeschnitzten Rhomben verziert<sup>776</sup>. Große Schnallen und Fibeln, die aus dem Land Doros stammen, wurden wohl ebenfalls hier produziert. Für die Herstellung der beschriebenen Frauengarnitur benötigte man große Mengen an Gold und noch größere an Silber. Dafür schmolzen die Handwerker wahrscheinlich u. a. Kriegstrophäen, Münzen, die als Lohn für den Militärdienst der Verbündeten gezahlt wurden, und altmodische Schmuckstücke ein. Die Bewohner von Doros besaßen wohl kaum bedeutende Reichtümer. Nicht vergessen werden sollte, dass ein wesentlicher Teil davon in die Erde eingegraben wurde. Die Verwaltung des Reiches unter Justinian trug zur Errichtung von Basiliken auf der südwestlichen Krim bei. Es wurde die Meinung geäußert, dass die Basilika auf dem Mangup im 6. Jahrhundert gebaut wurde<sup>777</sup>. Die Basilika und das an diese angebaute Baptisterium werden in die selbe Bauphase datiert. Auf dem Steinfußboden des Baptisteriums lagen Fragmente eines Frieses aus lokalem Kalkstein. In eines dieser Bruchstücke wurde eine Inschrift angeblich aus dem 5. Jahrhundert oder dem 6. Jahrhundert gemeißelt, die M. A. Tichanova veröffentlichte: »Ο ΘΣΤΙ ΠΡΟΣΒΕΙΑ ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΙΩΑΝΝΟΥ ΣΩΣΟΝ ΤΟΝ ΣΟΥ ΠΑΠΑΝ ΓΡΙΓΩΡΙΝ ΑΝΑΓΝΟΣ ΤΗΝ ΑΜΑΡΤΟΛΟΝ ΑΜΗΝ – »O Gott, [erfahre] eine Bitte des Heiligen Ioannes und rette ihn, den Vater Grigoris, den Vorleser, den Sünder. Amen.«<sup>778</sup>. Nach der Meinung von V. P. Jajlenko wurde das Baptisterium zu Ehren des Heiligen Johannes des Täufers errichtet. Nach seiner Interpretation ist die Inschrift anders zu lesen: »ὁ ἐστὶ [προσεβεία τοῦ ἁγίου Ἰωάννου. Σῶσον τὸν δοῦλον ἰ σοῦ πάπαν Γριγ(ό)ριν, ἀναγν(ώ)σ ἰ την ἀμαρτολόν. Ἀμήν. – »Das [Baptisterium] ist eine Gabe dem Heiligen Ioannes zu Ehren. Rette deinen Knecht, den Popen Grigoris, den sündigen Vorleser. Amen.« Da die Inschrift kurz nach ihrer Auffindung verloren ging, benutzte V. P. Jajlenko deren Abdruck aus dem Beitrag von M. A. Tichanova<sup>779</sup>. Die Bezeichnung *πάπας* in Verbindung mit *ἀναγνώστης* hilft das Datum der Inschrift und somit die Bauzeit des Baptisteriums zu bestimmen. In den Akten des Konzils von Chalcedon von 451, in der Chronik von Johannes Malalae und in späteren Werken werden Priester als »Popen« bezeichnet<sup>780</sup>. Erst seit dem 11. Jahrhundert nannte man so kirchliche Vorleser, wie z. B. in einer Novelle von Isaak Komnenos (1057-1059): »...λιτὸν παπᾶν ἦτοι ἀναγνώστη – der einfache Pope, das heißt Vorleser«<sup>781</sup>. Wenn jedoch die Friesinschrift nicht vor dem 11. Jahrhundert entstanden ist, ist es unmöglich die Errichtung des Baptisteriums ins 6. Jahrhundert zu datieren.

773 Ajbabin 1990, 30. 33f. Abb. 24, 5-6; 29, 1-2; 30, 1; 31, 2. – Ajbabin 1993, 165-167 Abb. 2, 2.

774 Vinski 1968, Abb. 5.

775 Ambroz 1968, 17.

776 Ajbabin 1990, 34 Abb. 29, 1; 30, 1; 31, 2.

777 Tichanova 1953, 320-324. – Jakobson 1959, 196f.

778 Tichanova 1953, 386.

779 Jajlenko 1987, 163.

780 Ioannis Malalae, Chronographia, Liber XIV, 361, 8; 362, 5. – Sophocles 1887, 839.

781 Jus Graeco-Romanum, Pars III, Novellae Constitutiones, 322. – Sophocles 1887, 839.



**Abb. 48** Umgebung vom Mangup: **1** Verteidigungsmauer im engen Tal Karales. – **2** Frühmittelalterliche Basilika. – **3** Gräberfeld der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts bis ins 10. Jahrhundert. – **4** Gräberfeld des 5. Jahrhunderts bis ins 10. Jahrhundert im engen Tal Al'malyk. – (Nach Sidorenko 1991, Abb. 1).

Durch die archäologischen Funde lassen sich auch andere Kirchen in die nachjustinianische Zeit weisen. Eine große dreischiffige Basilika ist an einem Hang über dem Tal Karalez im frühmittelalterlichen Siedlungsgebiet freigelegt worden (**Abb. 48, 2**)<sup>782</sup>. Diese Basilika wurde gleichzeitig mit der Verteidigungsmauer gebaut. Das Gotteshaus wurde von Muren zerstört, jedoch kurz darauf wieder aufgebaut. Nach Meinung von A. L. Jakobson wurden monumentale Gebäude auf der südwestlichen Krim von Maurergenossenschaften aus Cherson errichtet<sup>783</sup>. Im 6. Jahrhundert wurden Kirchen auch von ländlichen Gemeinden gebaut. So ist eine kleine Kirche mit einer Apsis aus dieser Zeit unweit der Festung Gorzuvitae bekannt<sup>784</sup>.

Während der Regierung Justinians I. war Cherson eine entlegene provinzielle Stadt und zugleich ein bedeutender Vorposten des Reiches auf der südwestlichen Krim. Die Stadt wurde wohl von einem *Vicarius*, dem Befehlshaber der byzantinischen Garnison verwaltet, der seit der Regierungszeit Zenons von Konstantinopel ernannt wurde. Münzen aus Cherson aus der Zeit Justinians I. wurden mit der Inschrift *πόλις Χερσώνος* versehen. Sie belegt für Cherson die Existenz einer Polisverwaltung genau so wie auch in anderen Städten des Reiches<sup>785</sup>, die dem *Vicarius* unterstellt war. Der Kaiser verlangte von der Stadtbevölkerung die Erfüllung ihrer Pflichten auf See<sup>786</sup>.

Nach Prokop ließ Justinian I. die zerstörten Mauern von Cherson wieder aufbauen<sup>787</sup>. Die Richtigkeit seiner Information bestätigen archäologische Ausgrabungen. In der Stadt wurde die Erneuerung wichtiger Punkte des Befestigungssystems durchgeführt. Nach der Meinung von I. A. Antonova erfolgte der Wiederaufbau der Kurtinen XXV und XXVI sowie des Turmes XXII (**Abb. 11, I c**) im Hafenteil der Stadt im 5./6. Jahrhundert. Der für den Bau notwendige Kalk wurde in einer Kalkgrube in der Nähe der Kurtinen gelöscht, wo auf dem Boden eine Münze von Justinian I. gefunden worden ist. Der Turm wurde auf einer Lehmschicht gebaut, die speziell dafür auf den sandigen Boden aufgebracht wurde<sup>788</sup>. Die Lehmschicht im inneren Raum des Turmes enthielt Fragmente heller Amphoren vom Typ Jakobson 1 sowie Fragmente brauner Amphoren mit verengtem Körper vom Typ Jakobson 7, die in Cherson seit dem 6. Jahrhundert bekannt sind<sup>789</sup>. Die Keramik aus der nivellierenden Aufschüttung im südöstlichen Abschnitt bezeugt die hier im zweiten Viertel des 6. Jahrhunderts durchgeführten Bauarbeiten<sup>790</sup>. Die angeführten Tatsachen beweisen die Errichtung des neuen Verteidigungskomplexes während der Regierungszeit Justinians I. In diese Zeit wird auch der vierte Umbau des Hauptturmes XVII (**Abb. 11, II 5**) datiert. Aus der Bruchsteinschicht der vierten Bauperiode stammen auch Fragmente heller Amphoren vom Typ Jakobson 1 und eine Münze von Justinian I.<sup>791</sup> Gleichzeitig wurden die Kurtine 20 und die an sie angrenzenden Türme XVII/1 und XVIII renoviert<sup>792</sup>. Im westlichen Abschnitt, wo das Stadtgebiet am Anfang des 6. Jahrhunderts vergrößert wurde (**Abb. 50, A**), entstand ein neuer Verteidigungsknoten (**Abb. 50, B**). Zuerst wurde jedoch zu Beginn 6. Jahrhunderts dieser Stadtteil von einer Mauer umzäunt (**Abb. 50, B 1**), an die ein Wirtschaftsraum angebaut wurde. In diese Zeit fällt auch die Errichtung der Zisterne für Fischeinsalzung 33. Nach einiger Zeit entstand der rechteckige Turm Ia (**Abb. 50, B 2**) und die Kurtine 1 wurde doppelt verstärkt. Diesen Anlagen gegenüber wurde ein tiefer und breiter Graben in den anstehenden Fels gehauen (**Abb. 50, B f**). Da einige große spätrömische Kammergräber (**Abb. 50, B g**) bei den Bauarbeiten zum Vorschein kamen, blieb der Graben unvollendet. Aus der Schicht an der Kurtine 1 und aus der unteren Schicht der Verfüllung des Grabens stammen Münzen von Justinian I. und nordafrikanische Schalen, Terra Sigillata, mit eingepressten Kreuz- und Vogeldarstellungen<sup>793</sup>.

782 Sidorenko 1991, 114f.

783 Jakobson 1959, 197.

784 Jakobson 1954, 111f. Abb. 50.

785 Sokolova 1983, 112f.

786 Corpus juris civilis III, nov. CLXIII, cap. II, 751. – Vasiliev 1936, 74.

787 Procopius, De Aedificiis III, 7, 10.

788 Antonova 1971, 103f. – Antonova 1996, 116. 118.

789 Antonova 1971, 104. – Antonova u. a. 1971, 82. 84 Abb. 1-3. –

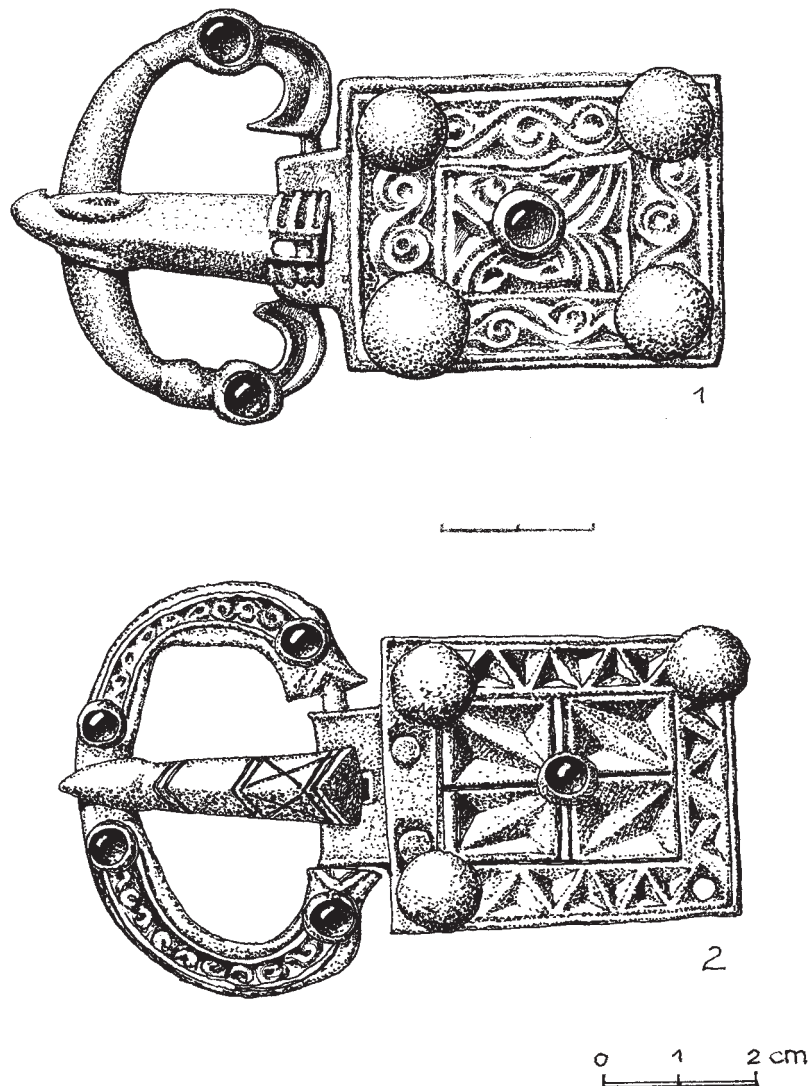
Jakobson 1979, 9. 12 Abb. 1, 1. – Romančuk/Sazanov/Sedikova 1995, 16-20.

790 Golofast 1996, 77f.

791 Strželeckij 1969, 21. 23 Abb. 2.

792 Antonova 1976, 5-7.

793 Belov 1953, 244f. – Antonova 1963, 63. – Antonova/Ryžov 1972, 263f. – Antonova 1990, 21.



**Abb. 49** Große Schnallen mit rechteckigem Beschlag von Skalistoë: **1** Variante 3, Kammergrab 683 (nach Vejrnar/Ajbabin 1993, Abb. 110, 1). – **2** Variante 1-3, Kammergrab 138 (nach Vejrnar/Ajbabin 1993, Abb. 9, 1).

Da viele frühmittelalterliche Gebäude in Cherson bei der späteren baulichen Stadtgestaltung vom 9. bis ins 14. Jahrhundert vernichtet wurden, ist es schwer, die Topographie der Stadt im 6. Jahrhundert zu rekonstruieren. Die Ausgrabungen der erhaltenen Überreste von Wohnhäusern, Wirtschaftsräumen und Produktionskomplexen dieser Zeit<sup>794</sup> ergeben, dass das Cherson des 6. Jahrhunderts die antike Stadtanlage mit rechtwinkligem Straßensystem (Abb. 51), Kanalisation und Wasserleitung aus Tonröhren übernahm. Die Hauptstraße, etwa 1 km lang und 6-7 m breit, durchquerte die Stadt von Südwesten nach Nordosten<sup>795</sup>. Archäologische Untersuchungen lassen eine beachtliche Bautätigkeit während der Regierung Justinians I.

<sup>794</sup> Jakobson 1959, 283-294. – Romančuk/Belova 1987, 53-60. – <sup>795</sup> Jakobson 1964, 19. Romančuk/Sazanov 1991, 8.

im ganzen Stadtgebiet erkennen. Nach der Auffassung von A. L. Jakobson unterschied sich die justiniani- sche Stadt von der spätantiken primär durch ihre dichtere Bebauung und sekundär durch die Dominanz der derzeit errichteten Basiliken<sup>796</sup>. Die Basiliken hätten alle günstigen Plätze besetzt – in der Stadtmitte, auf der Agora, an den Stadttoren; sie stünden wie auf einer Perlenschnur aufgereiht die Küste entlang, die Straßen abschließend, wie A. L. Jakobson schreibt<sup>797</sup>. Seit den 1950er Jahren werden die Basiliken und Kirchen in der Stadt restauriert. Bei den neuen Ausgrabungen und Untersuchungen der Fundamente, Wände und Fußböden vor der Restauration hat es sich herausgestellt, dass die meisten Basiliken und zwei kreuzförmige Kirchen nicht im 6. Jahrhundert, sondern erst später errichtet wurden<sup>798</sup>. Nur einige große Basiliken ent- standen in der uns hier interessierenden Zeit. Eine davon bildet einen einheitlichen Kultkomplex, der aus der Westlichen Basilika (Nr. 13), einer Kapelle, einem kreuzförmigen Gebäude und einer Gruft-Kapelle bestand (**Abb. 52**). Dieser Komplex nahm den größten Teil des neuen Stadtviertels ein. Wahrscheinlich sind die oben erwähnte Verstärkung der Mauer und die Verfüllung der Zisterne in diesem Stadtteil mit der Errichtung der Basilika verbunden<sup>799</sup>. Die Errichtung der Basilika und die Rekonstruktion der Mauer werden anhand der beschriebenen Fundmaterialien – der Münzen von Justinian I. sowie der Keramik – nicht früher als in das zweite Viertel des 6. Jahrhunderts datiert. Die Basilika erwies sich als eine dreischiffige Anlage mit einem großen Saal mit zwei Kolonnaden aus jeweils neun Säulen, einer halbrunden inneren und fünfkantigen äußeren Apsis sowie einem Narthex. An die südliche Seite der Basilika grenzt eine Galerie mit Apsis an. Der Fußboden des Mittelschiffs war mit Marmorplatten, der der Seitenschiffe mit Mosaik aufgeschmückt. Wahrscheinlich hatte die Basilika ein Sparrendach mit einer Dachdeckung aus Ziegeln. Im östlichen Teil der Nordwand hatte das Gebäude einen Mauerverband mit einer Wand des rechteckigen Baptisteriums, an das eine breite Apsis und ein Mausoleum mit Krypta von kreuzförmigem Grundriss angebaut waren. In der Nähe befand sich die Kapelle mit einer Apsis. Anhand architektonischer Besonderheiten setzt A. L. Jakobson den Bau des Mausoleums und der Kapelle und die Erbauung der Basilika in die gleiche Zeit<sup>800</sup>. Jedoch wurde der Ausgang des Baptisteriums zur Straße bei der Errichtung des kreuzförmigen Mausoleums zugemau- ert<sup>801</sup>. Das Mausoleum wurde wohl wesentlich später gebaut. Nicht ausgeschlossen ist eine Beziehung des Kultkomplexes mit dem Kammergrab, das im Graben an der ersten Kurtine ausgehauen wurde (**Abb. 50, B h**). Seinen Eingang versperrte eine Steinplatte, auf der eine Kreuzdarstellung mit zweigeteilten Enden sowie folgende Inschrift aufgebracht waren: »κ(υρι)ην, τι κιετυν ποισει τὸν δοῦλο[ν] τὸν τ(οῦ) θε(οῦ) Γόθου – Herr, gib ihm hier die ewige Ruhe, dem Knecht Gottes Gotos«. Nach der Kreuzform und paleo- graphischen Besonderheiten weist V. P. Jajlenko diese Inschrift in das 6./7. Jahrhundert<sup>802</sup>. A. L. Jakobson vergleicht mit der Westlichen Basilika einige ihr nach dekorativer Gestaltung und Komposition ähnliche Basiliken, die im 19. Jahrhundert an der Nordküste (die Nordbasilika Nr. 22), in der Stadtmitte (die Basilika Nr. 28) und im südwestlichen Stadtteil (die untere Basilika Nr. 15) untersucht worden sind<sup>803</sup>. Vielleicht gehört auch die sogenannte Basilika auf dem Hügel Б (Nr. 14) in diese Zeit, die S. A. Beljaev völlig unbewie- sen in das letzte Viertel des 4. Jahrhunderts datiert<sup>804</sup>. In seinen Publikationen fehlen sämtliche Abbildungen sowie Beschreibungen der Stratigraphie und der Keramikfunde aus den ausgegrabenen Schichten. Nur in einem Absatz erwähnt er rote Ware in der Erde, die bei den Bauarbeiten an der östlichen Wand der Basilika aufgeschüttet wurde. Seine Definition »große Teller mit dicken Wänden, Terra Sigillata«<sup>805</sup> passt zu den Formen von Antiochia 910-2A oder ARSW 62B, die im Schwarzmeergebiet (auch in Cherson) und

<sup>796</sup> Jakobson 1959, 131. 285.

<sup>797</sup> Jakobson 1959, 131.

<sup>798</sup> Romančuk 1985, 125-127. – Dombrovskij 1993, 312-317.

<sup>799</sup> Surov 1961, 65-77. 86. – Antonova 1963, 61. 63.

<sup>800</sup> Jakobson 1959, 160-165.

<sup>801</sup> Koscjuško-Valjužinič 1902, 64.

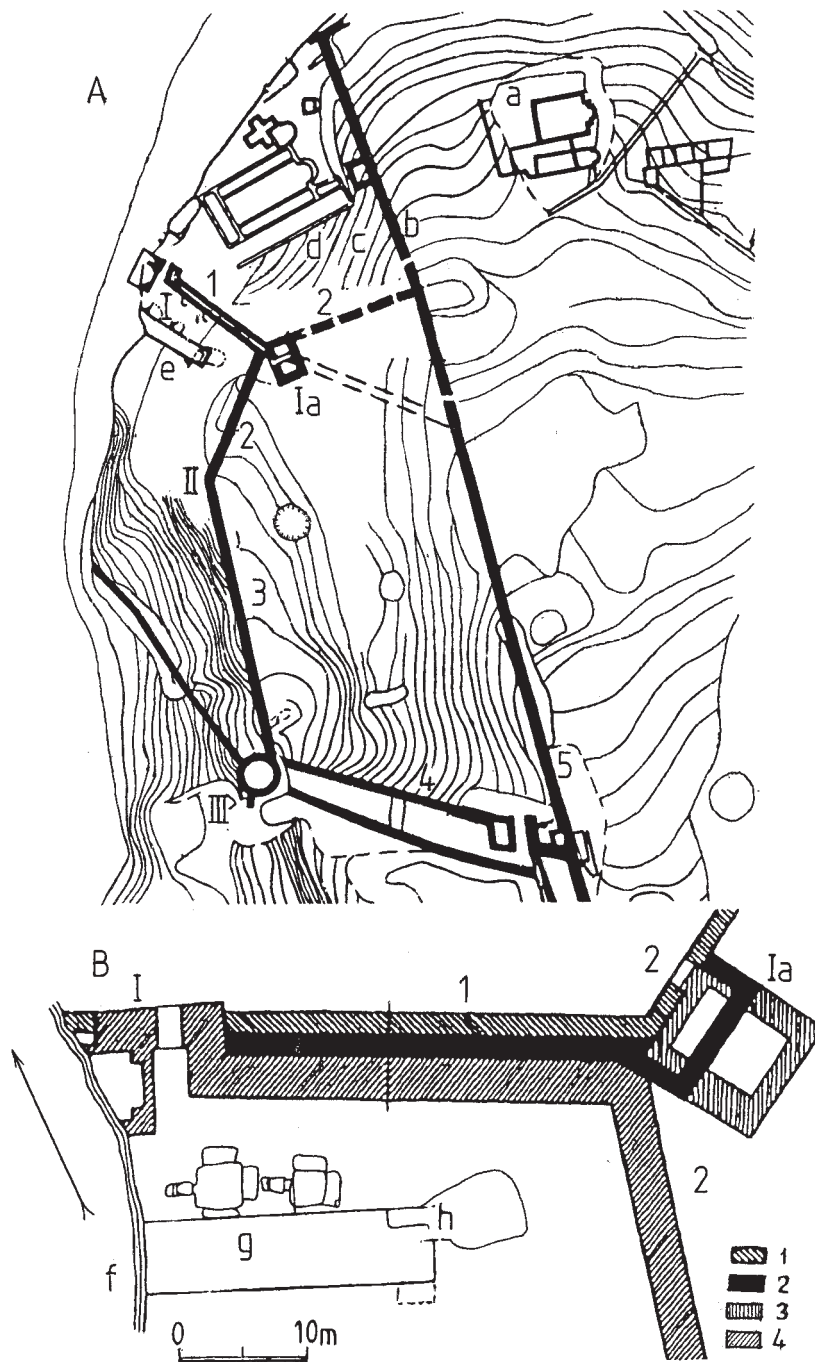
<sup>802</sup> Golofast u. a. 1991, 30 Nr. 15. – Jajlenko 1987, 168.

<sup>803</sup> Jakobson 1959, 165-175.

<sup>804</sup> Beljaev 1979, 114-126. – Beljaev 1987, 142-152.

<sup>805</sup> Beljaev 1979, 126.





**Abb. 50** Westlicher Verteidigungsknoten von Cherson: 1-5 Kurtinen. – I-III Türme. – **A** Westteil von Cherson: **a** Basilika auf dem Hügel. – **b** Fundament der antiken Mauer. – **c** Stadtteil, der am Ende des 5. Jahrhunderts angegliedert wurde. – **d** Westbasilika. – **B** 1 Verteidigungskomplex der Kurtine: **f** Graben. – **g** Spätantike Kammergräber. – **h** Kammergrab des 7. Jahrhunderts. – 1 Die erste Bauperiode des späten 5. und des 6. Jahrhunderts. – 2 Die zweite Bauperiode des 6. bis ins 9. Jahrhundert. – 3 Die zweite Bauperiode des Turmes Ia. – 4 Die dritte Bauperiode des 9. und des 10. Jahrhunderts – (Nach Antonova).

im Mittelmeergebiet im Zeitraum vom 4. Jahrhundert bis ins dritte Viertel des 6. Jahrhunderts im Gebrauch waren<sup>806</sup>.

A. L. Jakobson führt schwerwiegende Argumente dafür an, dass die Komposition der Basiliken von Cherson in Kleinasien entstand wobei ihre dekorative Gestaltung in Konstantinopel etwickelt wurde. Der Technik des Mauerwerks nach zu urteilen wurden diese Gebäude von einheimischen Maurern erbaut<sup>807</sup>.

Entgegen der zitierten Behauptung von A. L. Jakobson wurden während der Regierungszeit Justinians nur ein paar Basiliken in verschiedenen Stadtteilen errichtet. Ihre Zahl war so unbedeutend, dass sie das Stadtbild des justinianischen Cherson nicht nachhaltig prägen konnten. Erst zu dieser Zeit begann ein Jahrhunderte dauernder Vorgang, in dessen Zuge ein neues frühmittelalterliches Stadtbild entstand.

Außer den Basiliken wurden in allen Stadtbezirken auch Wohnhäuser gebaut. An der Nordküste sind Belege solcher Bautätigkeit in der postjustinianischen Zeit in den Stadtvierteln XV-XVII und XXV bekannt. Im Stadtviertel XXV wurde nach dem Einebnen eines Grundstücks Erde in eine Fischeinsalzungszisterne auf den noch darin befindlichen Fisch geworfen. Diese Erde enthielt Fragmente von Amphoren vom Typ Zeest 95/2, vom Typ Jakobson 10 oder LR 2 nach Bengazi, Münzen von Zenon, Anastasios und Justinian<sup>808</sup>.

Im Stadtviertel XV sind die Münzen von Justinian I., die in der Verfüllung der Zisterne B und in zerstörten spätrömischen Wohnhäusern gefunden wurden, die jüngsten<sup>809</sup>. Im Stadtviertel XVII finden sich in der Verfüllung der Zisterne B Münzen der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts, Fragmente von Schalen mit eingepressten Kreuzdarstellungen, Terra Sigillata, und Fragmente von Amphoren der Typen Jakobson 1, 2 und 10 (LR 2 nach Bengazi), die in Cherson seit dem zweiten Viertel des 6. Jahrhunderts benutzt wurden<sup>810</sup>.

In der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts wurden zwei Weinkeltereien im Viertel XVIII geschlossen. Eine der Keltereien wurde weiterhin als Lager verwendet. Auf dem Boden seines Reservoirs und auf den Steinplatten für Weinpressen waren Pithoi aufgestellt. In einer Grube ist im Zementfußboden des Kelterplatzes eine Amphore vom Typ Jakobson 1 gefunden worden<sup>811</sup>. Während einer neuen Planierung des Stadtviertels wurde der Lagerraum mit den Pithoi mit Erde verfüllt. Aus dieser Erdschicht stammen Amphoren vom Typ Yassi Ada 1<sup>812</sup> und von Saraçhane 5 (Typ Baranov 3). D. Hayes hält die Amphoren des Typs 5 aus der Schicht des 6./7. Jahrhundert von Saraçhane für eine Variante der Form LR 1 und weist sie dem Zeitraum vom 5. Jahrhundert bis ins 7. Jahrhundert zu<sup>813</sup>. In der Siedlung Tau-Kipčak gehört eine solche Amphore dem Komplex des späten 7. und des frühen 8. Jahrhunderts an<sup>814</sup>. Die Amphoren vom Schiff, das in der Nähe von Jasi Ada entdeckt worden ist, werden anhand der Münzen von Herakleios ins erste Drittel des 7. Jahrhunderts datiert<sup>815</sup>. Der Keller wurde wohl im 7. Jahrhundert verfüllt. G. D. Belov und andere Forscher behaupten, dass die oben genannten Stadtviertel um die in den Jahren 1932 und 1935 ausgegrabenen Basiliken herum neu geplant wurden, was die Errichtung der Basiliken im 6. Jahrhundert voraussetzte<sup>816</sup>.

Aus der Stratigraphie der Straßen mit dem Kelterkomplex folgen zwei große Umgestaltungen des Viertels XVIII: Die erste während der Regierungszeit von Justinian I. und die zweite um die Mitte des 7. Jahrhunderts. In den Nebenvierteln XV-XVII wurden drei oben bereits erwähnte Zisternen aus demselben Grund im 6. Jahrhundert verfüllt. Die Zisterne E, in der sich Münzen von Maurikios und wahrscheinlich von Herakleios fan-

806 Romančuk/Sazanov 1991, 12f. 35f.

807 Jakobson 1959, 183. 188.

808 Belov 1941, 222-223 Abb. 36.

809 Belov/Strzeleckij 1953, 79-84.

810 Belov/Jakobson 1953, 118 Abb. 10. – Romančuk/Sazanov/Sedikova 1995, 19f. 24f. 38-40.

811 Belov/Strzeleckij/Jakobson 1953, 203f. Abb. 51a.

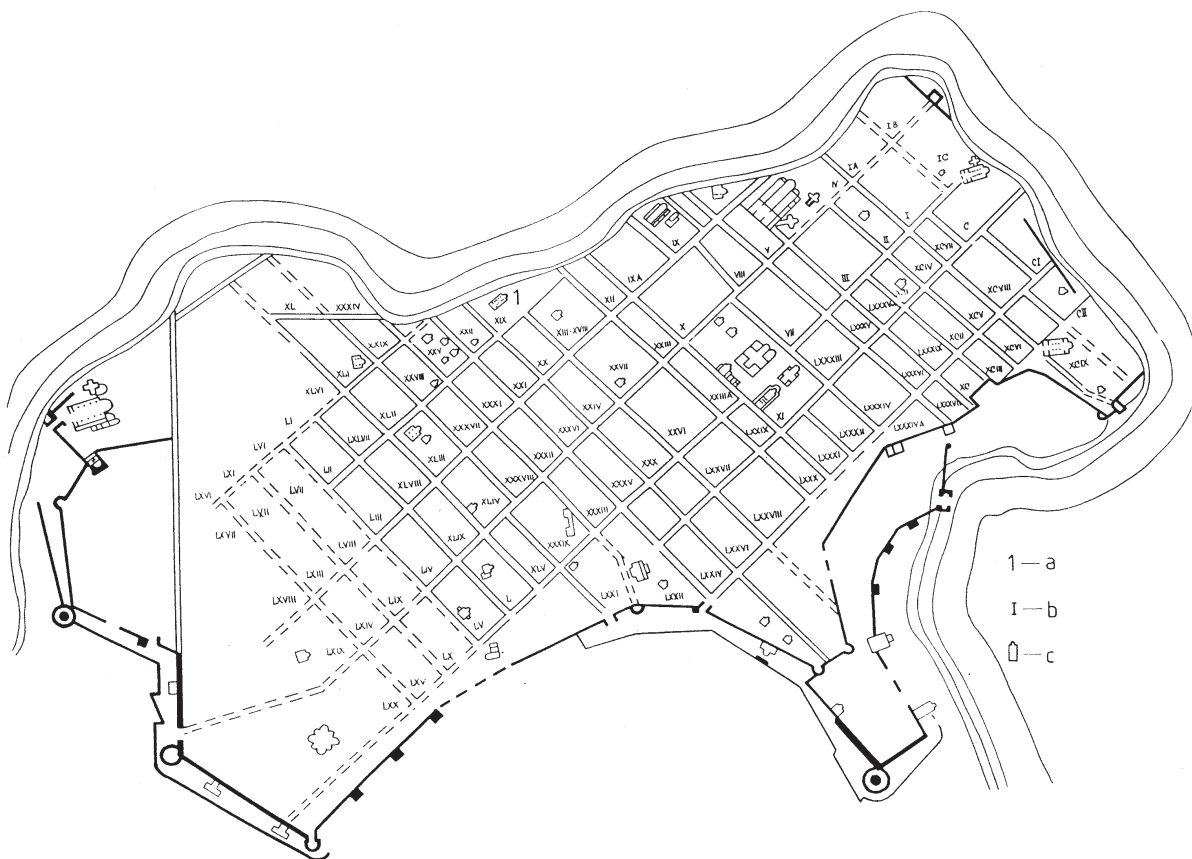
812 Belov/Strzeleckij/Jakobson 1953, 204 Abb. 51, 6. – Bass 1982, 155-157.

813 Belov/Strzeleckij/Jakobson 1953, 176 Abb. 20. – Hayes 1992, 63f. Abb. 47 Nr. 30, 156-157.

814 Baranov 1990, 29 Abb. 9, 1.

815 Fagerlie 1982, 154. – Alfén 1996, 199. 211.

816 Belov 1953a, 25f.



**Abb. 51** Das frühmittelalterliche Cherson: **a** die im Jahre 1935 ausgegrabene Basilika. – **b** Nummern von Stadtvierteln. – **c** Basiliken und Kapellen.

den<sup>817</sup>, wurde jedoch um die Mitte des 7. Jahrhunderts zugeschüttet. Im nordöstlichen Stadtteil wurde während der neuen Bebauung des Viertels II in eine der Zisternen Abfall mit Scherben von roter Ware und Amphoren aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts geworfen<sup>818</sup>. Gleichzeitige Schichten kamen in einigen Räumen im Hafenviertel<sup>819</sup> und über den Ruinen des antiken Theaters<sup>820</sup> zum Vorschein.

Die Tatsache selbst, dass so bedeutende Bauarbeiten in der Stadt erfolgten, zeugt von einem wirtschaftlichen Aufstieg. Obwohl die Maurer im 6. Jahrhundert gewöhnlich Steine von früheren, abgetragenen Bauten wiederverwendeten, benötigten sie eine zusätzliche Menge an Steinen, Dachziegeln, Backsteinen und Fensterscheiben. Wahrscheinlich wurden alle diese Baustoffe in der Stadt und ihrer Umgebung produziert. Neben großen Bauobjekten wie Türmen, Kurtinen, Basiliken befanden sich Überreste von Kalkbrennöfen und Kalklöschgruben.

Es gibt auch Angaben über andere Wirtschaftszweige. Cherson sowie Bosphoros lieferte an das Byzantinische Reich Schiffe und Schiffausrüstung<sup>821</sup>. Wie L. A. Golofast annimmt, befanden sich Glaswerkstätten an der Nordküste in dem Stadtbezirk, in dem die Stadtviertel XXV und XXVIII lagen<sup>822</sup>. Für die neuen großen Lager zur Aufbewahrung landwirtschaftlicher Erzeugnisse wurden Pythen hergestellt. Die Zerstörung

817 Belova 1953, 269 Nr. 109. 139.

818 Ryžov 1986, 130.

819 Romančuk/Sazanov 1991, 8.

820 Dombrovskij/Paršina 1960, 37.

821 Corpus juris civilis, nov. CLXIII, cap. II, 751.

822 Golofast 1998, 324.

einiger Fischeinsalzungszisternen in den umgebauten Vierteln führte kaum zu einem Rückgang der Fischverarbeitung. Im 6. Jahrhundert wurde Fisch nicht nur in den Zisternen eingesalzt, die schon lange in Gebrauch waren, sondern auch in den neu errichteten (beispielsweise unweit des antiken Theaters). Nach den Berechnungen von A. I. Romančuk waren gleichzeitig zehn bis elf Zisternen in Betrieb, in denen bis zu 9900 dz Fisch verarbeitet werden konnte. Der Fisch wurde zweimal im Jahr in die Zisternen gelegt, beim Herbst- und Frühlingsfischfang. So viel Fisch wurde wohl nicht nur für den eigenen Bedarf, sondern auch für die Ausfuhr verarbeitet<sup>823</sup>. Bei derart beträchtlichen Produktionskapazitäten benötigte man eine erhebliche Salzmenge, das vielleicht an den Salzseen gewonnen wurde, die bis zum 19. Jahrhundert in der Stadtumgebung existierten<sup>824</sup>. Im Gebiet der Stadtchora auf der Herakleiaer Halbinsel wurden Gutshöfe von Grundbesitzern ausgegraben<sup>825</sup>, die Weizen, Wein und Gemüse anbauten.

In der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts ahmten einheimische Handwerker dreigliedrige gegossene Schnallen mit ovalem Bügel mit Bügelansatz, dreiflächigem Dorn und Beschlag der Variante 1 (s. **Taf. 27, 164-165. 169**) und der Variante 3 (s. **Taf. 27, 160**) nach, die aus dem Mittelmeerraum nach Cherson importiert wurden. Große Schnallen mit rechteckigem Beschlag der Variante 5 und eingepresster Kreuzdarstellung im Mittelfeld entstanden in der Stadt seit der Mitte des 7. Jahrhunderts (**Abb. 53, 1 Taf. 28, 8**). Nach der Form und Konstruktion des Dornes und des Beschlags sind sie germanischen Gürtelschnallen ähnlich (**Taf. 26, 2; 28, 1. 3-4**). Sie sind allerdings mit dem Byzantinischen Kreuz verziert. Solche Schnallen sind nur in Cherson und auf der Bergkrim bekannt. Sie stellen wohl Erzeugnisse aus den Werkstätten von Cherson dar<sup>826</sup>.

In der Wirtschaft des justinianischen Cherson spielte der Handel mit anderen Regionen des Reiches, mit Nachbarn und Nomaden eine bedeutende Rolle. Für die Errichtung der neuen Basiliken wurden u. a. bunte Smaltesteine für Mosaikfußböden, in kaiserlichen Werkstätten hergestellte prokonnesische Kapitelle, Säulen, Marmorplatten und Altargegenstände in die Stadt gebracht<sup>827</sup>. Aus den Städten des Schwarzmeer- und Mittelmeerraumes wurden rote Ware, Amphoren, Glaserzeugnisse und Schnallen und aus dem Donaugebiet, dem Ostgotischen Reich in Italien und aus Bosphoros Fibeln, Schnallen sowie Schmuckstücke importiert<sup>828</sup>. Cherson war ein wichtiger Transithafen auf dem kürzesten Seeweg von Byzanz aus. Man segelte dabei von Sinope auf die Krim und weiter die südliche und östliche Küste entlang oder durch das Festland in die Steppe. Über die Schifffahrten der Byzantiner auf dieser Route schrieb Menander<sup>829</sup>. Nach Jordanes brachten Kaufleute ihre Waren aus Asien nach Cherson<sup>830</sup>. Schon seit der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts war Cherson der wichtigste Handelspartner für die Bewohner des Landes Doros, die die Stadt mit den dort benötigten landwirtschaftlichen Produkten versorgten. Im Gegenzug gelangten über Cherson notwendige Waren wie Keramik, Glasgefäße, Schnallen, Kaurimuscheln und andere Schmuckgegenstände sowie dekorativer Marmor aus Byzanz, dem nördlichen Italien und dem Donaugebiet ins Land Doros. Bei Handelsgeschäften benutzten die Bewohner des Landes Doros neben byzantinischen Münzen auch in der Stadt geprägte. In den Gräberfeldern der Alanen und Goten in Suuk-Su und Skalistoe treten die chersonisch-byzantinischen Münzen aus der Zeit von Justinian I. auf<sup>831</sup>.

Während der Regierung des Nachfolgers von Justinian I., Justin II. (565-578), wurde Cherson zur Residenz des *Dux*, des militärischen Oberhauptes der byzantinischen Truppen auf der Krim. Solche Annahme beruht auf dem von E. I. Solomonik veröffentlichten Auszug einer Inschrift, die an der südlichen Verteidigungsmauer gefunden wurde:

823 Romančuk 1976, 16-18.

824 Zenkovič 1958, 63.

825 Jašaeva 1994, 79f.

826 Ajbabin 1990, 36. 71 Abb. 2, 68; 28, 1; 37, 5. 7-9. 11-13. – Kazanski 1994, 162-164.

827 Jakobson 1959, 132. 152.

828 Ajbabin 1990, 71. – Romančuk/Sazanov 1991, 47.

829 Blockley 1985, fr. 19, 1, 171, 173, 275.

830 Jordanis, *Romana et Getica* V, 37.

831 Kropotkin 1962, 33. – Sokolova 1968, 262. – Vejrnarn/Ajbabin 1993, 167.

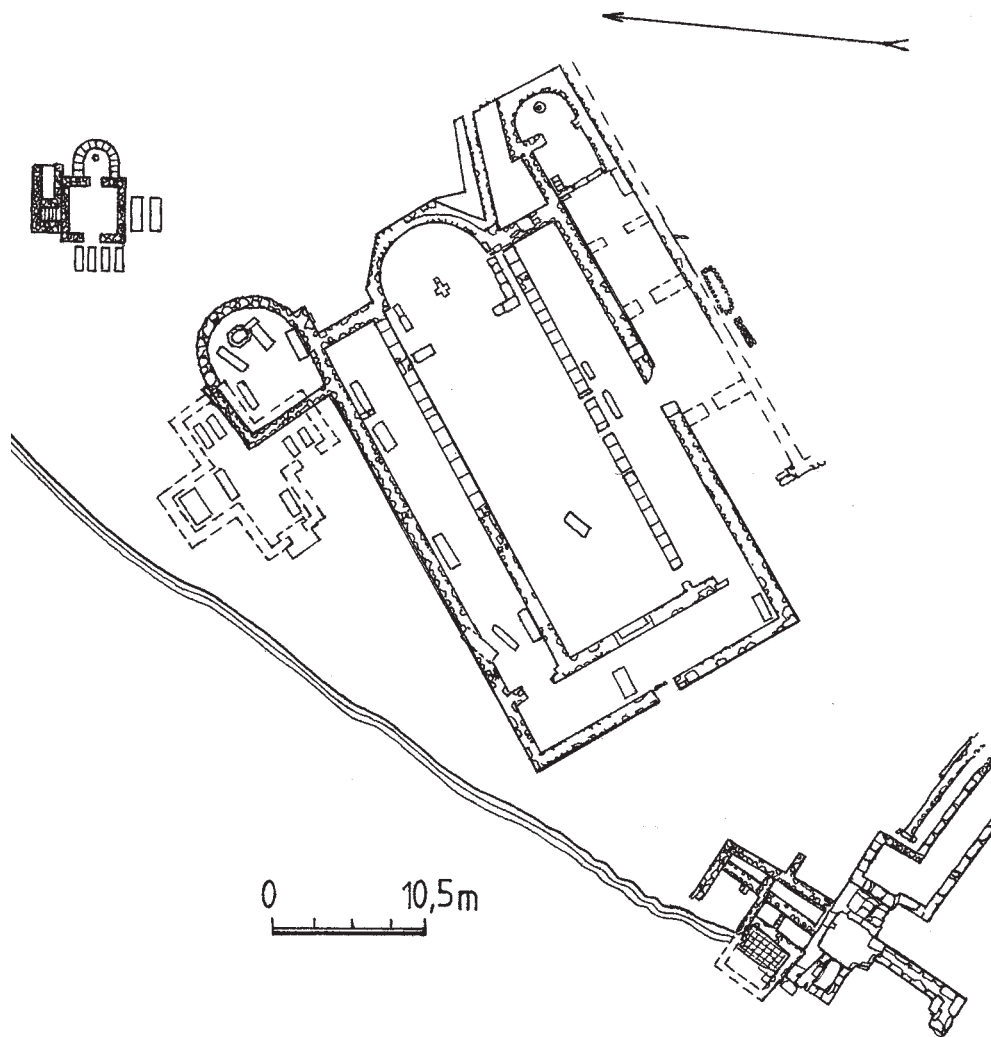


Abb. 52 Die westliche Basilika (nach Zavadskaja 1998, Abb. 3).

»Κατεσκευ[σθη τὸ τίχος oder ὁ πύργος....]  
 ἐπὶ τῶν εὐ[σεβεστᾶτων ἡμῶν δεσποτῶν Ἰουστίνου]  
 [κα]ὶ Σοφίας [.....]  
 καὶ ἐπὶ τῆς [πράξεως.....]  
 δουκὸς [Χερσῶνος ..... τοῦ]  
 λαμπρ[οτάτου.....]  
 Θεαγ[ένους?.....]

Nach der Interpretation von E. I. Solomonik handelt es sich um die Errichtung einer Mauer oder möglicherweise eines Turmes während der Regierung Justins II. und Sophias und aufgrund der Bemühungen des *Dux* von Cherson, Theagenos<sup>832</sup>. Diese Inschrift belegt die Anwesenheit des *Dux* in der Stadt<sup>833</sup>. Noch Justinian I. stattete die *Duces* mit neuen Vollmachten aus. So stand beispielsweise der *Dux* in Ägypten an der Spitze der

<sup>832</sup> Solomonik 1986, 213f.

<sup>833</sup> Cukerman 1994/1995, 560.

heimischen Truppen und zugleich der zivilen Verwaltung<sup>834</sup>. In Cherson wurde eine solche Zusammenlegung der Funktionen schon seit der Regierungszeit Zenons praktiziert. So leitete der *Dux* Theagenos genau wie sein Vorgänger, Komes Diogen, die Errichtung einer neuen Kurtine oder eines Turmes. Cherson blieb auch später die wichtigste byzantinische Stadt auf der Halbinsel. In einer von V. V. Latyšev publizierten Inschrift von der Halbinsel Taman' ist die Rede von dem Wiederaufbau »eines kaiserlichen Gebäudes« in Bosporos durch den *Stratelates* und *Dux* von Cherson, Eupaterios (»στρατηλάτου καὶ δουκὸς Χερσῶνος«) im Jahre 590<sup>835</sup>.

Unter Justin II. wurden die Bauarbeiten an der chersonischen Nordküste weitergeführt. Im Stadtviertel XXII (Abb. 51) wurden die Brunnen 3 und 1 im dritten Viertel des 6. Jahrhunderts bei einer Umbaumaßnahme zugeschüttet<sup>836</sup>.

Die von Justin II. durchgeführte Reorganisation der byzantinischen Truppenführung auf der Halbinsel und seine Maßnahmen hinsichtlich der Verstärkung des Verteidigungssystems von Cherson werden auf die Veränderungen der Situation in der Steppe des Schwarzmeergebietes zurückgeführt. Im Jahre 558 trat Bajan, der Khagan der eben in den asowisch-kaspischen Steppen erschienenen Awaren, in Verhandlungen mit dem Befehlshaber der byzantinischen Truppen in Lasik. Die Awaren waren aus dem nördlichen Kasachstan vor den Türken geflohen und noch im selben Jahr begaben sich awarische Gesandte nach Konstantinopel<sup>837</sup>. Nach Theophylaktos Simokates, der sein Werk zwischen 628 und 638 schuf, handelte es sich bei diesen Awaren um einen Teil der »Ogor«, die »Var« und »Chunni« hießen und sich selbst an ihrem neuen Wohnort »Awaren« nannten<sup>838</sup>. Die Awaren verlangten von dem Byzantinischen Reich Land um sich niederzulassen. Im Jahre 559 schloßen sie wohl einen Bund mit den Kutriguren und wanderten in die Steppen des Schwarzmeergebietes, wo sie gemeinsam mit ihnen Angriffe auf die Utiguren und die Anten unternahmen. Im Jahre 567 fassten die Awaren dann festen Fuß in Pannonien<sup>839</sup>. Im Jahre 568 wurde das kutrigurische Heer den Awaren unterstellt. Der Khagan der letztgenannten prahlte bei einem Treffen mit byzantinischen Botschaftern mit seiner Besiegung der Kutriguren<sup>840</sup>. Menander schreibt, dass nach den Awaren der Khagan der Türken, Silsibulos, ebenfalls seine Gesandten nach Konstantinopel schickte<sup>841</sup>. D. Moravcsik identifiziert ihn als den Khagan des westlichen türkischen Khaganates İstāmi oder Che-tie-mi, wie es in chinesischen Quellen genannt wird<sup>842</sup>. Die Gesandten warnten die Byzantiner vor Beziehungen mit den Awaren. Im Jahre 563 kamen Gesandte der Germichionen nach Konstantinopel, die in der Nähe des Ozeans ansässig waren<sup>843</sup>. D. Moravcsik hält sie für identisch mit den Türken, die nach Theophanes Byzantius von den Persern als Kermichionen bezeichnet wurden, die östlich von Tanais gelebt hätten<sup>844</sup>. Von 563 bis 567 verheerten die Türken zusammen mit dem Iran das Reich Ätolien und eroberten Sogdiana<sup>845</sup>. Zu Beginn des vierten Regierungsjahres von Justin II. (Ende des Jahres 568 – Anfang des Jahres 569) schickte der türkische Khagan Silsibulos seine Gesandten unter der Führung des Sogdiers Maniachos nach Konstantinopel. Er wurde vom Kaiser empfangen. Die Byzantiner schlossen mit den Türken einen Bund und schickten den *Comes Orientis* Simarches mit einem Gegenbesuch zum Khagan der Türken. Nach einer langen Reise führte Simarches noch Verhandlungen mit Silsibulos<sup>846</sup>. Da Byzanz in den Vorschlag von Silsibulos nicht einwilligte, dem Iran eine Niederlage zu bereiten, schlossen die Türken im Jahre 571 Frieden mit dem Schah<sup>847</sup>. Nach

<sup>834</sup> Jones 1973, 282f. 567.

<sup>835</sup> Latyšev 1894, 671f.

<sup>836</sup> Golofast 1998, 79-81.

<sup>837</sup> Blockley 1985, fr. 4, 2; 5, 1. 45. 47. 49. – Kulakovskij 1996, Bd. II, 192. – Artamonov 1962, 105-111. – Čičurov 1980, 52.

<sup>838</sup> Theophylacti Simocatae, *Historiarum* 283f. – *The History of Theophylact Simocatta*, book VII, 7, 4-13; 8, 2. 188-190.

<sup>839</sup> Blockley 1985, fr. 2, 1; 5, 3-4; 12, 5. 43. 51. 53. 137. – Kulakovskij 1896, 11. – Kulakovskij 1996, Bd. II, 192f.

<sup>840</sup> Blockley 1985, fr. 12, 5; 12, 6. 137. 139.

<sup>841</sup> Blockley 1985, fr. 4, 2; 10, 1. 45-47. 111-112. 262.

<sup>842</sup> Moravcsik 1958, 275f.

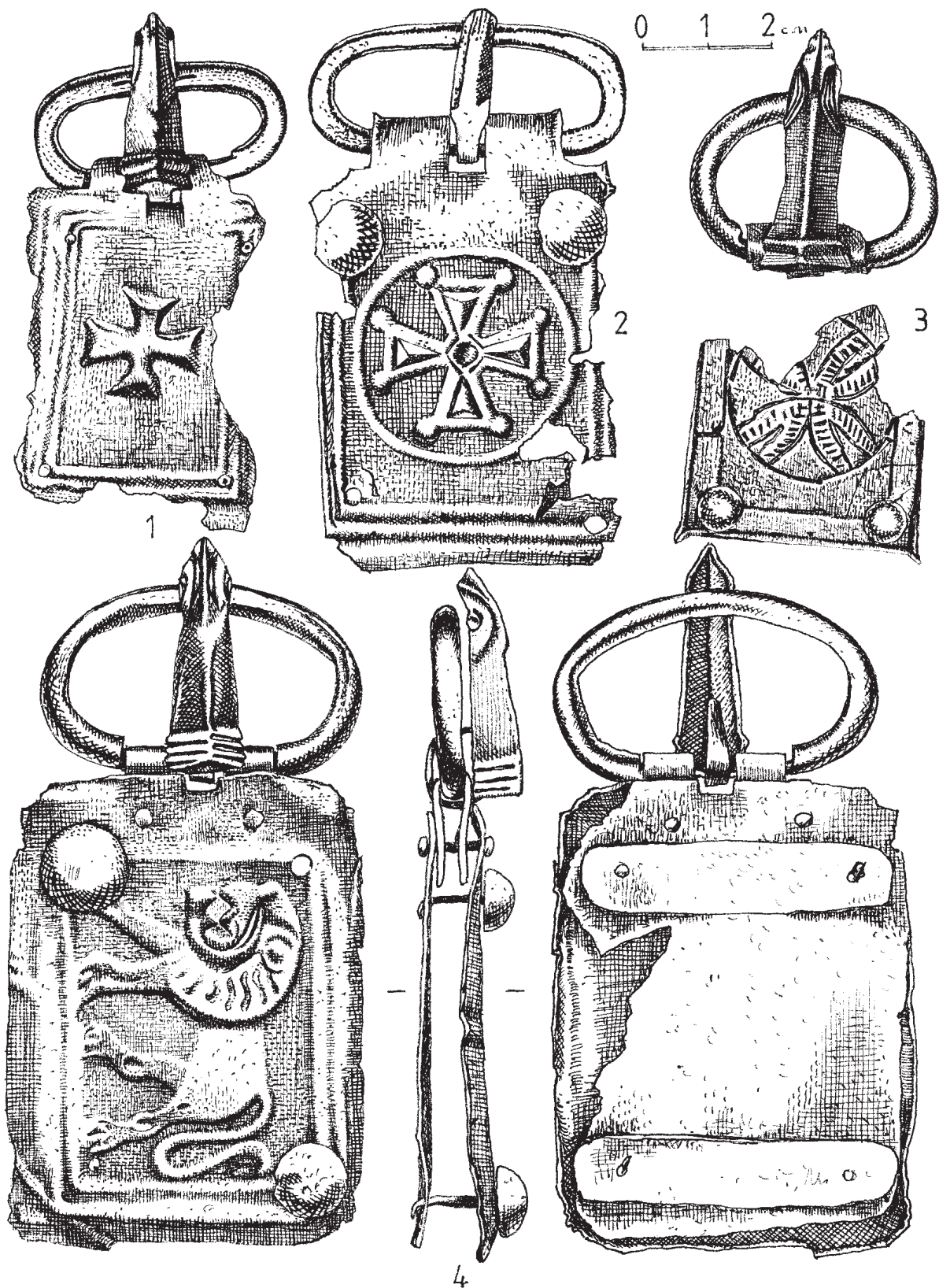
<sup>843</sup> Čičurov 1980, 53. 86f.

<sup>844</sup> Theophanes Byzantius I, 446, 21. – Moravcsik 1958, 158f.

<sup>845</sup> Artamonov 1962, 134f.

<sup>846</sup> Blockley 1985, fr. 10, 1-5.

<sup>847</sup> Nöldeke 1879, 158f.



**Abb. 53** Große Schnallen mit rechteckigem Beschlag von der Krim: **1** Variante 5-1, Chersonesos, Kammergrab 62. – **2** Variante 5-2, Skalistoe, Nischengrab 433. – **3** Variante 2, Chersonesos. – **4** Variante 6, Lučistoe, Kammergrab 10, Bestattung 14.

einiger Zeit besetzten sie die Steppen zwischen der Maiotis und den kaukasischen Bergen und unterwarfen die Utiguren und die Alanen<sup>848</sup>. Aus der Erzählung von Menander über das Treffen des byzantinischen Gesandten mit Turxanthos, dem Sohn des Silsibulos, im Jahre 576 folgt, dass die Utiguren schon den Türken angehörten. Zum Statthalter des neuen Gebietes wurde Turxanthos ernannt<sup>849</sup>.

Im Dezember 574 rief der schwer kranke Justin II. Tiberios zum Kaiser und seinem Nachfolger aus<sup>850</sup>. Im ersten Jahr seiner Mitregierung erklärte er zu Ostern 575 die Aufhebung der Jahressteuer und die Verteilung der Vergünstigungen auf vier Jahre. Laut dieses Ediktes wurde die Seeverpflichtung der Bewohner von Cherson und Bosporos zu gleichen Bedingungen verringert<sup>851</sup>.

Im Jahre 576 schickte Tiberios erneut eine Gesandtschaft mit Valentinus an der Spitze zu den Türken, um ihre Hilfe in dem seit dem Jahre 573 wieder aufgenommenen Krieg gegen Persien zu erbitten. Die Gesandten begaben sich mit Schiffen über Sinope nach Cherson und weiter nach Apaturon (in der Nähe von Phanagoreia, wo es einen Tempel der Aphrodite Apaturos gab) und über »ἔτι τε καὶ διὰ Φούλων«, wo sie Sand (an der Küste) und Berge Tauriens dort überquerten, wo sie nach Süden abbogen. Durch ein Tal mit verschifften Mooren kamen die Gesandten in die Region, die Akkaga, die Herrscherin des heimischen Stammes regierte, die ihre Legitimation durch Anagai, den Khan der Utiguren erhalten hatte (Ἀναγαίου, ὃς ἐκράτει τοῦ φύλου τῶν Οὐτργοῦρων)<sup>852</sup>. Die für uns wichtige Stelle im Text von Menander mit der Beschreibung des Weges, auf dem die Gesandten ihr Ziel erreichten, wird von den Herausgebern des Textes in Zweifel gezogen. Einer der Herausgeber richtet seine Aufmerksamkeit darauf, dass kein Stammesname nach den Worten »... ἔτι τε καὶ διὰ φύλων« angegeben wird, jedoch fügte er diesbezüglich auch keine Korrekturen hinzu<sup>853</sup>. Der andere ersetzt das Wort φύλων mit dem Ortsnamen Φούλων, den er aus den Unterschriften in den Notitiae des 7. Ökumenischen Konzils entlehnt hat<sup>854</sup>. Die Frage nach der Lokalisierung der Stadt oder der Siedlung Phullae wird schon seit vielen Jahrzehnten diskutiert<sup>855</sup>. Ich möchte nur bemerken, dass die Gesandten sofort nach den Stämmen (φύλων) oder nach Phullae (Φούλων) die Berge der Krim (Ταυρικῆς) an der Stelle passierten, wo sich die Gebirgskette weiter in der südlichen Richtung zieht, d. h. in der Umgebung von Staryj Krym. Es gibt jedoch dort keine bekannten Siedlungen dieser Zeit. Es handelt sich offensichtlich um den Übergang durch das Territorium eines unbekanntes Stammes. Das verschiffte Tal kann allerdings als das Sivaš-Gebiet identifiziert werden. Dieser Teil des Weges ist folgendermaßen zu rekonstruieren: Bei Apaturon kehrten die Schiffe aus einem unbekanntes Grund um und segelten wieder die östliche Küste entlang. Die Gesandten landeten an der sandigen Küste und über die Berge und durch Perekop gelangten sie das Land eines Stammes aus dem utigurischen Verband im westlichen Asowgebiet. Ich möchte daran erinnern, dass Prokop und Jordanes die Nomaden aus dem westlichen Asowgebiet Altziagiren und Kutriguren nennen. Der vorliegende Auszug lässt schlussfolgern, dass der Khagan der Türken die Stämme in dieser Region Anagai, dem Khan der Utiguren unterstellte. Valentinus erreichte am Ende seiner anstrengenden Reise die Residenz des Turxanthos und wurde nach den Verhandlungen zum Bruder des letzten Tardu (Τάρδου) geschickt. Während sich Valentinus dort aufhielt, befahl Turxanthos Anagai die Belagerung der Stadt Bosporos und begann auf solche Weise Kriegshandlungen gegen die byzantinische Besitzungen in Taurien. Bald nachdem das türkische Heer unter Bochanos (Βώχανος) den Utiguren zu Hilfe gekommen war, nahmen sie Bosporos ein<sup>856</sup>.

<sup>848</sup> Gadlo 1979, 96.

<sup>849</sup> Blockley 1985, fr. 19, 1. 171-177. – Gumilev 1967, 106. – Gajdukevic 1971, 518.

<sup>850</sup> Kulakovskij 1996, Bd. II, 305f.

<sup>851</sup> Corpus juris civilis, nov. CLXIII, cap. II, 751. – Vasiliev 1936, 74.

<sup>852</sup> Blockley 1985, fr. 19, 1. 170-172.

<sup>853</sup> Dexippi etc., 398f.

<sup>854</sup> Blockley 1985, fr. 19, 1. 172-173. 275. 276.

<sup>855</sup> Kulakovskij 1898, 173-202. – Vasil'evskij 1912, 386. 425. – Bert'e-Delagard 1920, 75-127. – Vasiliev 1936, 74. – Kropotkin 1958, 199-202. – Jakobson 1959a, 108-113. – Blockley 1985, 275.

<sup>856</sup> Blockley 1985, fr. 19, 1-2. 178-179.



Die Türken verbrannten und zerstörten die Stadtviertel auf dem Mithridates-Berg und an der Küste. Die Schicht, die dabei entstand, entdeckte T. I. Makarova während ihrer Ausgrabungen in der Nähe der Johannes-Prodomos-Kirche. In einem Baptisterium und in der Verfüllung eines Grabes, das T. I. Makarova der ersten Bauperiode zuweist, fanden sich unter der Brandschicht Fragmente von Amphoren vom Typ LR-I und vom Typ Zeest 99<sup>857</sup>. Auch in allen drei von mir zwischen den Jahren 1990 und 1992 in der Kooperativnyj per. in der Stadtmitte ausgegrabenen Wohnhäusern (**Abb. 54, I-III**) lassen sich zwei Brandschichten unterscheiden (**Abb. 54, 14 a-b**). Unter der unteren Brandschicht A befand sich eine Ansammlung von Steinen, Ton und Dachziegeln, unter der Fragmente von afrikanischer roter Ware (Formen LR-70 [**Abb. 55, 16**]<sup>858</sup>, 73-A [**Abb. 55, 5**]<sup>859</sup>, LR-C der Form 2-A [**Abb. 55, 1**]<sup>860</sup> und LR-C der Form 8<sup>861</sup>), die im 5. Jahrhundert produziert wurden sowie Fragmente von Amphoren (Typ Zeest 95 mit spindelförmigem Körper oder LR-10 [**Abb. 55, 2**]<sup>862</sup>, 99 [**Abb. 55, 13**]<sup>863</sup>, 100<sup>864</sup>, 103 oder Jakobson 7 [**Abb. 55, 8. 10-11. 15**]<sup>865</sup>, Jakobson Typ 9 oder LR-I<sup>866</sup>) lagen, die durchgehend im 6. und 7. Jahrhundert im Gebrauch waren. Weiter wurden hier Fragmente von Tellern, Terra Sigillata, der Form ARSW 62B (**Abb. 55, 6**)<sup>867</sup>, LR-C der Form 3F (**Abb. 55, 9**)<sup>868</sup>, vom zypriotischen Typ LR-D der Form 2 (**Abb. 55, 4**)<sup>869</sup> und Fragmente von Amphoren vom Typ Zeest 96/97<sup>870</sup>, die für das 6. Jahrhundert typisch sind, gefunden. Außerdem lagen hier auch Fragmente eines Tellers der Form LR 107 (**Abb. 55, 16**), die in Karthago für die Schicht von 575 bis 650<sup>871</sup>, in Palästina für die Schicht um das Jahr 600<sup>872</sup> und in Antiochia für die Schicht des 7. Jahrhunderts<sup>873</sup> charakteristisch ist sowie der Hals einer Amphore vom Typ Baranov 1 (**Abb. 55, 14 s**), der sich auf dem Fußboden der Bauten befand. Aus der Schicht D, die über dieser Brandschicht entstand (**Abb. 54, 12**) wurden in den Schichten des 7. und 8. Jahrhunderts Amphorenfragmente (Typ Saraçhane 10 [**Abb. 55, 30**]<sup>874</sup> und Typen Zeest 99 [**Abb. 55, 36**], 103 oder Jakobson 7 [**Abb. 55, 21. 25. 32**], Typen Jakobson 5 oder Baranov 6 [**Abb. 55, 30**]<sup>875</sup>), Fragmente eines zypriotischen Tellers (Terra Sigillata, 1. Jahrhundert v. Chr. bis in die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. der Form ESB 60 [**Abb. 55, 28**]<sup>876</sup>) und Teller der Form ARSW 62B (**Abb. 55, 38; 56, 4**) gefunden. Daneben stammen aus dieser Schicht ein Halbfolliis von Konstans II., der nach V. A. Sidorenko zwischen 654 und 659 geprägt wurde<sup>877</sup>, des Weiteren Fragmente von Schalen, Terra Sigillata, der Form LR-C der Form 3H (**Abb. 56, 6**), die im Mittelmeerraum seit dem ersten Drittel des 6. Jahrhunderts bekannt ist<sup>878</sup>. Außerdem befanden sich hier Fragmente einer zypriotischen Schale, die der Form LR-86A (**Abb. 56, 5**) ähnlich ist, die in Nordafrika seit dem Anfang des 6. Jahrhundert üblich ist<sup>879</sup>, Fragmente eines Tellers der Form El Mahrine I.18.1-5 (**Abb. 55, 35**), die in Nordafrika in den Schichten der zweiten Hälfte des 5. und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts auftritt<sup>880</sup>, Fragmente von Tellern (Form LR-C der Form 1A [**Abb. 55, 23**]<sup>881</sup>, LR-C-10A [**Abb. 55, 18-20. 29**]<sup>882</sup>, LR-C-10B [**Abb. 55, 24. 27**]<sup>883</sup> und LR-C-10C [**Abb. 55, 22. 26**]<sup>884</sup>), die in

857 Makarova 1991, 133. – Zeest 1961, 120 Taf. XXXIX, 99. – Riley 1979, 212-215. 217-219 Abb. 44; 91, 337-347.

858 Hayes 1972, 119 Abb. 20 (Form 70, 1).

859 Hayes 1972, 121. 123 Abb. 21 (Form 73A).

860 Hayes 1972, 327. 329 Abb. 66, 1.

861 Hayes 1972, 342 Abb. 70 (Form 8, 2).

862 Zeest 1960, Taf. XXXVIII, 20. – Riley 1979, Abb. 48.

863 Zeest 1960, Taf. XXIX, 99a, b.

864 Zeest 1960, Taf. XXIX, 100a.

865 Zeest 1960, Taf. XL, 103. – Jakobson 1979, 12 Abb. 3, 1.

866 Jakobson 1979, 13f. Abb. 2, 6; 3, 8-9. – Riley 1979, Abb. 41; 91, 337. 346-347.

867 Hayes 1972, 108f. Abb. 18, 14.

868 Hayes 1972, 335. 338 Abb. 69, 23. – Harper 1995, 22f. Abb. 10, 19; 11, 21-22.

869 Hayes 1972, 375f. Abb. 80, 14. – Martin 1983, 192 Abb. 26, 6. – Williams 1989, 24 Abb. 10, 132.

870 Zeest 1960, 119 Taf. XXVIII, 96-97.

871 Fulford 1984, 74f. Abb. 21, 69-2.

872 Harper 1995, 22 Abb. 10, 11-14.

873 Hayes 1972, 171 Abb. 33, 1-2.

874 Hayes 1992, 66 Abb. 23, 7.

875 Jakobson 1979, 11 Abb. 3, 6. – Baranov 1990, 31 Abb. 10, 8.

876 Williams 1989, 19f. Abb. 7, 105.

877 Grierson 1968, 38f. 510.

878 Hayes 1972, 335f. 338 Abb. 68, 28.

879 Hayes 1972, 133. 135 Abb. 24, 2. – Fulford 1984, 57 Abb. 14, 25-1.

880 Machenzen 1993, 408-410. 602f. Abb. 62, 1-5. – Fulford 1984, 69 Abb. 19, 52-1.

881 Hayes 1972, 325. 327 Abb. 65, 1.

882 Hayes 1972, 343f. Abb. 71, 1-2. 6.

883 Hayes 1972, 343 Abb. 71, 4.

884 Hayes 1972, 343-346 Abb. 71, 11-15.

das letzte Viertel des 6. Jahrhunderts und das 7. Jahrhundert datiert werden. Nach der Kombination der Gebrauchszyklen der betrachteten Keramik lässt sich die Brandschicht A mit dem türkischen Einfall im Jahre 576 und die darüberliegende Schicht mit dem Zeitraum vom letzten Viertel des 6. Jahrhunderts bis ins dritte Viertel des 7. Jahrhunderts. in Zusammenhang bringen.

Nach der Behauptung von E. Ja. Nikolaeva und A. V. Sazanov vernichteten die Türken im Jahre 576 alle bosporanischen Festungen und kleinen Städte<sup>885</sup>. Die Datierung des Untergangs von Tyritake sowie anderer Städte und Siedlungen begründet A. V. Sazanov mit den Fundkomplexen, die hauptsächlich aus Amphoren der oben genannten Typen und roter Ware bestanden. Obwohl sie keine byzantinischen Münzen des 6. Jahrhunderts enthielten, datiert er alle Komplexe nicht später als ins dritte Viertel des 6. Jahrhunderts. Seine Schlussfolgerung über die endgültige Vernichtung von Tyritake steht allerdings im Widerspruch zu der dort fixierten Stratigraphie der frühmittelalterlichen Schichten. Im Abschnitt XV sind die Räume IV und V von einem Steinhäufen, der infolge der Wandzerstörung entstanden war, gesäubert worden. Auf dem Fußboden in der Brandschicht fanden sich Amphoren vom Typ Zeest 103 und Jakobson 7, LR-I und Fragmente von Tellern, Terra Sigillata, der Form ARSW 62B sowie von Schalen LR-C der Form 2-A und ein silberner kalatschförmiger Ohrring<sup>886</sup>. In der Schicht, die sich in den nach dem Brand renovierten Räumen fand, lagen Fragmente von Schalen, Terra Sigillata, der Form LR mit eingepressten Kreuzdarstellungen<sup>887</sup> und in der Schicht darüber Keramik des 8. und 9. Jahrhunderts<sup>888</sup>. Dies bedeutet, wenn die Brandschicht im Jahre 576 entstand, so existierten die Bauten der nächsten Bauperiode seit dem Ende des 6. Jahrhunderts und während des gesamten 7. Jahrhunderts. Die Schicht, in der sich eine Ampulle aus Ton mit einer Widmung für den Heiligen Theodoros und ein anthropomorpher phallischer Anhänger des 7. Jahrhunderts fanden, wurde neben den Zisternen entdeckt<sup>889</sup>. Im Abschnitt V-VI liegt eine Schicht, die eine Schale, Terra Sigillata, LR-C der Form 3-H des 7. Jahrhunderts enthielt, über der dort aufgefundenen Weinkelerei<sup>890</sup>. Aus anderen untersuchten Abschnitten ist nur die Brand- und Zerstörungsschicht des späten 7. Jahrhunderts bekannt. Im Abschnitt X wurde die Wand eines Hauses des 8. und 9. Jahrhunderts auf einer langen Steinplatte, die ursprünglich zu den Weinpressen der beim Brand zerstörten Kelterei gehörte, errichtet<sup>891</sup>. Im Abschnitt XIII wurde ein Wohnhaus des 8./9. Jahrhunderts an eine der erhalten gebliebenen Wände der Basilika des 6./7. Jahrhunderts kurz nach deren Zerstörung angebaut. Wie A. V. Gadlo nachgewiesen hat, hätte, wenn die Basilika am Ende des 6. Jahrhunderts abgerissen worden wäre, eine fundlose Schicht über ihren Resten liegen müssen. V. F. Gajdukevič hat eine solche Schicht in einigen Abschnitten zwischen den Horizonten des 7. Jahrhunderts und des 8./9. Jahrhunderts entdeckt<sup>892</sup>. Die vorliegenden Tatsachen zeugen davon, dass Tyritake im Jahre 576 nicht vernichtet wurde. Die Schicht des 7. Jahrhunderts kam auch in Iluraton zum Vorschein und zwar im Abschnitt III auf dem Hof des Wohnhauses Nr. 2. Aus der Schicht stammen Fragmente von Schalen, Terra Sigillata, LR-C der Form 3-F<sup>893</sup>. Gleichartige Schalen kommen in Karthago in der Schicht aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts, in Saraçhane in der Schicht des 7. Jahrhunderts und auf dem Schiff, das unweit von Yassi Ada gefunden wurde, mit Münzen von Herakleios vor<sup>894</sup>.

Bei den Verhandlungen mit awarischen Gesandten im Jahre 580 unterrichtete Tiberios sie über einen Vormarsch der Türken Richtung Cherson<sup>895</sup>. Nach dem Tode des türkischen Khans Arsilas (Ἀρσίλας) im

<sup>885</sup> Nikolaeva 1981, 88-92. – Sazanov 1989, 58.

<sup>886</sup> Gajdukevič 1952a, 119-125 Abb. 149, 1; 150-151; 157. – Zeest 1961, 121 Taf. XXXVIII, 103. – Jakobson 1979, 12 Abb. 3, 1. – Riley 1979, 212-215. 217-219 Abb. 44; 91, 337-347.

<sup>887</sup> Gajdukevič 1952a, 126f. Abb. 160-161. – Hayes 1972, 228f. Abb. 54, 289; 56, 311.

<sup>888</sup> Gajdukevič 1952a, 127-131 Abb. 163-164.

<sup>889</sup> Gajdukevič 1958, 172f. Abb. 27; 28a, 6.

<sup>890</sup> Gajdukevič 1952a, 42 Abb. 40, 1-2. – Hayes 1972, Abb. 68. – Fulford 1984, 87.

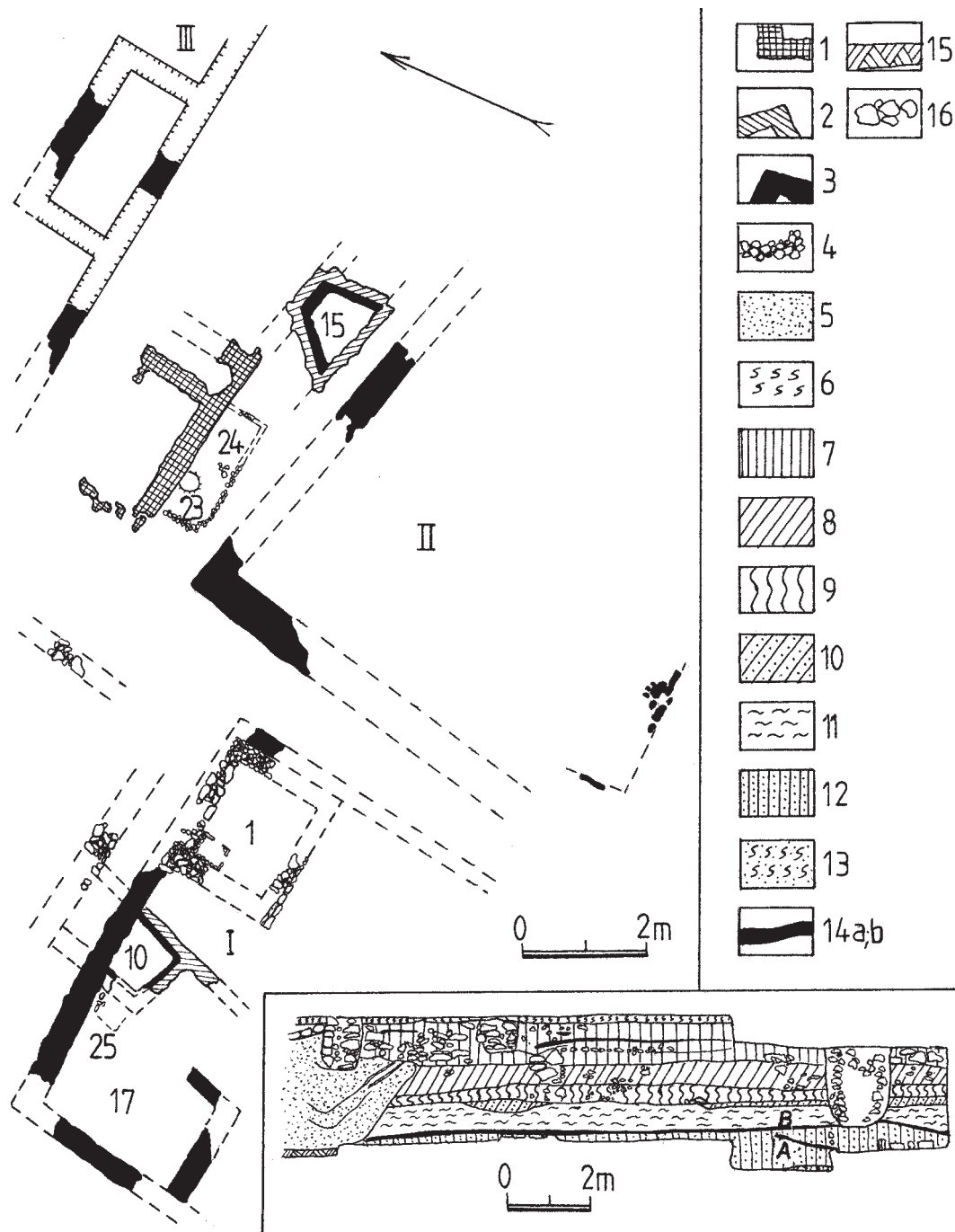
<sup>891</sup> Gajdukevič 1952a, 49-55.

<sup>892</sup> Gajdukevič 1952a, 67-72. – Gadlo 1980, 144f.

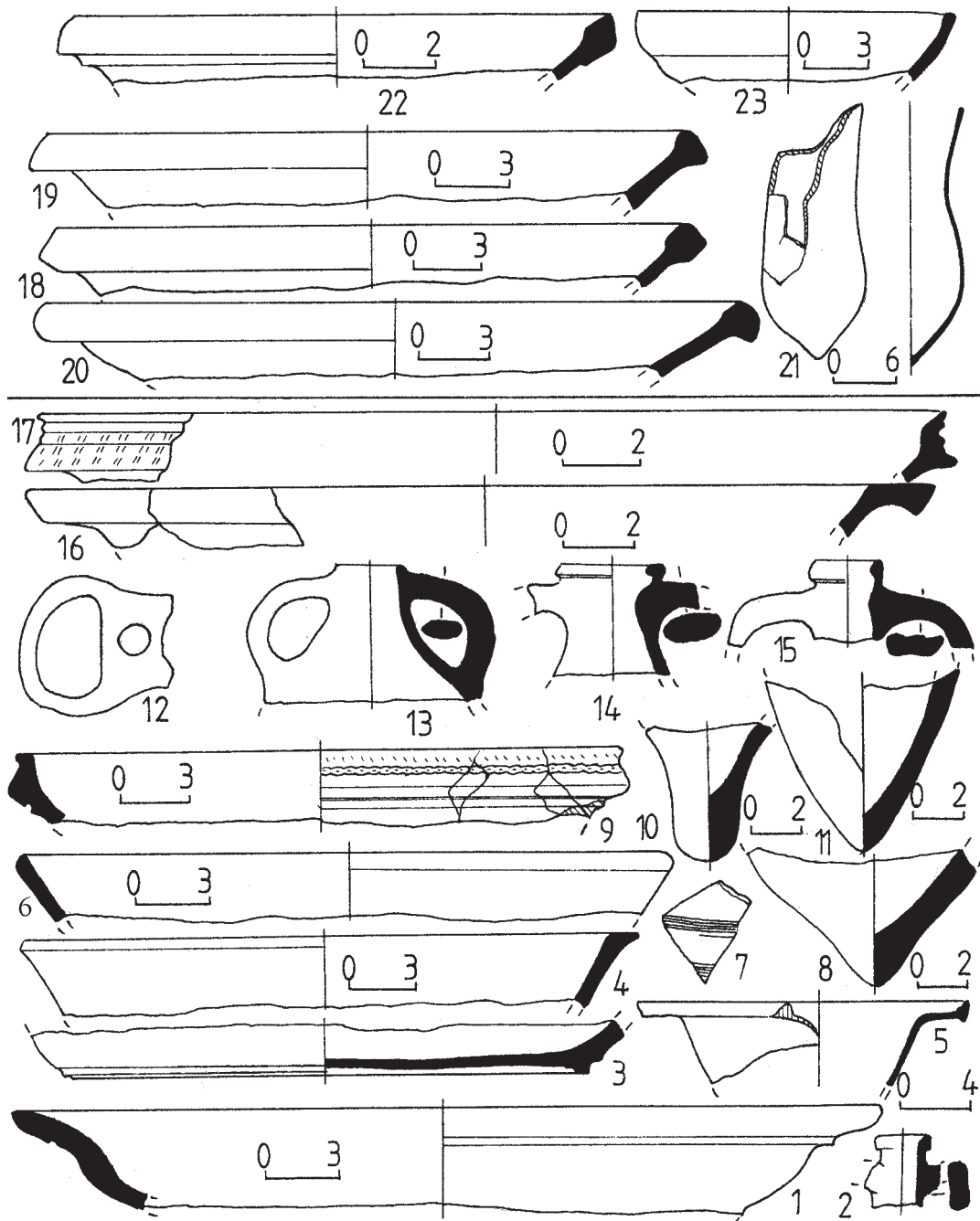
<sup>893</sup> Gajdukevič 1958a, 110. – Silant'eva 1958, 309f. Abb. 20.

<sup>894</sup> Hayes 1972, Abb. 69, 23. 25. – Hayes 1992, 100f. Abb. 40, 60. – Fulford 1984, 87 Abb. 26, 2. – Bass 1982, 167 Abb. 8-9, P13.

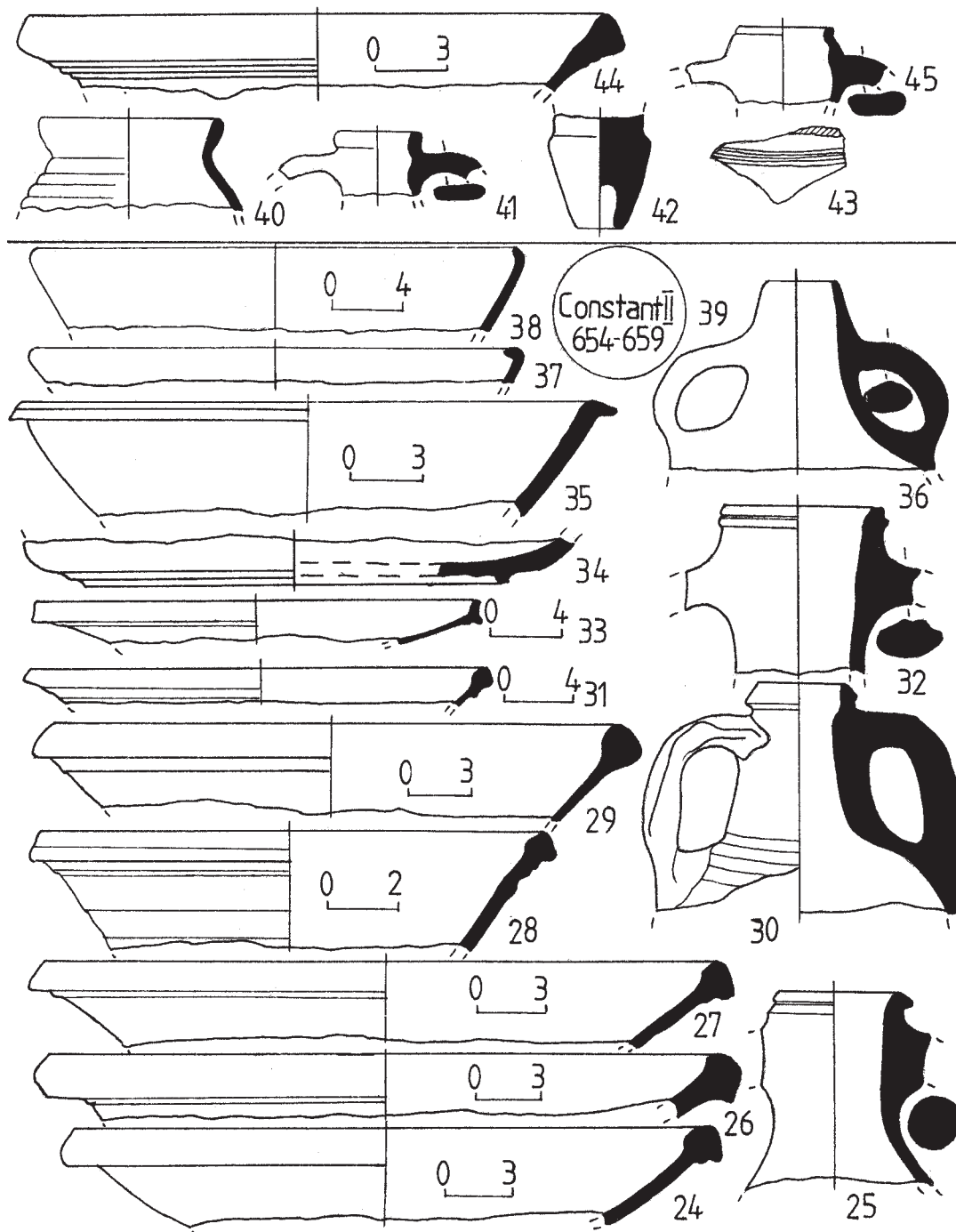
<sup>895</sup> Blockley 1985, fr. 25, 2. 223-225.



**Abb. 54** Bosphorus. Ausgrabungen in den Jahren 1990-1993, Kooperativnyj per. Plan von Räumen und Stratigraphie der westlichen Wand der Ausgrabungsgrube: I-III Nummern von Wohnhäusern. – 1 Räume des 3. und des 4. Jahrhunderts. – 2 Räume aus der Zeit zwischen dem späten 4. Jahrhundert bis ins letzte Viertel des 6. Jahrhunderts. – 3 Das letzte Viertel des 6. Jahrhunderts bis ins dritte Viertel des 7. Jahrhunderts. – 4 Das letzte Viertel des 7. Jahrhunderts bis ins dritte Viertel des 9. Jahrhunderts. – 5 Sand, Asche. – 6 Rasen. – 7 Schicht A (brauner Lehm Boden). – 8 Schicht B (grauer Lehm Boden). – 9 Schicht B (dunkelgrauer Lehm Boden). – 10 grauer Lehm Boden. – 11 Schicht Γ (graubrauner Lehm Boden). – 12 Schicht Δ (brauner Lehm Boden). – 13 Schicht E (grüne Schicht). – 14 Brandschichten (A das dritte Viertel des 6. Jahrhunderts. – B Das letzte Viertel des 8. Jahrhunderts). – 15 Grundwasserspiegel. – 16 Pflaster, Ummauerung von Brunnen.



**Abb. 55** Kerč. Funde aus der Ausgrabungsgrube in den Jahren 1991-1992, Kooperativnyj per.: **1-17** Schicht aus der Zeit zwischen dem späten 4. Jahrhunderts bis ins letzte Viertel des 6. Jahrhunderts. – **18-23** Schicht Δ aus der Zeit zwischen dem letzten Viertel des 6. Jahrhunderts bis ins dritte Viertel des 7. Jahrhunderts.



**Abb. 55** Kerč. Funde aus der Ausgrabungsgrube in den Jahren 1991-1992, Kooperativnyj per. (Fortsetzung): **24-39** Schicht  $\Delta$  aus der Zeit zwischen dem letzten Viertel des 6. Jahrhunderts bis ins dritte Viertel des 7. Jahrhunderts. – **40-45** Brandschicht B des letzten Viertels des 7. Jahrhunderts.

Jahre 581<sup>896</sup> brach zwischen den Angehörigen der im Khaganat herrschenden Familie ein Kampf um die Macht aus<sup>897</sup>. Wohl aus diesem Grund wanderten die Türken von der Krim ab. Der türkische Khagan, der in diesem Kampf schließlich gewann, war ein Verbündeter des Reiches und schickte im Jahre 598 seine Gesandten mit einem Schreiben an den Kaiser Maurikios (582-602) nach Konstantinopel<sup>898</sup>. Die Byzantiner nutzten die Situation aus und brachten die Gebiete an beiden Küsten der Kerčer Meerenge unter ihre Kontrolle. Wie es aus der oben erwähnten Inschrift des Jahres 590 folgt, verwaltete der *Dux* von Cherson diese Region<sup>899</sup>.

Die Stadt Bosporos und die in ihrer Umgebung liegenden kleine Städte und Siedlungen wurden während des türkischen Einfalls stark zerstört. Die Zahl ihrer Einwohnerschaft nahm wesentlich ab. Die meisten Bewohner fielen im Kampf, wurden umgebracht oder von den Türken gefangen genommen. In Tyritaka und Iluraton blieben von vielen Wohnhäusern nur Ruinen übrig. Der *Dux* von Cherson trug wahrscheinlich nur zur Renovierung der von den Türken zerstörten öffentlichen Gebäude (kaiserlichen Gebäude) und Befestigungsanlagen bei. In der Nähe der Johannes-Prodromos-Kirche stellten die Bosporiten den Basilikenkomplex mit Marmorplatten wieder her (**Abb. 14, 5**)<sup>900</sup>. Jedoch wurden nicht alle Wohnviertel von Bosporos im 7. Jahrhundert wieder aufgebaut. Im von mir in der Stadtmitte ausgegrabenen Abschnitt wurde nur eines von drei verbrannten Wohnhäusern renoviert (**Abb. 54**). Ruinen auf dem Mithridates-Gipfel wurden eingeebnet. Seit dem Anfang des 7. Jahrhunderts wurde dort eine christliche Nekropole angelegt. Hier ist ein heller lekythoiförmiger Krug mit Darstellung eines christlichen Heiligen und Inschrift εΦΩ gefunden worden (**Abb. 56, 1**). Nach der Meinung von V. D. Blavatskij ist das eine Abkürzung des Ausdrucks ἐφίημι<sup>901</sup>. Aus den Gräbern stammen auch silberne und goldene Details von sildförmigen Gürtelgarnituren des Typs II (vgl. **Taf. 31, 26-45**), byzantinische Schnallen aus Bronze vom Typ Syrakus (vgl. **Taf. 30, 17, 38**) und Schnallen mit kreuzförmigem Beschlag (vgl. **Taf. 30, 45**)<sup>902</sup>. Die neue Nekropole wurde wohl von allen ethnischen Gruppen benutzt. Gleichzeitig bestatteten die Bosporaner in den Familienkammergräbern im alten Gräberfeld am Abhang des Mithridates-Bergs. In den Bestattungen der Vertreter der heimischen Militäraristokratie, die als Offiziere in der byzantinischen Armee dienten, wurden goldene Bestandteile von Gürtelgarnituren, welche in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts in Byzanz hergestellt (**Taf. 30, 83-84**) und entweder gepresst oder aus Blech ausgeschnitten und mit Granulation verziert wurden, sowie zwei eiserne Helme freigelegt. Einer davon besteht aus Eisenplatten, die an einem Gestell befestigt wurden, der andere aus schmalen Eisenplatten, einem Stirnband und einer halbkugeligen Kalotte mit Helmbuschträger<sup>903</sup>. Ein solcher Helm ist aus der byzantinischen Festung unweit des Dorfes Iljičevka bekannt<sup>904</sup>. Beide Helmtypen waren in der byzantinischen Armee schon im 6. Jahrhundert im Gebrauch<sup>905</sup>. Den byzantinischen Offizieren gehörten wohl auch goldene, zusammengelötete Beschläge des Pferdegeschirrs mit Einlagen aus rotem Glas<sup>906</sup> und goldene Teile von Pallaschscheiden mit P-förmigen Befestigungsansätzen<sup>907</sup>, die angeblich aus der Kerčer Nekropole stammen.

In Bosporos trugen germanische Frauen wie bisher die ostgotisch-gepidische Tracht. Lokale Werkstätten produzierten seit dem späten 6. Jahrhundert Adlerschnallen (vgl. **Taf. 28, 10**) und Fibeln vom Typ Kerč und Udine-Planis (vgl. **Taf. 28, 11**)<sup>908</sup>. Sie wurden freilich nicht aus Silber, sondern aus Kupferlegierungen her-

<sup>896</sup> Blockley 1985, fr. 19, 1. 172-173. – Moravcsik 1958, 72.

<sup>897</sup> Artamonov 1962, 138.

<sup>898</sup> Theophylacti Simocattae, *Historiarum*, 7, 10-12, 282. – Kulakovskij 1996, Bd. II, 373. – Artamonov 1962, 140.

<sup>899</sup> Latyšev 1894, 671 f.

<sup>900</sup> Makarova 1991, 132.

<sup>901</sup> Blavatskij 1985, 25-28 Abb. 1-3.

<sup>902</sup> Jakobson 1959, 275. – Ajbabin 1990, 69.

<sup>903</sup> Ambroz 1992, 82 f. Abb. 11, 17-18. – Ambroz 1994/1995, 56 Abb. 11, 29-30. – Ajbabin 1990, 57 Abb. 52, 23-24. 27-28.

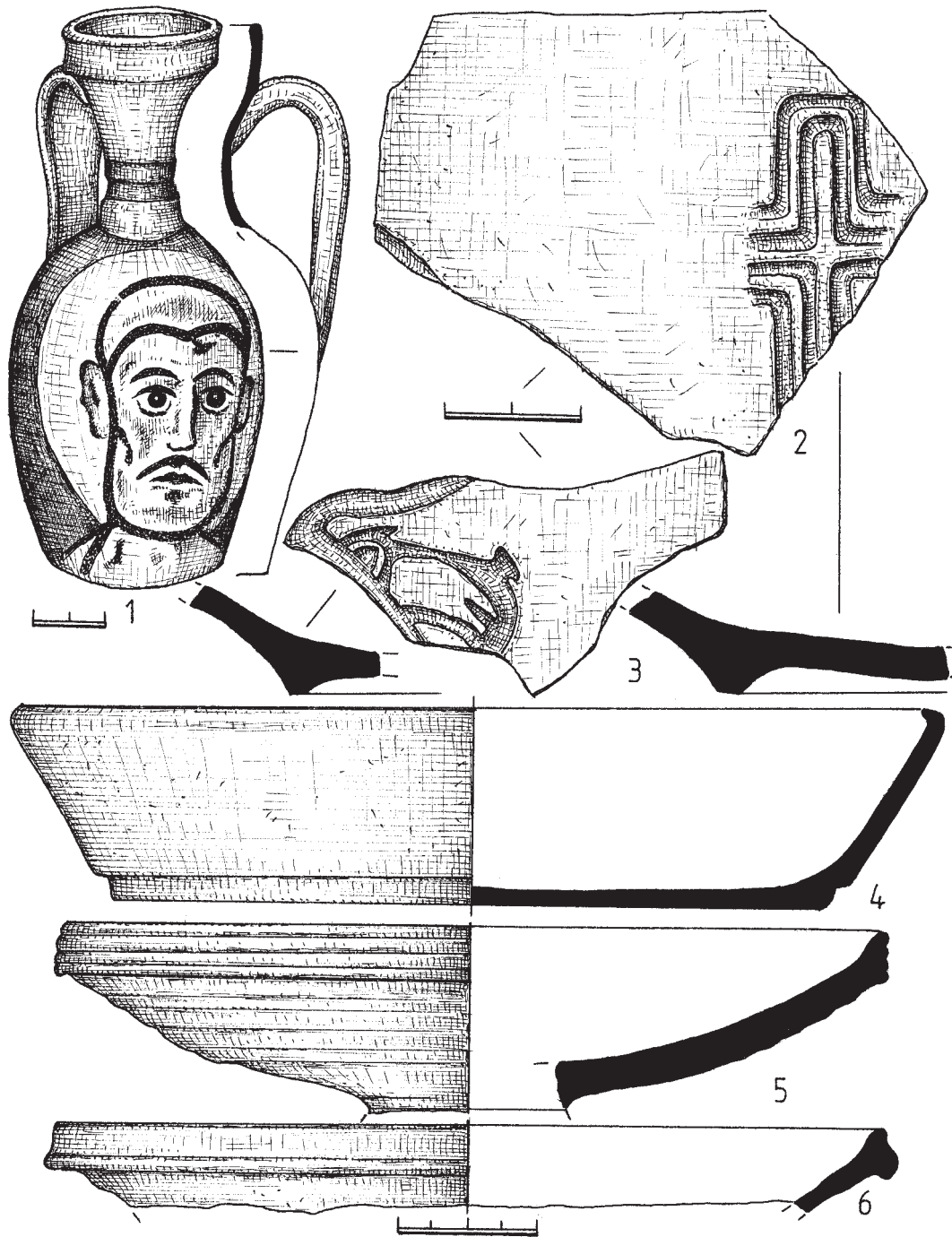
<sup>904</sup> Nikolaeva 1986, 183-188 Abb. 1, 1.

<sup>905</sup> Bavant 1990, 247-257 Taf. XLI, 257-260. – Sodini 1993, 168 f. Abb. 25.

<sup>906</sup> Ajbabin 1985, 199 f. – Zaseckaja 1993, 438 Abb. 6.

<sup>907</sup> Ambroz 1994/1995, 55 f. Abb. 11, 20-21.

<sup>908</sup> Ajbabin 1990, 70 f.



**Abb. 56** Byzantinische Keramik von Kerč: **1** lekythoiförmiger Krug aus dem Plattengrab 25 (nach Vlavatskij 1985, Abb. 1, 2-3). – **2-6** rote Waren aus der Ausgrabungsgrube des Jahres 1991, Kooperativnyj per., aus der Schicht Δ: **2** mit Kreuzdarstellung LR C die Form 71c. – **4** ARSW 62B. – **5** LR D die Form 9. – **6** LR die Form 3G.

gestellt und ihre Einfassungen mit eingelegten Steinen wurden durch zylinderförmige Imitationen ersetzt. Im Kerčur Museum wird ein Modell aus Stein zum Gießen von Bügelfibeln mit Rankenverzierung auf der Kopfplatte und mit einer Fußplatte, die kleine Rauten mit jeweils einer Vertiefung in der Mitte schmücken (Abb. 57), aufbewahrt. Einige ausländische Sammlungen haben solche Fibeln. Vermutlich stammen sie aus Kerč<sup>909</sup>. Gleichartige Fibeln aus Italien und aus dem Donaugebiet werden ins 6./7. Jahrhundert datiert<sup>910</sup>. Die bosporanischen Fibeln treten auf der südwestlichen Krim (Abb. 43, 3 Taf. 28, 11. 23; 29, 19), in Chersonesos, im Asowgebiet, am unteren Dnepr und in anderen Regionen auf, während die Adlerschnallen außer in Kerč nur aus dem Gräberfeld von Ėski-Kermen bekannt sind<sup>911</sup>. Handwerker aus Bosporos gossen byzantinische Schnallen und Schmuckstücke, die die Stadtbewohner zusammen mit den germanischen trugen. Auch einige Wirtschaftszweige entwickelten sich weiter. Im 7. Jahrhundert wurde Fisch in Zisternen im Küstenteil von Bosporos verarbeitet<sup>912</sup>. Zu dieser Zeit waren auch Zisternen und eine Weinkelerei in Tyritake in Betrieb<sup>913</sup>. Die Bewohner von Tyritake bauten Weizen, Gerste und Hirse an. Aus der Stadt stammt eine mit auf der Kerčur Halbinsel gewonnenem Erdöll gefüllte Amphore vom Typ Jakobson 7 des 6./7. Jahrhunderts<sup>914</sup>.

Cherson und das Land Doros wurden von dem türkischen Einfall im Jahre 580 nicht betroffen. Dort sind keine Zerstörungen festgestellt, die die Türken anrichteten. Wahrscheinlich zogen sie durch die Steppen der nordwestlichen Krim bis zur Küste der Sevastopol'er Nordbucht, die gut von Cherson zu sehen ist. Die plötzliche Einnahme von Bosporos und auch eine Machtdemonstration in der Nähe von Cherson selbst regten Byzanz an, neue Festungen und Befestigungsanlagen für ihre Verbündeten, die Bewohner des Landes Doros, zu errichten. Die oben angeführte Auswertung der Fundmaterialien vom südwestlichen Teil der Zweiten Gebirgskette lässt die Errichtung der Festungen auf den Plateaus Mangup, Ėski-Kermen, Čufut-Kale und wohl Bakla sowie der Befestigungsanlagen auf dem Berg Tepe-Kermen ins letzte Viertel des 6. Jahrhunderts datieren.

Am besten ist das Verteidigungssystem von Ėski-Kermen untersucht (Abb. 33, 19; 45). Die Stadt liegt auf dem Plateau des Tafelberges, von tiefen Schluchten umgeben. Der nördliche Rand und der östliche Abhang des Plateaus sind Steilwände, wobei die westliche an manchen Stellen nicht so steil und die südliche Seite flacher geneigt ist. Die Länge des Plateaus beträgt von Norden nach Süden 1040 m. Am Abhang des südlichen Plateaurandes sind die Fahrstraße, die in den Fels gehauen wurde und zum Haupttor hinaufführt (Abb. 58, I 5), sowie der südliche Verteidigungsknoten freigelegt worden. Der letztgenannte bestand aus einem Proteichisma mit zwei Toren (Abb. 58, A-B) und zwei Pforten (Abb. 58, Г-Д), dem obenerwähnten Haupttor (Abb. 58, B) mit Resten von vor dem Tor befindlichen Gefechtsplätzen (Abb. 58, IIIa-IIIб), einem Vortorturm, einer Festungsmauer, von der nur Felsblöcke erhalten blieben, einem Turmkomplex (Abb. 58, II), einer Höhlenkasematte (Abb. 58, IV) und einem Höhlenwachraum (Abb. 58, I). Im östlichen Teil des Plateaus sind eine Höhlenkasematte und ein Höhlenunterschupf für die Wachhabenden, des Weiteren eine befestigte Pforte, eine 104 Stufen zählende, in die Tiefe des Felsens gehauene und zu einem Wasserbehälter hinabführende Treppe sowie relativ lange Stücke der Doppelschalenmauer mit innerer Bruchsteinfüllung ausgegraben worden. Die Außen- und Innenverkleidungen der Mauer wurden aus den Platten auf Kalkmörtel zusammengesetzt. Oben wurde sie mit großen flachen Blöcken (1,0×2,0×0,35 m) verstärkt. Die Festungsmauer war bis zu 2,8 m hoch und 1,7 m dick. Im westlichen Teil des Plateaus sind Höhlentürme und -kasematten, eine befestigte Pforte und einige Stücke der Doppelschalenmauer untersucht worden.

<sup>909</sup> Werner 1961, 31 Taf. 30, 119.

<sup>910</sup> Kühn 1981, Taf. 263, 66-1; 268, 12. 15-16. 23-24. 27. 31-3. – Bierbrauer 1991, 130. 133 Abb. 13, 3. 6.

<sup>911</sup> Ajbabin 1990, Abb. 35, 1-2.

<sup>912</sup> Makarova 1991, 140f.

<sup>913</sup> Knipovič/Slavin 1941, 52. – Gajdukevič 1952a, 55. 60f.

<sup>914</sup> Gajdukevič 1952a, 62f. Abb. 70.



Auf dem nördlichen Kap blieb ein Höhlenstreifenkomplex erhalten. Im nördlichen Teil der Stadt wurde eine querverlaufende Festungsmauer dokumentiert<sup>915</sup>. Die Bauweise der Doppelschalenmauern mit zwei Blockreihen und einer Bruchsteinreihe dazwischen ist für spätrömische und byzantinische Befestigungen kennzeichnend<sup>916</sup>. Die äußere Quadermauerung ist der Mauerbauweise des südlichen Teils der Kurtine 1 und des Turmes XVII der vierten Bauperiode in Cherson (**Abb. 11, II 5**) sowie der Mauern der provinziellen byzantinischen Befestigungsanlagen zwischen dem 6. und dem 9. Jahrhundert ähnlich<sup>917</sup>. Solche Bauelemente des südlichen Verteidigungspunktes wie seine Form, die Lage des Turmes und sein Proteichisma sind für die frühbyzantinische Fortifikation üblich<sup>918</sup>.

Das Plateau Mangup (**Abb. 33, 24**) liegt 250-300m höher als die Täler am Fuß des Tafelberges. Von der nördlichen und nordöstlichen Seite wird das Plateau von drei Schluchten durchbrochen, die ihrerseits von den Steilwänden von vier Kaps begrenzt werden. Zwischen den Kaps befinden sich enge Täler und Klüfte, von wo aus man den Berg besteigen kann (**Abb. 48**). Nach den Angaben von A. G. Gercen sind drei große Abschnitte der früheren Befestigungsanlagen bekannt (**Abb. 46**). Auf jedem Abschnitt wurden die Kurtinen, die die engen Täler versperrten, an den zugänglichen Abhängen mit Gefechtsplätzen verstärkt, die aus großen Steinblöcken gebaut und mit Brustwehren und Mauern versehen wurden. Die letzten dienten einem Flanken- und Frontalstoß. Die Ausgrabungen von A. G. Gercen in einem engen Tal zwischen zwei Kaps vermitteln ein Bild vom Aussehen der Kurtinen. Die Kurtine B bestand aus zwei Steinreihen ihrer Doppelschalenmauer und einer inneren Reihe der Bruchsteinfüllung, wobei Kalkmörtel mit Sand und Einschlüssen als Bindemittel diente. Sie wurde auf einem anstehenden, speziell dafür ausgeglichenen Felsen errichtet. Die äußere Schalenreihe stellte gut aneinander angepasste Quader dar, die von 0,92×0,65m bis 0,29×0,45m groß waren. Die gerade Linie wurde sehr genau eingehalten. Die hintere Schalenreihe bestand aus Bruchsteinen mit einer behandelten Außenseite. Die Stärke der Kurtine betrug 1,8m<sup>919</sup>. Die Kurtine war nach Konstruktion und Bautechnik der äußeren Quaderreihe gleichartig zu den Mauern von Ėski-Kermen, Cherson und anderen byzantinischen Festungen. Hinter der Kurtine wurde ein Wachraum in den Fels gehauen.

Das Plateau Čufut-Kale (**Abb. 33, 43**) liegt auf der Höhe von 200 m über den umgebenden Tälern. Drei seiner Abhänge sind bis zu 50m hohe Steilwände. Das frühbyzantinische Verteidigungssystem der Stadt wurde bei späterer Bautätigkeit zerstört. Es bestand womöglich aus den Mauern, welche die Klüfte von der nordwestlichen und südwestlichen Seite versperrten, und aus den Wachräumen, die in den Fels über den Klüften gehauen wurden. Am Eingang einiger der Wachräume befanden sich in den Fels gehauene Plätze für Vorposten. Zu diesem Zweck dienten auch die Höhlen neben dem in der späteren Zeit errichteten Südtor. Daneben blieben auch Felsblöcke von einer zerstörten Mauer erhalten. Die sogenannte Mittelmauer, deren größerer Teil im 18. Jahrhundert wieder aufgebaut wurde, hinderte den Durchgang an der schmalsten Stelle auf dem Plateau. An ihrer südlichen Flanke ist der untere Teil des für byzantinische Festungen typischen Außenmauerwerks aus einer bis zu drei Reihen von 1×0,7m großen Kalksteinquadern zu sehen. In frühmittelalterlicher Zeit wurden wohl auch Gräben vor der Mittelmauer gegraben<sup>920</sup>.

Die Stadt Tepe-Kermen (**Abb. 33, 25**) befindet sich auf der Höhe von 420m über dem Meeresspiegel. Ein Sattel verbindet das Plateau mit dem Hauptgebirgsstock. Von Süden und von Westen wird das Plateau von

<sup>915</sup> Ajbabin 1991, 43-45.

<sup>916</sup> Foss/Winfield 1986, 25-27. 240 Abb. 92.

<sup>917</sup> Jakobson 1959, 71. – Antonova 1976, 7. – Lawrence 1983, 185-209. – Ovčarov 1982. – Lassus 1981, 13-16 Abb. 21, 26-30. 90. 92. 162.

<sup>918</sup> Repnikov 1932a, 183-194. – Vejrnar 1958, 10-27 Abb. 4-7. – Bobčev 1961, 103-145. – Levkinadze 1973, 174 Abb. 3. – Ovčarov

1973, 11-23. – Rašev 1982. – Lawrence 1983, 185-209. – Lauffray 1983, 21. 142. 145. 147. 149 Abb. 5. – Voronov/Bgžaba 1987, 117f. Abb. 3. – Ajbabin 1991, 45.

<sup>919</sup> Gercen 1990, 103-111.

<sup>920</sup> Jakobson 1974, 110-114 Abb. 1. – Mogaričev 1991, 53-59. – Gercen/Mogaričev 1992, 185f. 189-191. – Gercen/Mogaričev 1993, 6-16.

8-12 m hohen Steilwänden begrenzt. Um die Stadt zu erreichen, kann man den nördlichen oder den nordöstlichen Berghang besteigen. Zu ihrer Kontrolle dienten genau solche Wachräume in den Höhlen wie die frühen Höhlen von Ěski-Kermen und Čufut-Kale. Im nördlichen Teil sind ein Stück der in den Fels gehauenen Straße, in den Fels gehauene Plätze für das Tor und für eine Mauer sowie ein Steinblock (0,8 × 0,4 × 0,4 m) von dieser Mauer freigelegt worden<sup>921</sup>. Der größte Teil der Stadt ist bisher noch nicht untersucht worden. Die Stadt Bakla (**Abb. 33, 11**) liegt auf einem hohen Plateau, dessen natürliche Grenze 15-20 m hohe Kalksteingebirgsketten von Westen und Osten und eine Steilwand von der südlichen Seite bilden (**Abb. 20, I**). Die Fläche der Stadt beträgt 0,8 km<sup>2</sup>. Von der südwestlichen und der nordöstlichen Seite führen zwei Straßen zwischen dem Steilhang und der Gebirgskette zu der Stadt hinauf. Zu Beginn des 5. Jahrhunderts entstand auf dem Plateau eine unbefestigte Siedlung. In der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts wurde dort eine Weinkelterei erbaut. Wahrscheinlich wurde am Ende desselben Jahrhunderts die Zitadelle auf einer, sich die Steilwand entlang erstreckenden Erhöhung mit steilen Abhängen (bis zu 60 m breit, bis zu 200 m lang) errichtet. D. L. Talis unterscheidet zwei Bauperioden der Zitadelle. Im nordöstlichen Abschnitt kommen Spuren der ersten Bauperiode zum Vorschein: Fundamente eines Turms und einer Doppelschalenmauer mit innerer Bruchsteinfüllung. Ihr Fundament liegt auf einer Lehmschicht, die die Oberfläche des Felsens nivelliert. Die erhalten gebliebenen unteren Reihen ihres Schalenmauerwerks bestehen aus Steinen mit behandelter Vorderseite (bis zu 1 × 0,8 m × 0,6 m). Nachdem die Steine der Doppelschalenmauerung und der Nachmauerung mit Kalkmörtel übergossen wurden, bildete das Fundament eine gerade waagrechte Oberfläche.

Der frühmittelalterlichen Periode weist E. V. Vejrnar auch Befestigungsanlagen zu, die er auf dem Kap eines Felsens mit zwei hohen Steilhängen (40-60 m hoch) an der Mündung des Flusses Černaja am südwestlichen Rand von Inkerman (**Abb. 33, 2**) ausgegraben hat<sup>922</sup>. Neben dem späteren Turm Kalamita, der im Jahre 1427 errichtet wurde, untersuchte er ein früher herausgehauenes Straßenstück, in den Fels gehauene Plätze für das Tor und einen Graben, der beim Klauben der Steine für die Mauern entstand. Seiner Meinung nach ist dieser Verteidigungspunkt analog und gleichzeitig zu dem auf dem Ěski-Kermen bekannten<sup>923</sup>.

Alle beschriebenen Festungen wurden unter Berücksichtigung eines der Grundprinzipien der spätrömischen Fortifikationstheorie errichtet, das von Vegetius folgendermaßen in Worte gefasst wird: Städte und Festungen haben entweder einen natürlichen oder einen künstlichen Schutz, oder beides, was sie besonders stark mache. Man könne von einer Stadt sagen, dass sie von der Natur verteidigt werde, wenn die Stadt auf einer Erhöhung oder an einem Steilhang liege<sup>924</sup>.

Wohnhäuser, die gleichzeitig mit der Festung existierten, sind nur auf dem Mangup von der Expedition von A. G. Gercen ausgegraben worden. Da die Fundamentmaterialien noch nicht veröffentlicht sind, ist es schwierig sie auszuwerten. Auf dem Ěski-Kermen blieb die frühe Kulturschicht nur an den Mauern erhalten. Die ersten Häuser wurden wohl im Lauf der Zeit zerstört. Die Schicht, die sich an den Berghängen sammelte, enthielt Fragmente von Gefäßen der zweiten Hälfte des 6. und 7. Jahrhunderts. Auf dem Plateau Čufut-Kale ist nur ein geringer Teil der frühmittelalterlichen Bebauung freigelegt worden<sup>925</sup>. Neben der Zitadelle in Bakla sind teilweise erhaltene Fundamente einiger Wohnhäuser mit Fragmenten von Amphoren des 6. und 7. Jahrhunderts gefunden worden<sup>926</sup>.

Einige Forscher der mittelalterlichen Krim gliedern deren südwestlichen Teil in zwei ethnischen Regionen: Die der Goten mit dem Zentrum auf dem Mangup (**Abb. 33, 24**) und die der Alanen mit dem Zentrum auf dem Čufut-Kale (**Abb. 33, 43**). Sie setzen ihre gemeinsame Grenze mit der von A. L. Bertier-Delagarde den

921 Talis 1976, 98. 103. – Mogaričev 1992, 67-69.

922 Bert'e-Delagard 1886, 179-206. – Bert'e-Delagard 1918, 2-10.

923 Vejrnar 1958b, 56-62 Abb. 3-5. – Vejrnar 1963, 89.

924 Vegetij, 280, IV, 1.

925 Vejrnar 1968, 69.

926 Rudakov 1975, 25.



**Abb. 57** Steinmodell für das Gießen der Bügelfibeln von Kerč.

Fluss Kača entlang gezogenen Grenze zwischen der Eparchie von Gothia und der Eparchie von Phullae (der alanischen nach seiner Meinung) gleich. Auf der Karte von A. L. Bertier-Delagard liegt Ėski-Kermen auf dem Land der Goten und Bakla und Tepe-Kermen in der alanischen Region. Diese Hypothese beruht ausschließlich auf den Informationen aus schriftlichen Quellen aus dem Zeitraum vom 13. bis ins 15. Jahrhundert<sup>927</sup>. Die Festung Čufut-Kale wurde seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts Qyrq-ier, Kerker oder Kerkri genannt<sup>928</sup>. F. K. Brun zufolge schreibt der im Jahre 1253 die Krim besuchende Minorit Wilhelm von Rubruk genau über Čufut-Kale: »... et sunt quadraginta castella inter Kersonam et Soldaiam, quorum quodlibet fere habebat proprium idioma: inter quos erant multi Goti quorum idioma est teutonicum« (»vierzig Festungen befinden sich zwischen Cherson und Soldaia, die Bewohner fast in jeder davon haben ihre eigene Sprache, darunter auch viele Goten, deren Sprache Teutonisch ist«)<sup>929</sup>. F. K. Brun ist der Meinung, dass Wilhelm von Rubruk die neue tatarische Benennung der Festung als Qyrq-ier d. h. »vierzig Orte« ins Latein (quadraginta castella) übersetzt<sup>930</sup>. Der Orientalist A. Ja. Garkavi hält diesen Ortsnamen für einen iranischen und übersetzt ihn auf folgende Weise: »die Festung für den Schutz des Hinterlandes«<sup>931</sup>. W. von Rubruk bezeichnet die Bewohner von Qyrq-ier, das zwischen Cherson und Sudak liegt, als Goten. Johannes Schiltberger

<sup>927</sup> Kulakovskij 1899, 63-65. – Bert'e-Delagard 1920, 59. 103-107. 123. 125 Karte. – Kuznecov 1992, 135f. – Gercen/Mogaričev 1993, 39-57. – Gercen 1995, 85. – Sidorenko 1994/1995, 584f.  
<sup>928</sup> Bert'e-Delagard 1920, 105-107. – Gercen/Mogaričev 1993, 52.

<sup>929</sup> De Rubruk IV, 217. – Rubruk Gil'om, 104f.

<sup>930</sup> Brun 1880, 135-137.

<sup>931</sup> Garkavi 1875, 5-7.

lokalisiert Kerker zu Beginn des 15. Jahrhunderts im Land der Goten: »Item, die Stadt Kerker im schönen Land, das Gothia heißt ...«<sup>932</sup>. Interessante Angaben zu dieser Festung liefert uns die Beschreibung des Geographen Abulfeda (1321). Er berichtet, dass Kerker oder Kerki am Rande des siebenten Climata im Land der Assen liege und eine gut befestigte und schwer zugängliche Festung auf einem Berg darstelle. Auf dem Berg gäbe es einen Platz, wo die Bewohner des Landes, die dem Stamm der Assen angehörten, Unterkunft finden könnten. Kerker sei nördlicher von Sara-Kermen (Cherson) und die Fahrt von einem bis zum anderen dauere einen Tag<sup>933</sup>. Ein späterer türkischer Historiker gibt eine ähnliche Information in seiner geographischen Beschreibung der Krim: Qyrq-ier sei eine Festung von den Städten der Assen im Norden von Sara-Kermen (Cherson)<sup>934</sup>. Beide Autoren nennen die Stadtbewohner nicht Alanen, sondern Assen. In Transkaukasien lebten sie neben den Alanen. In den Jahren 1238-1239 schlossen sich viele Herrscher der Assen mit ihren Kriegerern dem mongolisch-tatarischen Heer an. Einer der reichen Assen diente in der Garde von Ugedej<sup>935</sup>. Die früheste Erwähnung der Assen auf der Halbinsel findet sich bei W. von Rubruk, der unterwegs den Assen begegnete, »die griechische Buchstaben und griechische Priester hatten«<sup>936</sup>. Offensichtlich kamen die Assen zusammen mit den Mongolotataren auf die Krim. Im Jahre 1321 besaßen sie schon die Festung Kerker.

Die Autoren des Spätmittelalters wussten auch von den Alanen und Goten, die die Bergkrim besiedelten. Der Bischof Theodor schreibt in einem Brief zwischen 1222 und 1240, dass die Alanen in der Nähe von Cherson lebten, sowohl nach ihrem Willen, als auch nach dem Wunsch der Chersoniten, wie eine Wache. In einem anderen Auszug ist die Rede von Siedlungen einer kleinen alanischen Gruppe (τοῖς μικροῖς Ἀλανοῖς) unweit von Cherson<sup>937</sup>. Nach der Behauptung des venezianischen Kaufmanns Iosafat Barbaro, der in der venezianischen Kolonie Tana an der Mündung des Don von 1436 bis 1452 verweilte, vermischten sich die Alanen und die Goten<sup>938</sup>. Die erwähnten Autoren benutzten hierbei zeitgenössische Ethnonymen. Allerdings fehlen sowohl in jüngeren als auch in älteren schriftlichen Quellen Zeugnisse über eine monoethnische gotische oder alanische Region im Gebirge und an der Südküste.

Die Nekropolen, in denen die Bewohner der Festungen ihre Toten bestatteten, lassen Rückschlüsse auf die ethnische Zugehörigkeit dieser Bewohner ziehen. Die Nekropolen der Festungen unterscheiden sich durch die Konstruktion der Gräber, die Bestattungssitte und das Grabinventar nicht von den anderen im Land Doros bekannten alanischen und gotischen Gräberfeldern. Die Garnisonen der Festungen von Mangup und Bakla bestanden wohl aus Vertretern der Gemeinden, die auf dem Plateau Mangup seit dem zweiten Viertel des 3. Jahrhunderts und in Bakla seit dem 6. Jahrhundert lebten. In die Festungen auf dem Plateau Ėski-Kermen und Čufut-Kale siedelten die alanischen und gotischen Gemeinden aus der näheren Umgebung über<sup>939</sup>. Nikephoros erwähnt in der Erzählung über die Ereignisse des frühen 8. Jahrhunderts neben Bosphoros und Cherson auch andere »Archonteiāi« (ἀρχοντεῖαι = Gebiete) und Archonten der Gebiete (ἀρχοντες)<sup>940</sup>. Wahrscheinlich befanden sich die Residenzen der Stammesherrscher in den Festungen schon seit dem späten 6. Jahrhundert. Der größte Teil der Fläche innerhalb der Festungen blieb unbebaut. Während der Kriegshandlungen konnten auch die Bewohner der in der Nähe liegenden Siedlungen dort Unterschlupf finden. Die Garnisonen der Festungen wurden dem Befehlshaber der byzantinischen Truppen in Cherson unterstellt. Das belegen die Scholien aus der Collectanea von Anastasius Bibliothecarius des 9. Jahrhunderts über das Leben von Euprepius (gest. im Jahre 655) und Theodor (gest. im Jahre 667). Unter Herakleios wurden

<sup>932</sup> Šil'tberger 1984, 45.

<sup>933</sup> Jakobson 1964, 81.

<sup>934</sup> Smirnov 1887, 54.

<sup>935</sup> Kuznecov 1992, 334f.

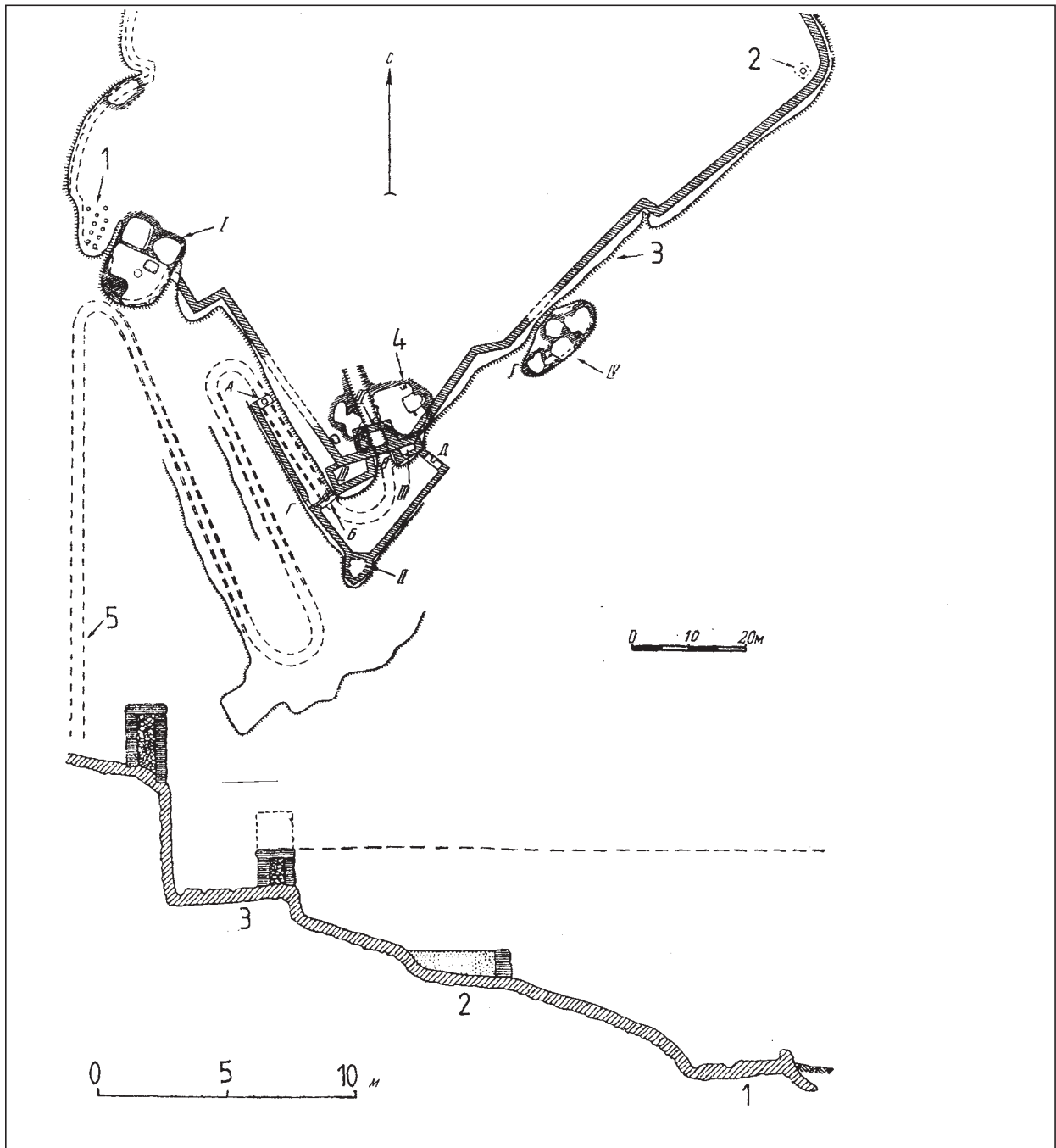
<sup>936</sup> De Rubruk IV, 243. – Karpini/Rubruk, 83.

<sup>937</sup> Kulakovskij 1898a, 17.

<sup>938</sup> Barbaro i Kontarini o Rossii, 157.

<sup>939</sup> Ajbabin 1994, 110f.

<sup>940</sup> Čičurov 1980, 156. 164f. 181.



**Abb. 58** Rekonstruktionsschema: Plan des Südteils der Festung Ėski-Kermen. – Rekonstruktion: Querschnitt der Mauer und des Proteichismas. – Plan: A, B, B Tore. – Г, Д Pforten. – I Wachraum. – II Turm. – III Vortorgefichtsplätzen. – IV Kasematte. – 1 Korngruben. – 2 Zisterne. – 3 Felsenrand. – 4 Felsblöcke unter die Verteidigungsmauer. – 5 Straße. – Querschnitt: 1 Straße. – 2-3 Felsblöcke der Verteidigungsmauer (nach Vejrnar 1958, Abb. 6, 7).

sie nach Cherson verbannt, wo sie oft voneinander getrennt und in »die Festungen der Nachbarstämme« geschickt wurden (»Chersonem in exilium missis et illic vi saepius ab invicem separatis et in castris gentium ibidem adjacentium deputatis«)<sup>941</sup>. In der Festung auf dem Ėski-Kermen gab es große Getreidelager, die mit den Häusern nicht verbunden waren (**Abb. 58, 1**). In zahlreichen Gruben, die in der Form von Pithoi mit einem Fassungsvermögen von über 500 l in den Felsen gehauen und mit einem steinernem Deckel versehen wurden, konnten Dutzende Tonnen Korn gelagert werden<sup>942</sup>. Die Untersuchungen der Nekropolen von Ėski-Kermen, Ćufut-Kale, Bakla und Mangup ergeben, dass die Krieger in den Festungen zusammen mit ihren Familien lebten.

In den Gräberfeldern des Landes Doros treten seit Anfang des 7. Jahrhunderts vor allem die für die byzantinischen Verbündeten üblichen schildförmigen Kriegergürtelgarnituren des Typs II (**Taf. 31, 28. 30. 32-34**) und des Typs III (**Abb. 59, 1-20**) auf, die aus Silber und Bronze gegossen wurden, sowie des Typs V (**Taf. 31, 51-53**), die aus dünnem Blech gepresst wurden. Die Krieger wurden mit zweischneidigen Dolchen, schmalen einschneidigen und zweischneidigen Pallaschen und Säbeln mit einschneidiger, etwas gebogener Klinge bewaffnet<sup>943</sup>. In Skalistoe sind beinerne Verkleidungen von Reflex- bzw. Kompositbogen und raute-förmige dreiflügelige und dreieckige glatte Pfeilspitzen aus Eisen zutage gefördert worden<sup>944</sup>. In einem Kammergrab aus dem 7. Jahrhundert in der Nekropole von Ćufut-Kale lagen Teile eines Ringpanzers und Eisenplatten von einem Helm<sup>945</sup>. In Skalistoe, Luĉistoe, Ćufut-Kale und am Abhang vom Ėski-Kermen finden sich Fragmente von Pferdetrensen aus Eisen mit beweglichem Ring oder Trensenringe. Aus einem zerstörten Grab eines alanischen Kriegers am Berghang des Sacharnaja Golovka stammen eine Pferdetrense mit doppelten Ringen am Ende, Psalien aus Bronze, eine Zaumschnalle und mit Goldfolie plakierte Beschläge von Zaumriemen aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts. Analogien solches Zaumzeuges sind in der Steppe und im Nordkaukasus bekannt<sup>946</sup>.

Eine gewisse Vorstellung von der Kleidung des Kriegers gibt uns die runde, mit drei Vorsprüngen auf der äußeren Seite gegossene Bronzescheibe, die in einer Frauenbestattung im Kammergrab 65 von Luĉistoe aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts gefunden wurde (**Abb. 59, 21**). Im inneren Feld des Ringes wurde die Figur eines Mannes dargestellt, der die Arme leicht angewinkelt seitwärts gehoben und die Beine in den Knien gebeugt weit voneinander gestellt hat. In seinem Gesicht sind Augenbrauen, eingedrückte leicht geschlitzte Augen, seine breite platte Nase, sein Mund und sein Kinn zu erkennen. Er ist in einem Hemd oder einer Jacke und in einer Hose gekleidet, welche in kurze Stiefel hineingesteckt ist. An der Jacke wurden Linien eingekratzt, die Schulterriemen darstellen sollen. Auf den Kopf trägt er eine Mütze, die dem Dreispitz ähnlich ist. Ihre gekrümmerten Seitenspitzen wurden mit Schläfengehängen mit Einlagen verziert. Die Bronzescheibe hat mit der Rückseite nach oben und mit Kopf des Kriegers nach unten auf den Schulterknochen zwischen zwei Bügelfibeln des Typs I gelegen<sup>947</sup>. Zwei sehr ähnliche Scheiben mit Menschendarstellungen im Kreis stammen aus dem Dneprgebiet und aus Ungarn<sup>948</sup>. Anhänger mit schematisierten anthropomorph Figuren im Kreis kommen häufig in den alanischen Bestattungen des Nordkaukasus vor<sup>949</sup>.

Im 7. Jahrhundert schlossen sowohl die Männer, als auch die Frauen Gürtel- und Schuhriemen sowie Taschen mit byzantinischen gegossenen Schnallen aus Bronze oder Silber (**Taf. 30**). Verschiedene byzantinische Ohr- ringe, Fingerringe, Halsketten und ihre lokalen Kopien wurden Mode. Zu Beginn des 7. Jahrhunderts veränderte sich die Frauentracht. An breiten Gürteln trugen die Frauen Adlerschnallen der Variante II (**Abb.**

<sup>941</sup> Vasiliev 1936, 78.

<sup>942</sup> Repnikov 1932, 199. – Mogariĉev 1992, 66f.

<sup>943</sup> Vejrnar/Ajbabin 1993, 180f.

<sup>944</sup> Vejrnar/Ajbabin 1993, 180f. – Ajbabin 1993a, 123 Abb. 7, 31.

<sup>945</sup> Kropotkin 1965, 110.

<sup>946</sup> Ajbabin 1982a, 194f. Abb. 5, 3-7.

<sup>947</sup> Ajbabin 1990, 70 Abb. 55, 1.

<sup>948</sup> Bobrinskij 1911, Abb. 19. – Garam 1995, 328 Taf. 71, 5; 225, 5.

<sup>949</sup> Kovalevskaja 1983, Abb. 1, 10-16.

60 Taf. 29, 4) und III (Taf. 29, 11) mit einer längeren Verbindungsplatte zwischen dem Bügel und dem Beschlag sowie große Schnallen mit rechteckigem Beschlag der Variante 3 mit imitiertem Kerbschnittmotiv (Abb. 49, 1 Taf. 28, 26), der Variante 5-2 mit eingepresster Kreuzdarstellung (Abb. 53, 2 Taf. 28, 22), der Variante 6 mit Löwen- oder Panterdarstellung in Treibarbeit (Abb. 53, 4 Taf. 28, 15. 20). Wie oben hervorgehoben, wurde manchmal die Tracht an den Schultern noch mit einem Paar großer Blechfibeln mit Mittelgrat der Variante IIB-1 (Taf. 28, 18; 29, 12) oder mit einem germanischen importierten<sup>950</sup> oder einem bosporanischen Bügelfibelpaar, welches mit konzentrischen Rauten am Fuß verziert wurde (Taf. 28, 23; 29, 6), oder mit solchen vom Typ Udine-Planis der Variante 2 (Taf. 28, 11) geschlossen. Häufiger waren doch ein Blechfibelpaar mit Mittelgrat der Variante IIB-2 (Abb. 61, 1 Taf. 28, 19; 29, 7) und 3 (Taf. 28, 24) oder ein Fibelpaar mit umgeschlagenem Fuß aus Bronze oder aus Eisen (Taf. 28, 14. 16-17), des Weiteren ein Bügelfibelpaar vom Typ »Dnepr« der Variante I (Abb. 62, 1 Taf. 29, 15), der Variante II (Taf. 29, 14) und der Variante III (Taf. 29, 13) sowie ein anthropomorphes der Variante I (Abb. 62, 2 Taf. 29, 10), der Variante II (Taf. 29, 8-9) im Gebrauch.

Im Nischengrab 315 am Abhang des Ėski-Kermen lag ein Blechfibelpaar mit Mittelgrat (Taf. 28, 24) auf den Schulterblättern und eine bosporanische Adlerschnalle in der Gürtelgegend<sup>951</sup>. In den Bestattungen finden sich in der Regel zwei unterschiedliche Fibeln vom Typ »Dnepr«. Das hängt womöglich davon ab, dass die Slawen im Dneprgebiet nur eine Fibel und nicht ein ganzes Paar trugen, wie es im germanischen und alanischen Milieu üblich war<sup>952</sup>. Seit der Mitte des 7. Jahrhunderts tauchten Adlerschnallen der Variante 4 (Abb. 63, 1 Taf. 29, 16) und der Variante 5 (Taf. 29, 24) sowie Schnallen mit rautenförmigem Beschlag (Abb. 64, 1-2) und derartig langer Verbindungsplatte auf, dass das Riemenende herunterhing, ohne die verzierten Schnallenteile zu bedecken<sup>953</sup>. Die Frauen verzichteten meist bereits auf die Blechfibeln mit Mittelgrat. Die klassische ostgotische Frauentracht wurde in Lučistoe und Suuk-Su aufgefunden. In der Bestattung (5) im Kammergrab 10 von Lučistoe entdeckte man goldene Ohrringe mit Polyeder, silberne Blechfibeln mit Mittelgrat der Variante IIB-1, aber mit gekürzten Fußplatten, bronzene Armringe und eine silberne Adlerschnalle der Variante 5 (Abb. 65). In der Bestattung (12) im Kammergrab 54 von Lučistoe (Abb. 63, 1-3 Taf. 29, 19) und in der Bestattung (1) im Kammergrab 162 von Suuk-Su fanden sich silberne Fibeln vom Typ Kerč der Variante II und Adlerschnallen der Variante 4 (Abb. 66). In der Bestattung (4) im Kammergrab 43 von Lučistoe (Abb. 67 Taf. 29, 21-22), in der Bestattung (2) im Nischengrab 154 und in der Bestattung (1) im Kammergrab 131 von Suuk-Su (Taf. 29, 20) mit den Adlerschnallen der Variante 4 (Taf. 29, 27) sowie in der Bestattung (6) im Kammergrab 257 am Abhang des Berges Ėski-Kermen mit der Adlerschnalle der Variante 5 treten die Bügelfibeln der Typen »Dnepr« I, II, und III und die anthropomorph-zoomorphen Fibeln des Typs II auf<sup>954</sup>. Die Frauentracht, wie sie in Lučistoe (Bestattung [4] im Kammergrab 10) und am Abhang des Berges Ėski-Kermen (Bestattung [5] im Kammergrab 257) gefunden wurde, mit byzantinischen Gürtelschnallen (Taf. 30, 51. 53) und Blechfibeln mit Mittelgrat mit zoomorphem Dekor (Abb. 68, 2) oder gegossenen kleinen Bügelfibeln (Abb. 68, 1. 6) an den Schultern hat Analogien in Byzanz des 7. Jahrhunderts<sup>955</sup>. Kinder und Jugendliche trugen Schmuckensembles, deren Entsprechungen in den Schätzen aus dem Dnepr- und dem Dongebiet, also aus dem slawisch-nomadischen Grenzgebiet bekannt sind. B. A. Rybakov hält solche Schmuckstücke für Bestandteile der ethnografischen Tracht eines nördlichen Volkes<sup>956</sup>. Im Unterschied zu den Fundstücken aus dem Dneprgebiet sind die Fundstellen aller Gegenstände in Lučistoe protokolliert. So fanden sich in einem Grab an den Schläfenknochen bronzene Ohrringe, in

<sup>950</sup> Ajbabin 1994/1995, Abb. 17.

<sup>951</sup> Ajbabin 1994, 130f. Abb. II, 42-43.

<sup>952</sup> Werner 1950, 158-165. – Ajbabin 1990, 22-26.

<sup>953</sup> Ambroz 1994/1995, 52.

<sup>954</sup> Chajredinova 1997, 87 Abb. 1.

<sup>955</sup> Pallas 1981, 298 Abb. 4.

<sup>956</sup> Rybakov 1953, 22.

der Halsgegend bunte Perlen aus Glas, Paste und Bernstein, auf den Rippen bronzene Bügelfibeln, die eine Kette mit Glöckchen miteinander verbindet und neben der linken Fibel und unterhalb der rechten Fibel senkrechte lange Blechröhrchen, die auf eine dünne Schnur aufgezogen wurden. In der Brustgegend lagen schildbuckelförmige Anhänger, die an waagrecht liegende lange Rohrperlen befestigt waren, unter den Oberarmknochen trapezförmige Anhänger, an der rechten Elle ein bronzener Armring und in der Beckengegend ein eisernes Messer sowie ein Fingerring (**Abb. 69**). Zu einer anderen Garnitur gehört statt der schildbuckelförmigen Anhänger und solchen mit spiralförmigen Enden aus dickem bronzenen Draht ein rechteckiger Anhänger. Derartige Garnituren sind auch aus Ungarn und Ostpreußen bekannt<sup>957</sup>.

Die Bewohner der Festungen und der unbefestigten Siedlungen in Lučistoe, in der Umgebung von Bakla<sup>958</sup>, im Tal Bajdarskaja in Bobrovka<sup>959</sup>, am Fluss Bel'bek in Maloe Sadovoe (**Abb. 33, 21**)<sup>960</sup>, an der Südküste bei Gurzuf<sup>961</sup> und in Partenit (**Abb. 33, 16**)<sup>962</sup> bauten Brotgetreide an, produzierten Wein, betrieben Gemüseanbau und Viehzucht sowie an der Küste Fischfang. In einem Kammergrab in Lučistoe wurde eine eiserne Sichel gefunden, ebenda in einigen anderen Kammergräbern sowie auch in Skalistoe fanden sich Schalen mit Getreide und Oinochoen mit Weinsatz an den Wänden und in den Bestattungen von Suuk-Su Angelhaken. In den Wohnhäusern in Partenit, die im 7. Jahrhundert gebaut wurden, sind Hauskeltereien mit Weinpressen, Abflussrinnen, Auffangbecken und etwa sieben bis neun Pithoi mit einem Fassungsvermögen von 450-650l, an deren Wänden sich feste Weinbestandteile abgesetzt hatten, ausgegraben worden<sup>963</sup>. Alle Siedlungen produzierten handgeformte Keramik für den Eigenbedarf. Der Fund eines fehlerhaften Glasbecherfußes in der Festung auf dem Ėski-Kermen und eines Halbfabrikats eines ähnlichen Glasbecherfußes in einem der Kammergräber deutet auf das Vorhandensein einer Glaswerkstatt auf dem Plateau seit der Mitte des 7. Jahrhunderts hin<sup>964</sup>. Wie früher arbeiteten auch die Goldschmiedwerkstätten im Land Doros. Neben den oben genannten großen Schnallen mit Adlerbeschlag (**Taf. 29, 4. 11. 16. 24**) und rechteckigem Beschlag der Variante 3 (**Taf. 28, 26**), und der Variante 6 (**Taf. 28, 15. 20**) sowie den Blechfibeln mit Mittelgrat (**Taf. 28, 18-19. 21. 24; 29, 7. 12. 25**)<sup>965</sup> stellten sie seit der Wende zum 7. Jahrhundert Erzeugnisse her, in deren Verzierungen sich Elemente des I skandinavischen Tierstils und des donaugepidischen Tierstils vereinigten. So sind auch silberne Fibeln aus einer Bestattung des späten 6. Jahrhunderts im Kammergrab 36 in Lučistoe (**Abb. 70**) und große Schnallen mit rautenförmigem Beschlag aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts (**Abb. 64**) dekoriert<sup>966</sup>. Aus einem Kammergrab in der Nekropole von Baštanovka (**Abb. 33, 22**) stammen eine Adlerschnalle vom Typ Südkrim der Variante II und ein Paar identischer Bügelfibeln (**Abb. 63, 1**). Entsprechende Fibeln aus dem Dneprgebiet und angeblich aus Suuk-Su werden in verschiedenen Sammlungen aufbewahrt<sup>967</sup> und sind auch aus Dinogetia (Rumänien) bekannt<sup>968</sup>. Möglicherweise wurden die Fibeln von Baštanovka nach einem Vorbild aus dem Donaugebiet gefertigt. So gossen Handwerker von der südwestlichen Krim aus Silber und Bronze verschiedene Arten von Gürtel- und Schuhschnallen, Teile von Gürtelgarnituren, Kreuze, Ohrringe und Fingerringe nach Vorbildern, die aus Cherson und anderen byzantinischen Zentren importiert wurden<sup>969</sup>. Sie kopierten Bügelfibeln und Ohrringe, die aus dem Dneprgebiet gebracht wurden. Aus Lučistoe stammen das Bleigusstück eines solchen Ohrringes und fehlerhafte Bügelfibeln vom Typ »Dnepr« der Variante I (**Abb. 61, 2**)<sup>970</sup>.

<sup>957</sup> Ajbabin 1990, 71f. – Gavrituchin/Oblomskij 1996, Abb. 57; 58л, м.

<sup>958</sup> Rudakov 1975, 27.

<sup>959</sup> Jakobson 1970, 59f. 64. 74.

<sup>960</sup> Omel'kova 1990, 90.

<sup>961</sup> Jakobson 1954, 111. 120.

<sup>962</sup> Paršina 1991, 69. 74. 92-93.

<sup>963</sup> Paršina 1991, 92.

<sup>964</sup> Ajbabin 1976, 29. – Ajbabin 1991, 46.

<sup>965</sup> Ajbabin 1990, 19. 30f. 33f. 71 Abb. 12; 25, 2-6; 26, 1; 27, 4; 30, 2; 31; 32, 2; 33, 1-2; 34. – Ajbabin 1993, 166 Abb. 2, 1; 4; 5, 1.

<sup>966</sup> Ajbabin 1990, 24f. 35. 71 Abb. 21, 36. – Ajbabin 1993, 166f. Abb. 6.

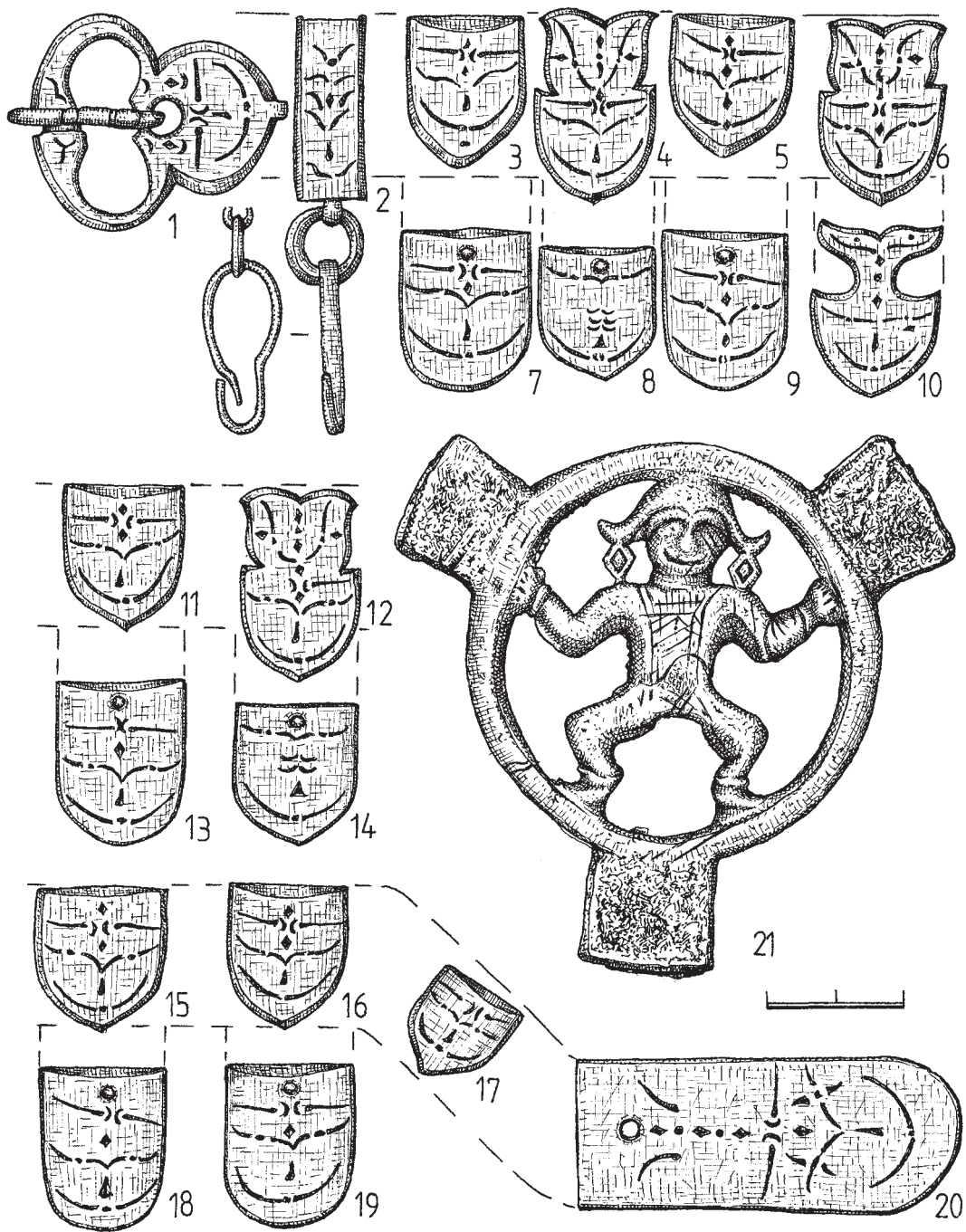
<sup>967</sup> Werner 1961, 33 Taf. 34, 135.

<sup>968</sup> Teodor 1992, 127f. Abb. 4, 8.

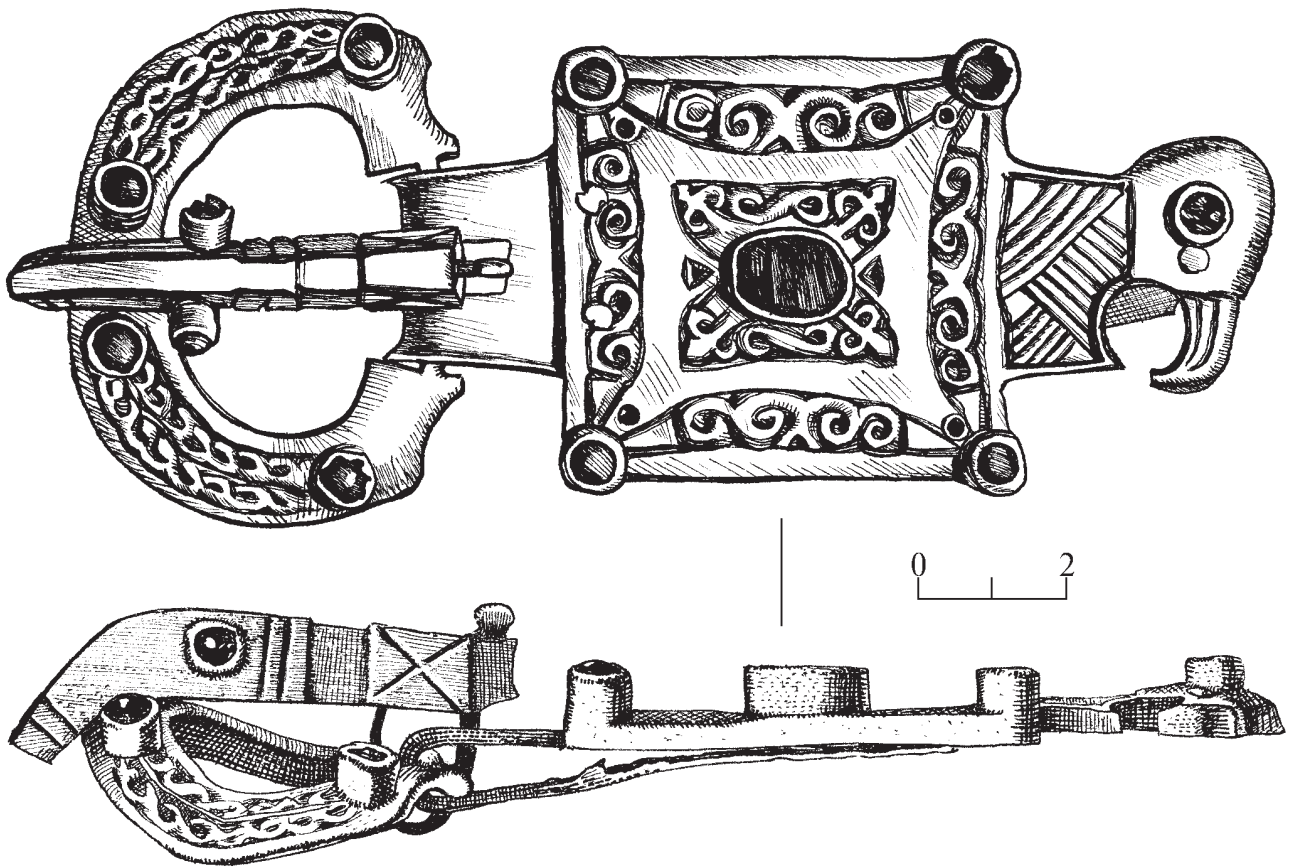
<sup>969</sup> Ambroz 1994/1995, 54f. Abb. 2; 10. – Ajbabin 1990, 70 Abb. 2, 165; 38-46; 50-52. – Ajbabin 1993, 166 Abb. 7, 1-3. 6.

<sup>970</sup> Ajbabin 1990, 25 Abb. 17, 5; 55, 4.





**Abb. 59** Funde des 7. Jahrhunderts: **1-20** silberne Gürtelgarnitur vom Typ III, Nekropole von Éski-Kermen, Kammergrab 273, Bestattung 1. – **21** Bronzescheibe von Lučistoe, Kammergrab 65, Bestattung 2.



**Abb. 60** Adlerschnalle Variante II von Lučistoe, Kammergrab 38, Bestattung 17.

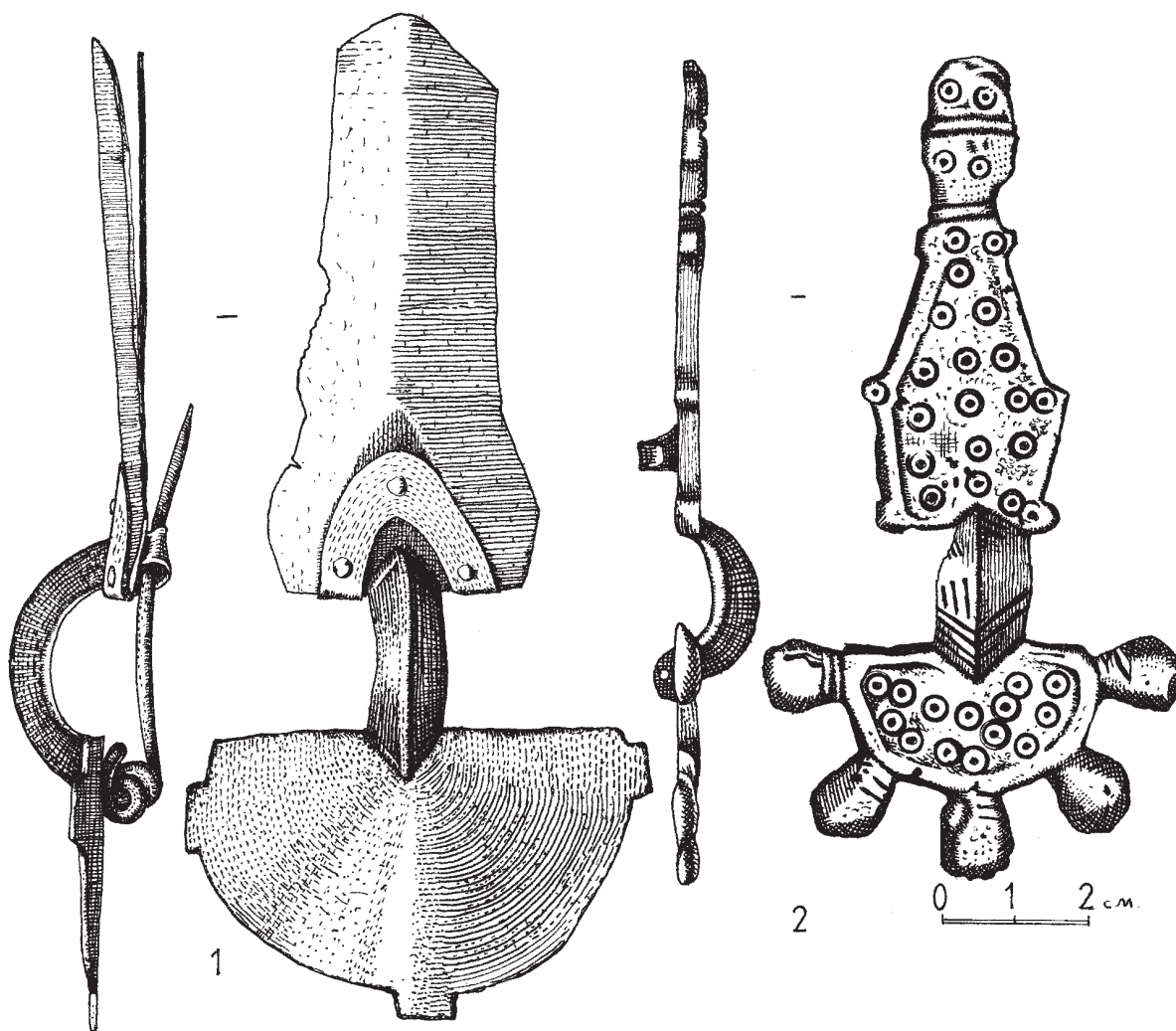
Wohnhäuser in den Siedlungen aus der betrachteten Zeit bleiben nur in Partenit erhalten. Sie bestanden aus zwei oder drei 25-30m<sup>2</sup> großen Räumen, einem kleinen Hof und einem gepflasterten Platz mit einem abgedecktem Wasserabfluss. Die Wände wurden von zwei Schalenreihen gleichförmiger unbehauener Steine an den Ecken im Mauerverband und einer Nachmauerung aus kleinen Bruchsteinen und Keramikfragmenten dazwischen gebildet, die mit Mörtel aus stark lehmhaltiger Erde verbunden waren. Die Steine der Fassaden waren behauen. Die Wohnhäuser waren zweistöckig, wobei die unteren Räume als Wirtschafts- und die oberen als Wohnräume dienten<sup>971</sup>.

Im späten 6. und im 7. Jahrhundert festigte sich die Position der christlichen Kirche auf der südwestlichen Krim. In der Festung Ėski-Kermen errichteten die Byzantiner eine große dreischiffige Basilika<sup>972</sup>. Eine andere wurde wohl auf dem Plateau Čufut-Kale erbaut. Auf dem Plateau und auf den Berghängen sind in verschiedenen Jahren drei ihrer marmornen korinthischen Kapitelle gefunden worden<sup>973</sup>. Schon seit der Mitte des 6. Jahrhunderts waren christliche Symbole beliebt. So trugen die Alanen und die Goten Schnallen und Fingerringe mit christlichem Dekor und Monogrammen, bzw. Kreuze und Amulette. Nach den Darstellungen auf den Fingerringen und Amuletten von Lučistoe, Suuk-Su, Ėski-Kermen und Skalistoe

<sup>971</sup> Paršina 1991, 69f.

<sup>972</sup> Ajbabin 1990, 45.

<sup>973</sup> Vejrnarn 1968, 61. – Gercen 1995, 86.



**Abb. 61** Fibeln des 7. Jahrhunderts: **1** Blechfibel mit Mittelgrad der Variante IIB-3 von Suuk-Su, Kammergrab 169, Bestattung 1. – **2** Bügelfibel vom Typ »Dnepr« I von Lučistoe, Kammergrab 54, Bestattung 13.

wurden insbesondere die Heiligen Menas und Georgios verehrt<sup>974</sup>. Unter dem Einfluss des Christentums kam es zu Wandlungen im Bestattungsbrauch. Seit dem 7. Jahrhundert bestatteten die Bewohner der südlichen Küste nicht nur in den Kammergräbern, sondern auch in den für die byzantinischen Christen typischen Steinplattengräbern und auf dem Ėski-Kermen auch in den Gräbern, die in den Fels gehauen wurden. Ab der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts wurden in den Gräberfeldern der Bergkrim christliche Grabsteine aufgestellt, wobei sich die Bestattungssitte nicht sehr stark von der alten unterschied<sup>975</sup>. Die Kirchengemeinden im Land Doros gehörten wohl der Eparchie von Cherson. Dies belegt die Unterschrift des Bischofs Georgios, der 692 am ökumenischen Konzil von Trullan teilnahm »Γεώργιος ἀνάξιος ἐπίσκοπος Χερσῶνος τῆς Δόραντος ...«<sup>976</sup>.

<sup>974</sup> Ajbabin 1990, 68f. Abb. 55, 2-3. – Vejrnar/Ajbabin 1993, 186  
Abb. 52, 25.

<sup>975</sup> Ajbabin 1990, 69.

<sup>976</sup> Vasiliev 1936, 78f. – Ajbabin 1994, 110f. – Ohme 1990, 151.

Die Fundmaterialien des späten 6. und des 7. Jahrhunderts aus den Festungen, Siedlungen und Nekropolen, darunter seltene byzantinische und chersonisch-byzantinische Münzen<sup>977</sup>, belegen Handelsbeziehungen und andere Kontakte der Einwohnerschaft des Landes Doros mit Cherson und mit vielen Regionen des Byzantinischen Reiches. Aus diesen wurden dekorativer Marmor, Amphoren und rote Ware, Schmuckstücke und Gürtelgarnituren importiert. In den Gräberfeldern Skalistoe, Čufut-Kale, Ėski-Kermen und Lučistoe wurden den Bestatteten seit dem 7. Jahrhundert in Byzanz hergestellte Glasbecher mitgegeben<sup>978</sup>. Der Handel mit dem Reich wurde ununterbrochen bis zum Ende des 7. Jahrhunderts getrieben. Davon zeugen späte Importwaren aus den ersten Schichten der Zitadelle von Bakla, von der Festung Aluston, Partenit sowie aus den Bestattungen der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts: Es fanden sich u. a. ein bronzenener Halsschmuck mit Kreuz aus dem Kammergrab 257 von Ėski-Kermen<sup>979</sup>, ein Amphoriskos aus dem Kammergrab 36 von Lučistoe, lekythosförmige Krüge aus dem Kammergrab 482 von Skalistoe<sup>980</sup> und aus dem Grab 155 von Suuk-Su (Taf. 29, 18), Schalen, Terra Sigillata, LR-C der Form 10A (Taf. 29, 29) aus dem Kammergrab 131 und aus dem Nischengrab 154, LR-C der Form 10C aus dem Kammergrab 193 von Suuk-Su (Taf. 29, 30) und ARSW der Form 62B aus dem Kammergrab 100 von Lučistoe (Taf. 29, 3), deren Analogien sich in der gleichzeitigen Schicht in Konstantinopel finden<sup>981</sup>. Den Handel mit Bosporos und dem Donaugebiet bezeugen dort hergestellte und in das Land Doros importierte Schnallen, Fibeln (Abb. 63, 2-3; 68, 1. 4. 6) und diverse Schmuckstücke. In Lučistoe ist sogar eine iranische Gemme aus dem 7. Jahrhundert gefunden worden.

Die Verbreitung der Bügelfibeln vom Typ »Dnepr« und der anthropomorph-zoomorphen Fibeln, die den Slawen zugeschrieben werden, auf der südwestlichen Krim beweist das Vorhandensein wirtschaftlicher Beziehungen mit dem Dneprgebiet. Bedingungen, die in der Steppe im Schwarzmeergebiet in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts entstanden, begünstigten ihre Entwicklung. Nach den Erzählungen Nikephoros kam »der Herrscher des Stammes der Hunnen (Οὐννων)« mit Archonten und Lanzenträgern im Jahre 619 nach Byzantion und bat ihn ins Christentum einzuweihe. Nach der Taufe erhielt er vom Kaiser den Titel eines *Patricius*<sup>982</sup>. Nach der Meinung von I. S. Čičurov, der diesen Auszug kommentiert, handelt es sich hierbei um die Protobulgaren<sup>983</sup>. J. Marquart setzt diesen Herrscher mit Organa, einem bulgarischen Khan, gleich<sup>984</sup>. Voraussichtlich war er Khan der Utiguren und Kutriguren, die durch das Asowgebiet, im westlichsten Teil des Westtürkischen Khaganats wanderten. Chinesische Historiker berichten von seinem Sieg im Jahre 630 über den Khagan der westlichen Türken und von seinem Tod im Jahre 631<sup>985</sup>. Nikephoros und Johannes von Nicaea bezeichnen Kuvrat »den Herrscher der Unogunduren (Οὐνογονυδούρων)« als den Neffen von Organa<sup>986</sup>. Er wurde in Konstantinopel im Palast des Kaisers getauft und erzogen<sup>987</sup>. Theophanes lokalisiert die Bulgaren-Unnogunduren »(Οὐνογονυδούρων Βουλγάρων)« im Asowgebiet in der Magna Bulgaria zusammen mit den Kotragen (Κοτράγων). Nikephoros schrieb weiter über die Hunnen (Οὐννων) und die Bulgaren, die dort ebenfalls mit den ihrem Stammesverband angehörenden Kotragen lebten. Beide Autoren hielten Kuvrat für den König der Magna Bulgaria<sup>988</sup>. Nach Nikephoros kämpfte Kuvrat zwischen den Jahren 634 und 640 gegen die Awaren, verjagte sie aus seinem Land und schloss Frieden mit Byzanz. Herakleios ernannte ihn zum Patrikios<sup>989</sup>. Offenbar wurden die Stämme, die

<sup>977</sup> Sokolova 1968, 262. – Ajbabin 1982, 186f.

<sup>978</sup> Chavane 1975, 57. 62 Taf. 18. – Saldern 1980, 55-59 Taf. 12, 319. 323. 367. – Ajbabin 1976, Abb. 1. – Vejrnarn/Ajbabin 1993, 194. – Martin/Steckner 1993, 120f. Abb. 35, 13.

<sup>979</sup> Ajbabin 1990, 2. 58 Abb. 2, 165.

<sup>980</sup> Vejrnarn/Ajbabin 1993, 190 Abb. 89, 7-8.

<sup>981</sup> Hayes 1992, 100f. Abb. 42, 27-28.

<sup>982</sup> Čičurov 1980, 151/159.

<sup>983</sup> Čičurov 1980, 168f.

<sup>984</sup> Marquart 1911, 21.

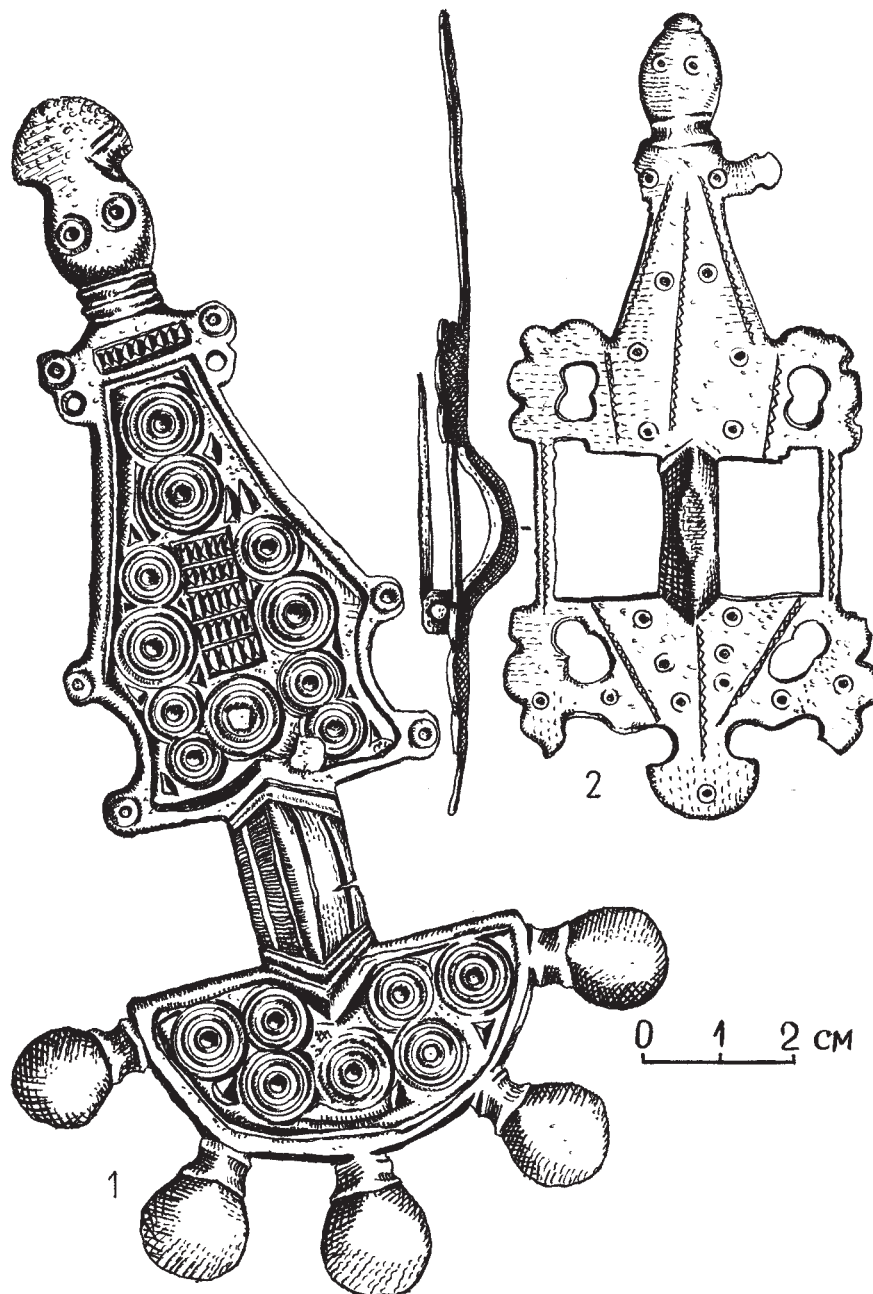
<sup>985</sup> Artamonov 1962, 162. – Kollautz/Miyakawa 1970, 159.

<sup>986</sup> Čičurov 1980, 153/161. – Charles 1916, 197, 47.

<sup>987</sup> Charles 1916, 197, 47.

<sup>988</sup> Moravcsik 1958, 218. 234. – Čičurov 1980, 36/60. 153/161.

<sup>989</sup> Čičurov 1980, 153/161.



**Abb. 62** Fibeln vom Typ »Dnepr« von Lučistoe, Kammergrab 46a, Bestattung 4.

die Autoren des 6. Jahrhunderts, wie Prokop, Agathias und Menander als, Utiguren und Kutriguren kennen, im 7. Jahrhundert als Bulgaren (Utiguren) und Kotragen (Kutriguren) bezeichnet. Im Asowgebiet und entlang ihrer Wanderungswege in der Steppe der Südkrim sind die Bestattungen dieser Stämme bekannt, deren Konstruktion und Bestattungsbrauch den oben beschriebenen aus der Zeitraum vom 5. bis ins frühe 7. Jahrhundert ähnlich sind. In den Gräbern, die in die alten Grabhügeln eingelassen wurden, finden sich Teile von Gürtelgarnituren und Schnallen sowohl aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts (Risovoe 2 [Abb. 34, 6], Christoforovka [Abb. 34, 15]), als auch der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts (Risovoe 3, Bogačevka [Abb. 34, 7], Natašino [Abb. 34, 9], Akkerman [Abb. 34, 2] und gleichzeitige anthropomorphe

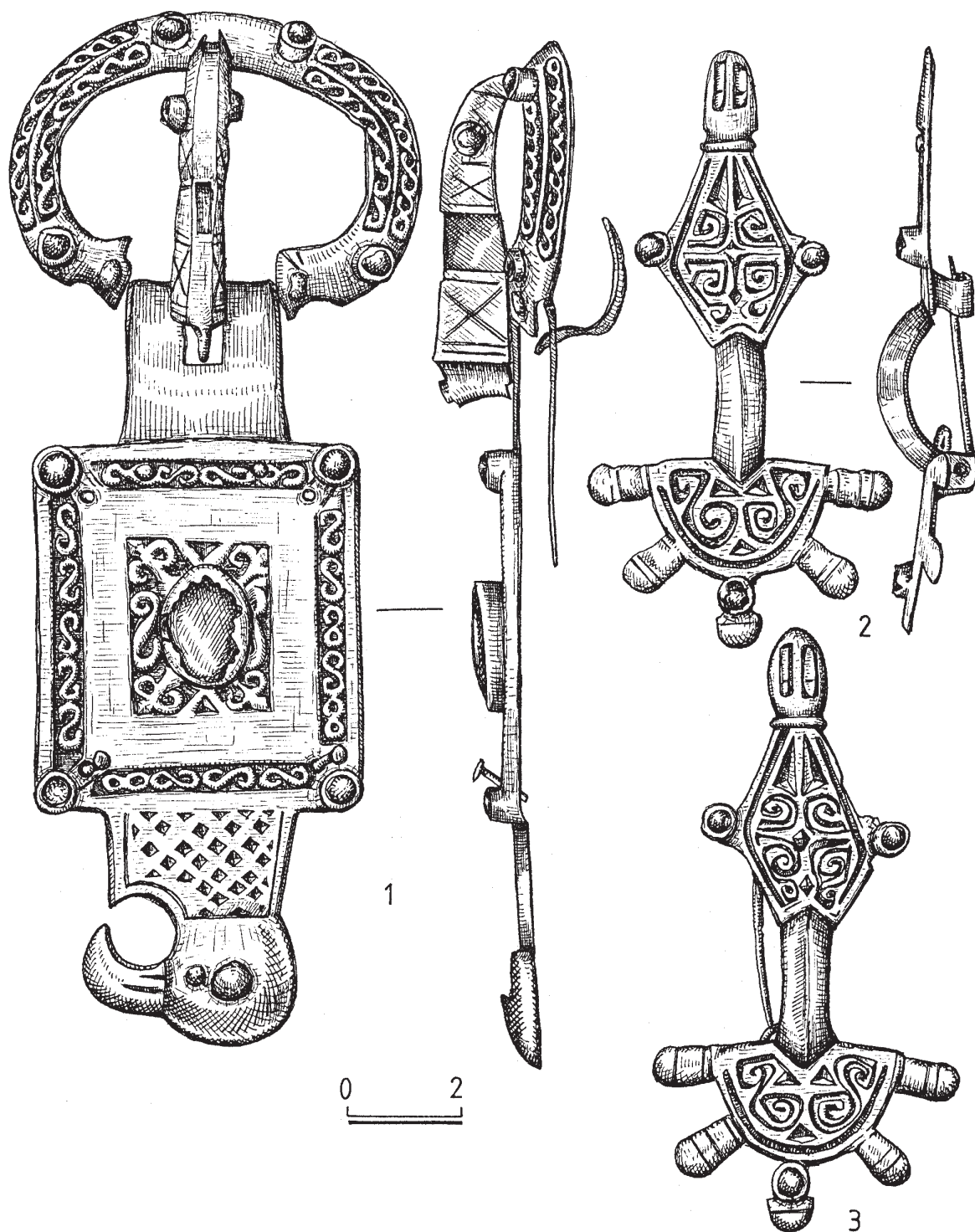
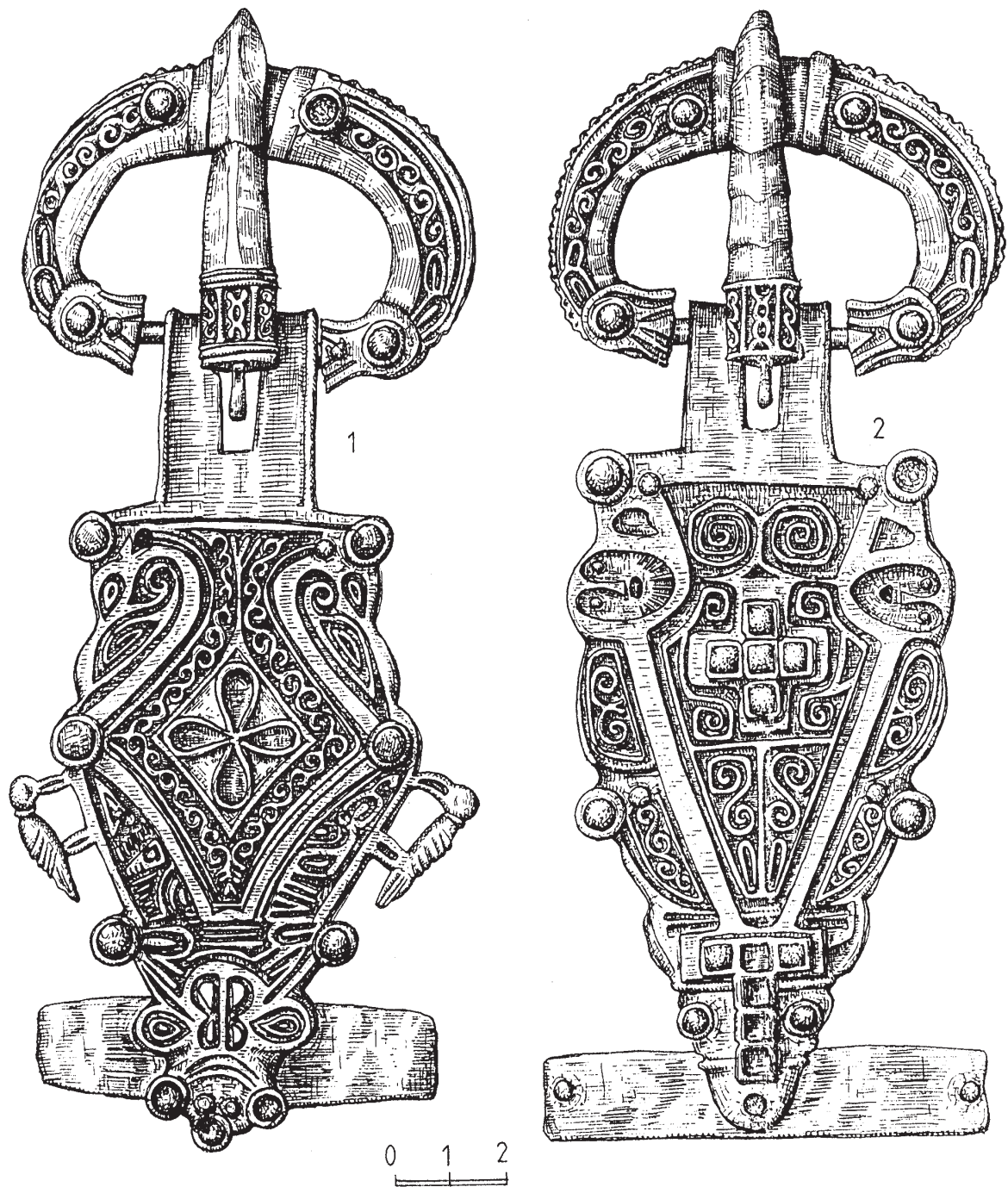


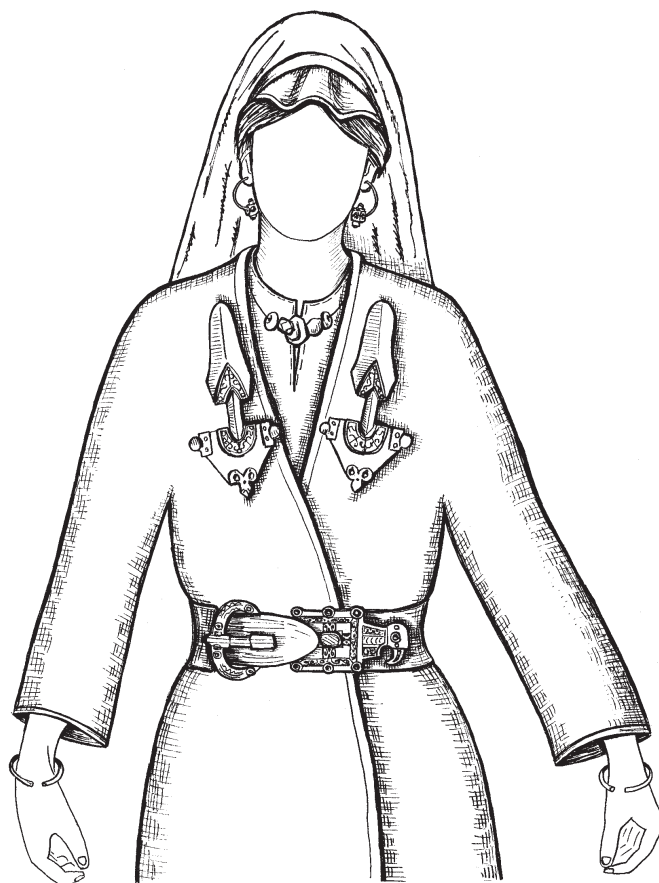
Abb. 63 Lučistoe. Adlerschnalle der Variante 4 und Fibeln vom Typ von Kerč der Variante 2, Kammergrab 54, Bestattung 12.



**Abb. 64** Schnallen mit rautenförmigem Beschlag: **1** Skalistoe, Kammergrab 288. – **2** Aromat, Kammergrab 2.

Amulette (Ajvasovskoe [Abb. 34, 13, Landzunge Belosarajskaja)<sup>990</sup>. In Kovalevka (Abb. 34, 1), Sivaševka (Abb. 34, 5), Sivašskoe, Černomorskoe, in der Nähe vom Krupskaja-Gehöft und in Dymovka lag jeweils ein Menschenskelett auf dem Boden einer Grube und darüber, auf der hölzernen Decke des Grabes, ein

<sup>990</sup> Kruglikova 1957, 253-256 Abb. 1. – Michlin 1972. – Ambroz 1981, Abb. 6, 36. – Etnokul'turnaja karta... 1985, Taf. 2 Abb. 18, 3. 26. – Ajbabin 1985, 197-199 Abb. 8, 21-25. – Ajbabin 1990, 38f. 49. 57f. 72 Abb. 2, 79. 99. 113. 142. 162. 164. – Baranov 1990, 111 Abb. 38, 14; 39, 22-23. – Atavin 1996, Abb. 1-2.



**Abb. 65** Rekonstruierte ostgotische Frauentracht von Lučistoe, Kammergrab 10, Bestattung 5. – (Rekonstruktion von E. A. Chajredinova).

Pferdebalg oder ein Pferdeschädel. Eine derartige Bestattung eines protobulgarischen Herrschers wurde in Bulgarien bei Madara im Hügelgrab III ausgegraben<sup>991</sup>.

Mit der Gründung eines neuen unabhängigen Stammverbandes im Asowgebiet gerieten die Steppen des nördlichen Schwarzmeergebietes unter die Kontrolle der Verbündeten von Byzanz. Nach Nikephoros und Theophanes verwandten Kuvrats Söhne nach seinem Tode alle Mühe darauf, die Magna Bulgaria zwischen den Jahren 641 und 668 in fünf Stämme zerfallen zu lassen. Einer der Söhne, Batbajan, erbte für seinen Stamm Weiden im östlichen Asowgebiet und im nördlichen Schwarzmeergebiet. Der Stamm des zweiten Sohnes Kotrag setzte über den Fluss Tanaïs, der Stamm von Asparuch zog auf den Balkan, der vierte Stamm wanderte nach Italien und der fünfte begab sich nach Pannonien<sup>992</sup>.

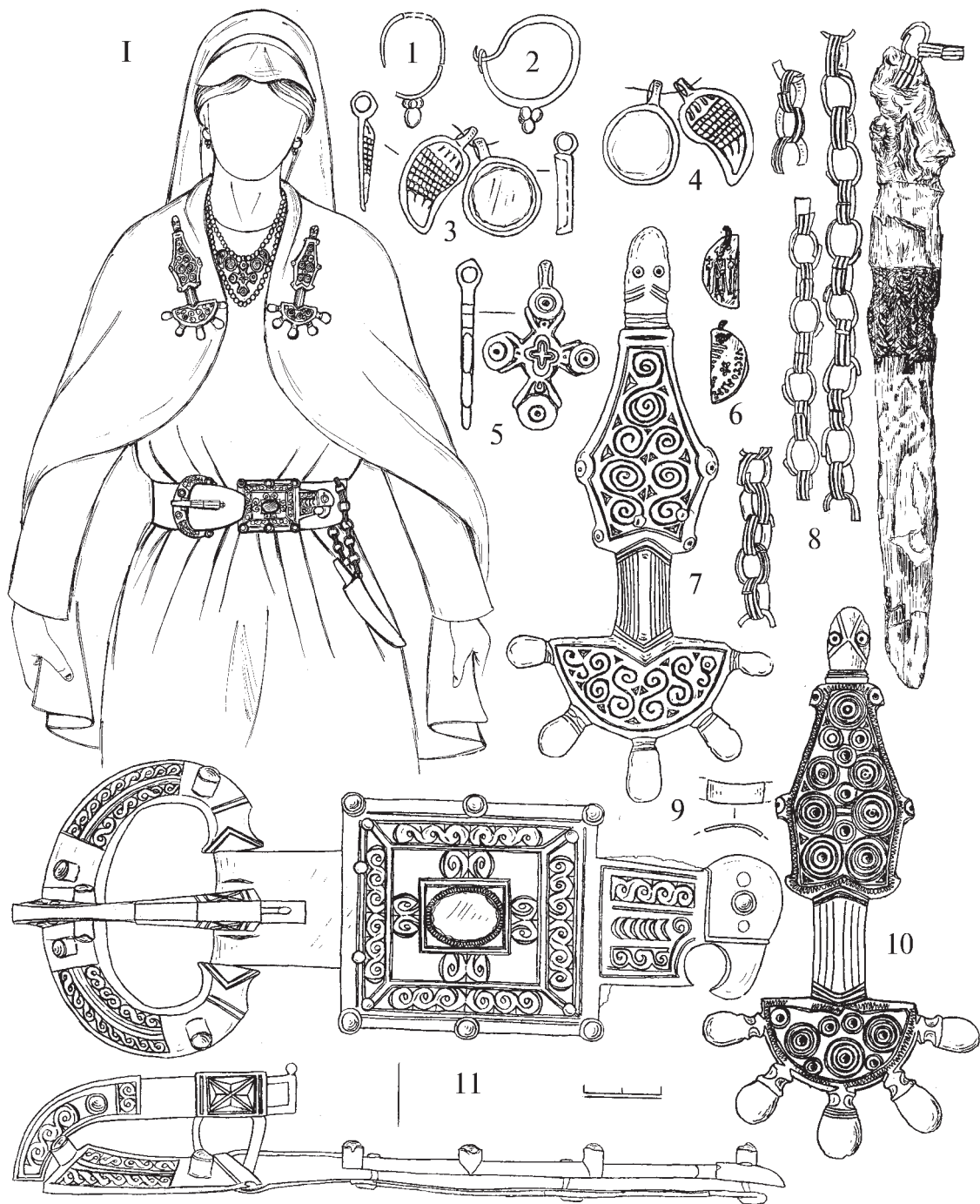
Nach der Behauptung von A. L. Jakobson erlebte Cherson vom Beginn des 7. Jahrhunderts und bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts einen Verfall. Seiner Auffassung nach endete die Münzenemission in der Stadt nach der Regierungszeit des Maurikios. Der Geldumlauf nahm stark ab und es kam zu einer wirtschaftlichen Depression, während der sich die Wirtschaft zu einer Naturalwirtschaft entwickelte, die Verbindungen mit Byzanz schwächer wurden und von Zeit zu Zeit sogar ganz abbrachen<sup>993</sup>. Gegen A. L. Jakobson polemisiert A. I. Romančuk. Ihrer Meinung nach führte die Stadt bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts aktiv Handel mit den

<sup>991</sup> Rašev 1993, 253.

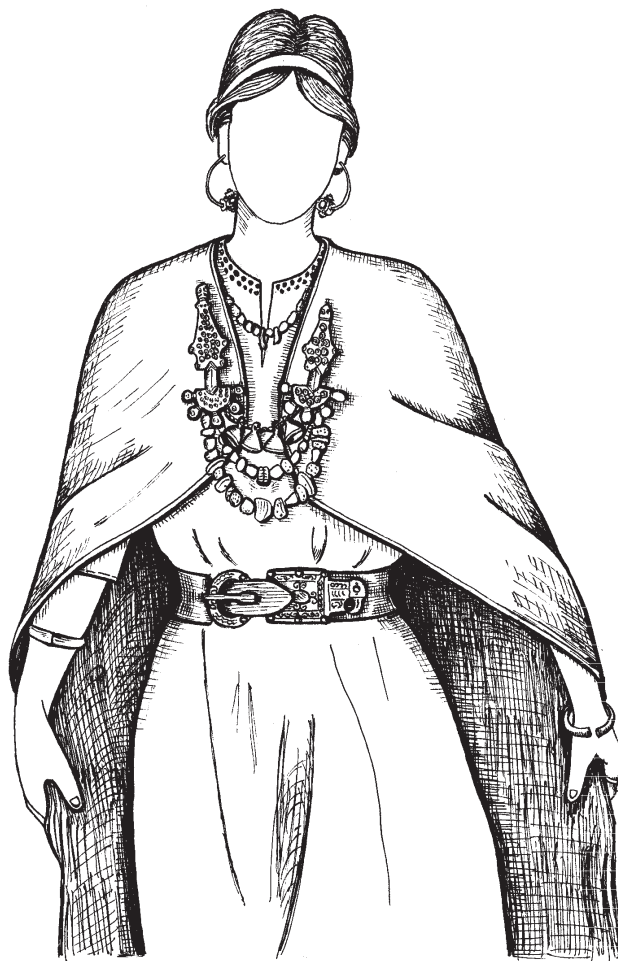
<sup>992</sup> Čičurov 1980, 36/60. 37/61. 154/162.

<sup>993</sup> Jakobson 1964, 27f.





**Abb. 66** Ėski-Kermen: I rekonstruierte ostgotische Frauentracht aus dem Kammergrab 257, Bestattung 6. – 1-11 Grabinventar. – (Rekonstruktion von E. A. Chajredinova).



**Abb. 67** Rekonstruierte ostgotische Frauentracht von Lučistoe, Kammergrab 43, Bestattung 4. – (Rekonstruktion von E. A. Chajredinova).

Häfen am Schwarzen Meer und am Mittelmeer. Für das 7. und 8. Jahrhundert sei in Cherson eine hohe Bauaktivität nachweisbar, wobei jedoch die Handelsbeziehungen zurückgingen und die Wirtschaft naturalisiert würde<sup>994</sup>.

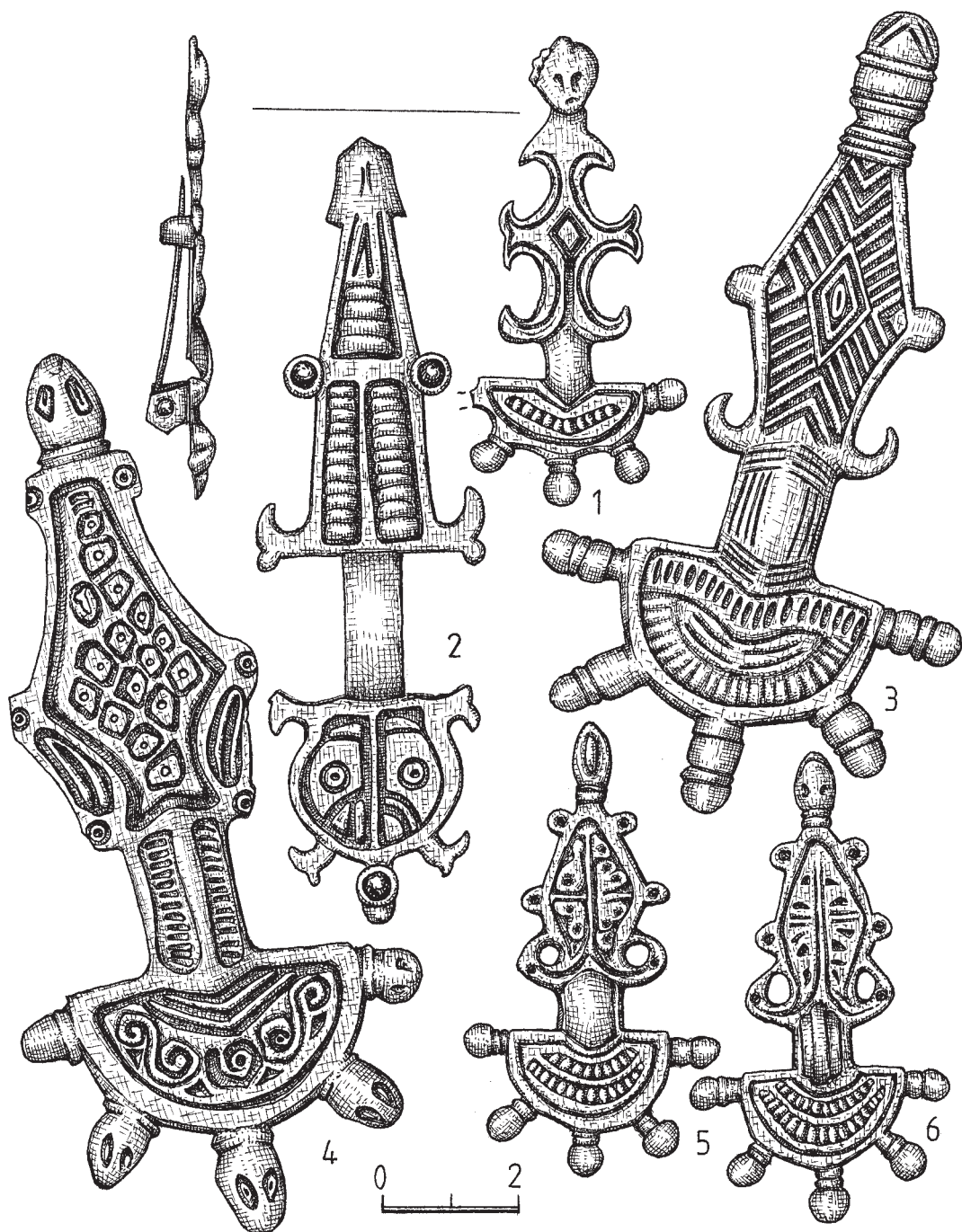
Nach den seltenen Nachrichten aus den schriftlichen Quellen blieb Cherson im 7. Jahrhundert die wichtigste byzantinische Stadt auf der südwestlichen Krim. Andernfalls wären die Verbannten Euprepus und Theodor wohl kaum in die Festungen nahe Cherson geschickt worden<sup>995</sup>. In Cherson wurde ein Siegel eines ἀρχαῖος gefunden. Dieser war ein städtischer Beamter, Steuereinnehmer der byzantinischen Behörden, *comitis sacrarum largitionum* und Präfekt des Praetoriums aus der Zeit zwischen den 550er und 650er Jahren<sup>996</sup>. Außerdem stammen aus Cherson auch die Siegel anderer Beamten der lokalen byzantinischen Verwaltung, beispielsweise des Hypatos Stephan (Nr. 27, 7. Jahrhundert), eines Übersetzers (550-650), eines Notars (7. Jahrhundert), der Bischöfe Stephan und Diogenes (7. Jahrhundert) oder des byzantinischen Patrikios Marianes (Nr. 35, 7. Jahrhundert)<sup>997</sup>. Der Bischof Georgios von Cherson nahm am Trullanischen Konzil im Jahre 692 teil. Während des gesamten 7. Jahrhunderts blieb der Geldumlauf, ähnlich wie im gesamten Reich, stabil, wobei die Kupfermünzen dominierten. Während der Regierung von Herakleios

<sup>994</sup> Romančuk 1985, 133f.

<sup>995</sup> Vasiliev 1936, 78.

<sup>996</sup> Sokolova 1991, 203. 206 Nr. 13. – Pančenko 1903, Nr. 424.

<sup>997</sup> Sokolova 1991, 202. 206-209. 213.

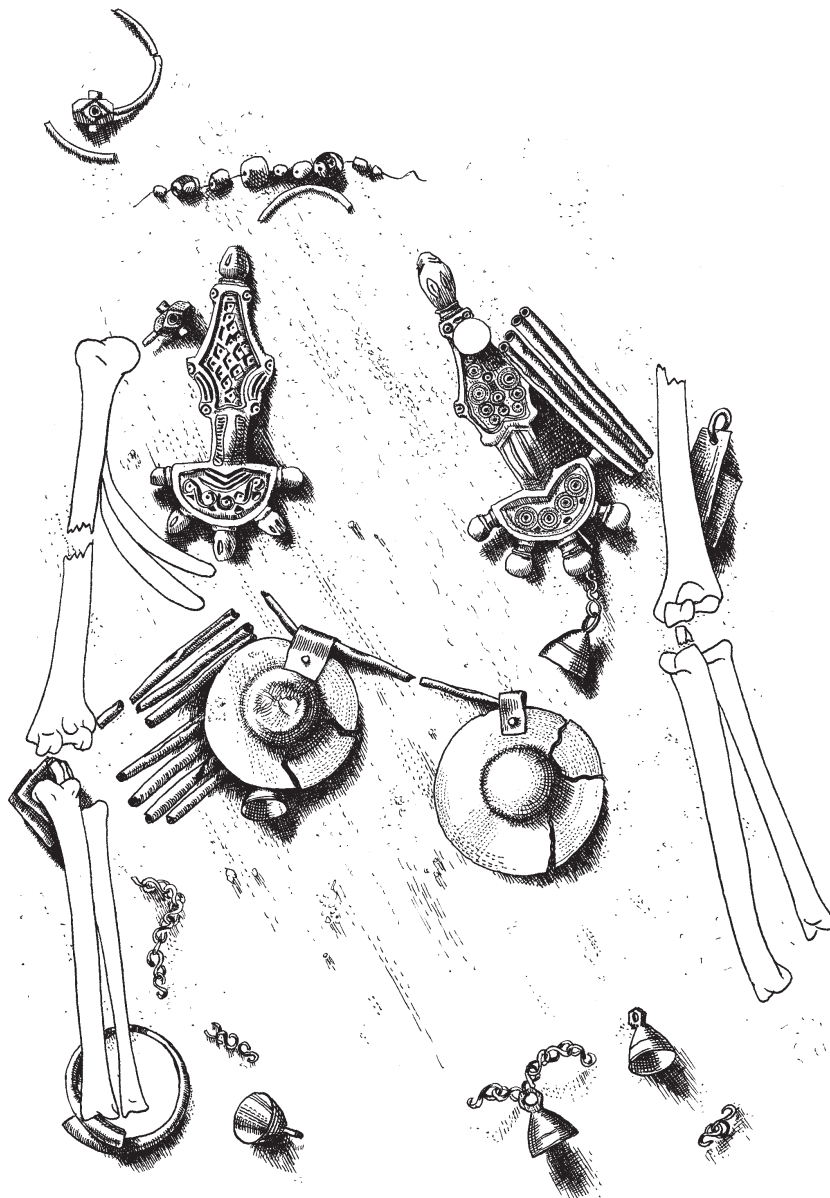


**Abb. 68** Fibeln des 7. Jahrhunderts: **1. 4. 6** Lučistoe (1. 6 Kammergrab 10, Bestattung 4. – 4 Kammergrab 54, Bestattung 20). – **2** Ėski-Kermen, Kammergrab 257, Bestattung 5. – **3** Bařtanovka. – **5** Chersonesos.

(610-641) nahm der Münzhof von Cherson die Follisprägung wieder auf<sup>998</sup>. Zu dieser Zeit wurden die sich aus dem Zeitraum vom 4. bis ins 6. Jahrhundert noch im Umlauf befindlichen Münzen vereinheitlicht und dem Nominalwert von fünf Nummien angeglichen<sup>999</sup>. Im 7. Jahrhundert bezahlten die Bewohner von

<sup>998</sup> Grierson 1968, part 1, 38. 381. – Sokolova 1983, 26-28.

<sup>999</sup> Anochin 1977, 108.

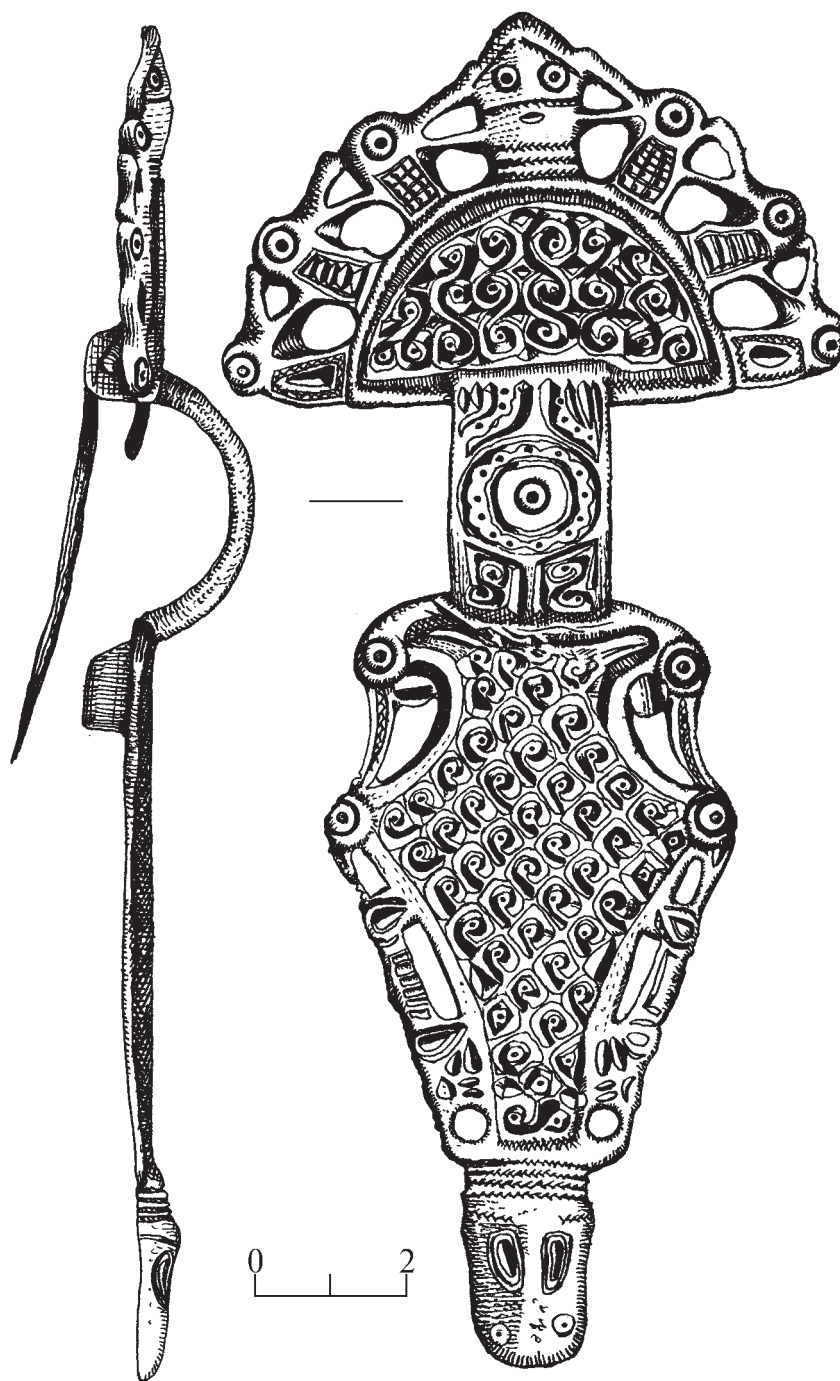


**Abb. 69** Lučistoe. Plan der Bestattung 20 im Kammergrab 54. – (Nach Ajbabin 1990, Abb. 56).

Cherson mit den Münzen, welche in der vorangehenden Periode geprägt worden waren, die Waren von der südwestlichen Krim, wo sie hauptsächlich in den Bestattungen der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts gefunden worden sind<sup>1000</sup>. Die Einstellung der Münzenprägung nach der Regierung des Herakleios bestätigt ebenfalls die Verbindung Chersons zu Byzanz. Nach der Vermutung von I. V. Sokolova verloren fast alle Stadtverwaltungen des Reiches, außer den italienischen, zu dieser Zeit ihr Münzprägerecht<sup>1001</sup>.

Im 7. Jahrhundert wurden bedeutende Bauarbeiten in Cherson durchgeführt. Im westlichen Abschnitt der Befestigungsanlagen wurde der Turm Ia (**Abb. 50, B Ia**) umgebaut, wobei seine Wände bis 2,5 m verstärkt wurden. Nach dem Umbau sprang der Turm wesentlich weiter vor, was die Verteidigung der Mauern erleich-

<sup>1000</sup> Vejmarn/Ajbabin 1993, 167. – Ajbabin 1982, 186f. – Ajbabin 1993a, 123. <sup>1001</sup> Sokolova 1983, 110f.



**Abb. 70** Bronzene vergoldete Fibel von Lučistoe, Kammergrab 36, Bestattung 7.

terte<sup>1002</sup>. Nach den Meinungen von G. D. Belov und A. L. Jakobson wurden die Stadtviertel XIX und XXV am Ende des 6. und Anfang des 7. Jahrhunderts umstrukturiert, damit zwei große dreischiffige Basiliken errichtet werden konnten<sup>1003</sup>. Eine davon ist im Viertel XXV im Jahre 1932 ausgegraben worden. In der Basilika blieben marmorne Säulenfüße und in den Seitenschiffen und an anderen Stellen Mosaikfußböden erhal-

<sup>1002</sup> Antonova 1963, 63.

<sup>1003</sup> Belov 1953a, 26. – Jakobson 1959, 176.

ten. In der Nähe befanden sich Kalkgruben und ein Kalkbrennofen, wo Mörtel für die Basilika angerührt wurde. Die Gruben und der Ofen wurden in die Schicht eingelassen, die über den früheren abgetragenen Bauten lag und Fragmente von Amphoren, roter Ware und eine Münze von Konstans II. (641-668) enthielt. Nach den Informationen des Ausgrabungsleiters G. L. Belov wurden die Gruben nach Beendigung der Bauarbeiten zugeschüttet und der nivellierte Platz vor der Basilika enttrümmert<sup>1004</sup>. Unter Berücksichtigung der von ihm protokollierten Stratigraphie in diesem Viertel kann die Errichtung der Basilika nicht früher als die Regierungszeit von Konstans II. datiert werden. Die zweite einschiffige Basilika mit Narthex und Exonarthex wurde im Jahre 1935 im Viertel XIX entdeckt und noch im selben Jahr sowie in den Jahren 1950, 1956, 1957 untersucht. Sie steht auf den Ruinen der abgetragenen Synagoge, die im 2. Kapitel erwähnt wird. Der Fußboden des Mittelschiffs wurde mit Marmorplatten antiker Sarkophage, der der Seitenschiffe mit Mosaik ausgelegt. Die Basilika war mit theodosianischen und korinthischen Marmorkapitellen und einer Skulptur des »Guten Hirten« geschmückt. In der Schicht 3, in der das Fundament der Basilika gebaut wurde, fanden sich Fragmente von Amphoren vom Typ Jakobson 10 und chersonesische Münzen von Maurikios Tiberios (582-602)<sup>1005</sup>. Nach der Behauptung von G. D. Belov wurden die benachbarten Viertel XV-XVIII bei der Errichtung der Basilika umstrukturiert, wobei der Platz vor der Basilika unbebaut blieb. In den Vierteln entstanden neue Wohnhäuser und die Zisternen wurden zugeschüttet<sup>1006</sup>. Aus der Verfüllung der Zisterne 74 im Viertel XV stammt eine Münze des Herakleios oder des Konstans II<sup>1007</sup>. Wenn die Zisterne wegen der Errichtung der Basilika zerstört wurde, so geschah dies nicht vor der Mitte des 7. Jahrhunderts. Gleichzeitig mit der Basilika wurden ein Haus in den Vierteln XV-XVI<sup>1008</sup> und ein Haus mit einem Vorratsraum im Keller im Viertel XVIII gebaut. Auf dem Fußboden dieses Hauses sind eine Schnalle vom Typ Syrakus, Fragmente einer Schale, Terra Sigillata, mit Kreuzdarstellung, Amphoren vom Typ Jakobson 4 und solche mit trichterförmigem Hals vom Typ Jakobson 10 gefunden worden<sup>1009</sup>. Exemplare der genannten Schnallen waren auf der Krim vom zweiten Viertel bis zum Ende des 7. Jahrhunderts in Gebrauch. In Griechenland wurde sie in Gräbern mit Münzen des Jahres 613/614 von Herakleios und des Jahres 659/665 von Konstans II., in Syrien mit Münzen des 7. Jahrhunderts gefunden<sup>1010</sup>.

Im nordöstlichen Stadtteil von Cherson befand sich ein ganzer Kultkomplex, dessen wichtigstes Gebäude, die Uvarov-Basilika, die nach ihrem Entdecker Graf A. S. Uvarov benannt wurde, der sie im Jahre 1853 entdeckte (**Abb. 31**). Das dreischiffige Gebäude mit einer Apsis erhob sich über der Meeresküste. Sie besaß ebenfalls einen Narthex, einen Exonarthex und eine Galerie entlang des südlichen Seitenschiffs. Im Atrium vor dem Exonarthex befand sich es eine sechsflächige Fiale. Die Straße vor der Basilika wurde mit Steinplatten gepflastert<sup>1011</sup>. Die Basilika entstand um die Wende zum 7. Jahrhundert. Die Wand ihres inneren Narthexes stand auf einem zugeschütteten Brunnen, in dem eine Münze des Maurikios lag, die wohl in den 590er Jahren geprägt wurde<sup>1012</sup>. V. V. Latyšev identifizierte nach den topographischen Details im Text der »Vita der Heiligen Bischöfe von Cherson« aus dem 7. Jahrhundert die Uvarov-Basilika mit der Kathedrale St. Peter<sup>1013</sup>. Auf dem Platz am Ende der Hauptstraße wurde die dreischiffige Ostbasilika wohl nach der Mitte des 7. Jahrhunderts errichtet (**Abb. 71**)<sup>1014</sup>. Die Datierung beruht auf der oben vorgestellten Keramik aus der Verfüllung des vorläufig zugeschütteten Brunnens im Viertel I<sup>1015</sup>.

<sup>1004</sup> Belov 1953a, 26. – Belov 1941, 224-232. – Belov 1936, 20. 29-31. – Belova-Kud' 1936, 148.

<sup>1005</sup> Belov 1938, 72-78 Abb. 44; 59. – Belova-Kud' 1936, 148 Nr. 50-51. – Žerebcov 1963, 210-212 Abb. 1.

<sup>1006</sup> Belov 1953a, 26.

<sup>1007</sup> Belov/Strželeckij/Jakobson 1953, 212-215 Abb. 61-63. – Jakobson 1979, 10f. 14. 16 Abb. 1, 6.

<sup>1008</sup> Belov/Strželeckij 1953, 90.

<sup>1009</sup> Belov/Jakobson 1953, 121. – Belova 1953, 269 Nr. 109.

<sup>1010</sup> Ajbabin 1990, 43 Abb. 2, 122; 42, 6-7. – Pallas 1981, 298f. – Chavane 1975, 162f. Taf. 46, 466. – Martin/Steckner 1993, 124-126 Abb. 37, 3. 3; 38, 4. 4.

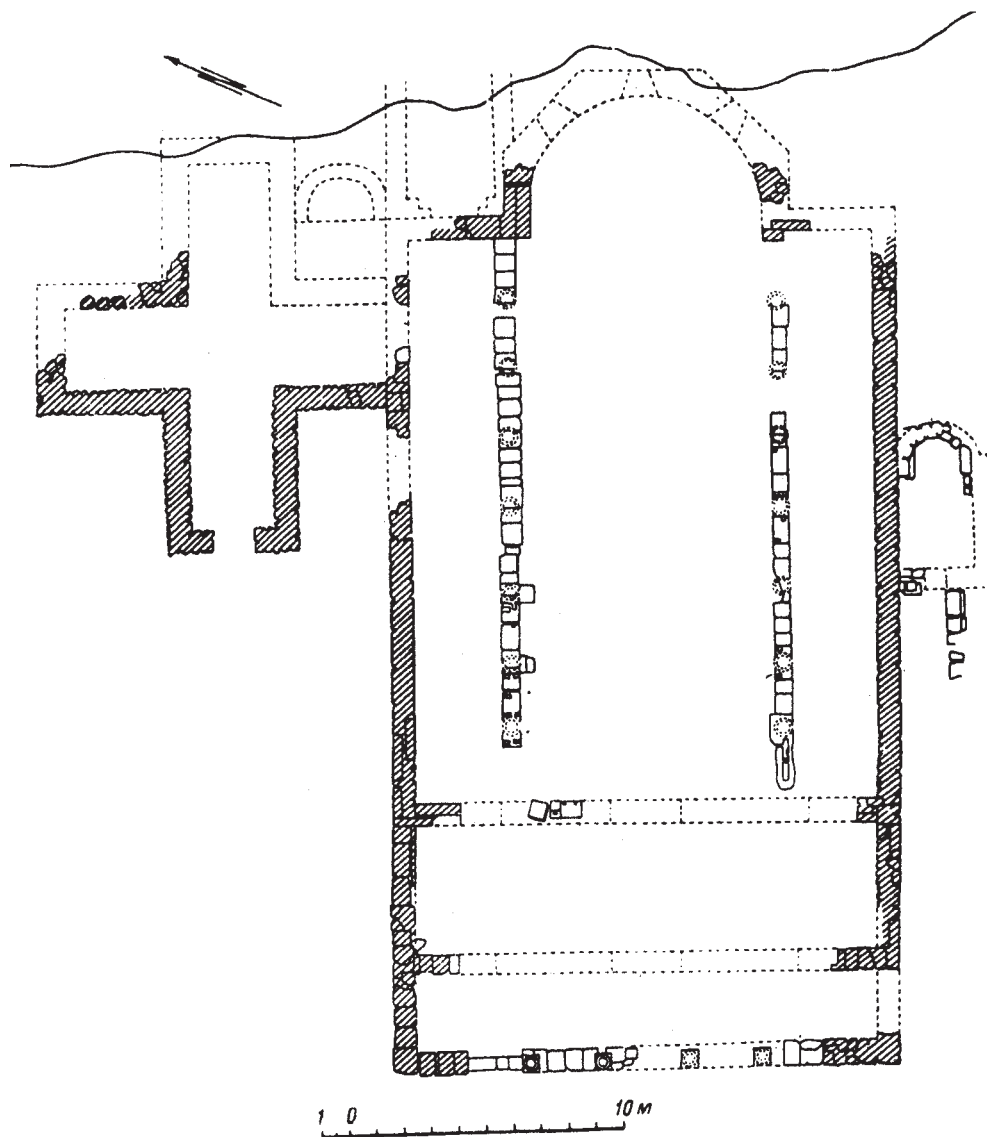
<sup>1011</sup> Jakobson 1959, 152-160.

<sup>1012</sup> Kosčjuško-Valjužinič 1902, 81. – Sokolova 1983, 23-26. – Hahn 1978, 415. 471f.

<sup>1013</sup> Latyšev 1906, 51-56. 62-73.

<sup>1014</sup> Jakobson 1959, 165-168.

<sup>1015</sup> Sazanov 1991, 61.



**Abb. 71** Chersonesos. Ostbasilika.

Am Beginn der Hauptstraße im westlichen Stadtteil neben dem Stadttor wurde eine Kirche mit vier Apsiden wohl ebenfalls in dieser Zeit gebaut (**Abb. 72**). Auf die Datierung lässt die jüngste rote Ware aus der Schicht unter dem Fußboden der Kirche schließen<sup>1016</sup>. Schalen der Form LR 93 traten in Karthago in der Schicht der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts<sup>1017</sup>, in Konstantinopel in der Schicht der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts<sup>1018</sup> und im Hafenviertel von Cherson in der Schicht mit einer Fundmünze von Konstans II. (641-668) auf<sup>1019</sup>. Ägyptische Schalen, Terra Sigillata, ERS der Form C wurden bis zum Ende des 7. Jahrhunderts hergestellt<sup>1020</sup>. Ruinen von Wohnhäusern des 7. Jahrhunderts sind im Hafenviertel der Stadt freigelegt worden. Im Vorratsraum eines dieser Häuser entstand nach einem Brand eine Keramikschicht, in der sich

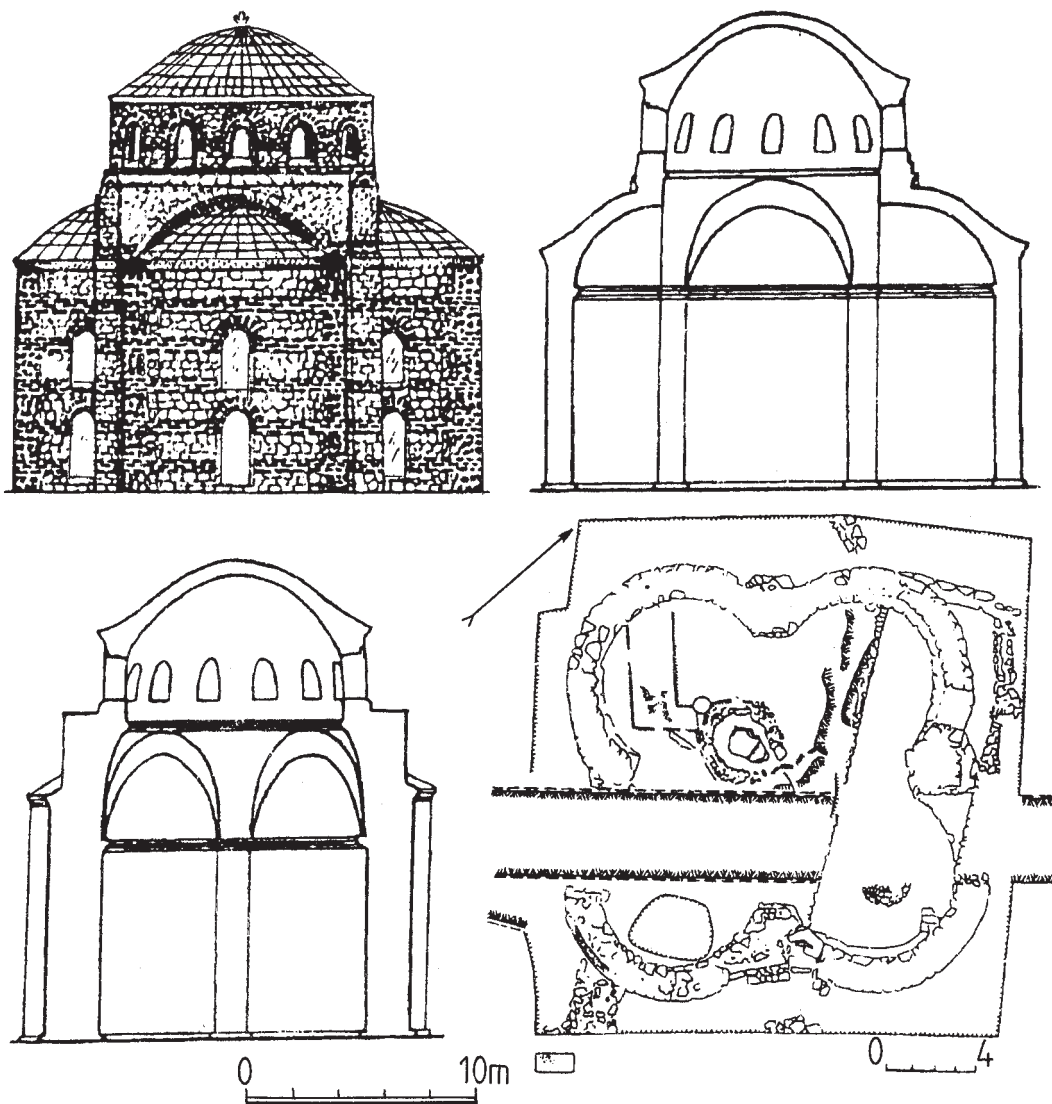
<sup>1016</sup> Kutajsov 1982, 155-166 Abb. 8, 5-6.

<sup>1017</sup> Fulford 1984, 67. 69 Abb. 19, 50-10.

<sup>1018</sup> Hayes 1992, 100f. Abb. 40, 57.

<sup>1019</sup> Romančuk 1975, 3-10 Abb. 5, B.

<sup>1020</sup> Sodini/Villeneuve 1992, 207f. Abb. 10, 11.



**Abb. 72** Chersonesos. Ausgrabungsplan und Rekonstruktion der Kirche mit vier Apsiden (nach Kutajsov 1982, Abb. 1; 6).

die oben erwähnte Münze von Konstans II. fand. Die jüngsten Funde in dieser Schicht sind Nachahmungen der Amphoren vom Typ Jakobson 10, die D. Hayes den Typen von Saraçhane 9, 10 und 15 zuordnet, und eine Schale der Form LR 93, Terra Sigillata. In Konstantinopel stammen solche Gefäße aus der Schicht 30 der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts und der Typ 10 aus einer Schicht des 8. Jahrhunderts<sup>1021</sup>. Alle angeführten Tatsachen lassen die Schlussfolgerung zu, dass Cherson erst im dritten Viertel des 7. Jahrhunderts seine frühmittelalterliche Gestalt annahm.

In der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts und im 7. Jahrhundert befanden sich die christlichen Stadtnekropolen an der westlichen Küste der Bucht Karantinnaja und außerhalb der westlichen Verteidigungsmauer. Recht oft bestattete man in den Familienkammergräbern, die noch in spätrömischer Zeit angelegt worden waren. In den Nekropolen sind etwa 30 Kammergräber und einige Gräber bekannt, die in dieser Zeit in den anstehenden Fels gehauen wurden. Die Vertiefungen in den Wänden der Kammergräber wurden mit niedrigen Trennwänden versehen und in der Kammermitte stand zuweilen ein Pfeiler. Die Verstorbenen wurden in

<sup>1021</sup> Romančuk 1975, 3-12 Abb. 3, a; 5, b. – Hayes 1992, 66f. 100f. 103 Abb. 22, 8. 10-11; 40, 57; 47, 171.





**Abb. 73** Chersonesos: **1-4** Matrizen des 7. Jahrhunderts für die Herstellung von Details der Gürtelgarnituren. – **5** Schnalle vom Typ von Syrakus. – **6** Gussform für die Schnallen. – **7** Mangelhafte Schnalle. – **8-9** Mangelhafte Schnallen vom Typ von Korinth der Variante 2.

ihrer Tracht und mit ihrem Schmuck in Holzсарgen bestattet. Auf den Sargen standen Ton- und Glasgefäße. Im Dromos wurden Grabkreuze mit christlichen, meistens griechischen Namen (Georgios, Stephan, Christophoros, Theodor, Damianus, Margarita, Lazar) aufgestellt<sup>1022</sup>. V. V. Latyšev weist die Inschrift am Grabkreuz aus dem Kammergrab mit Presbytersbestattungen («zum Andenken und Seelenheil der Presbyter Stephan, Stephan und Christophoros. Amen») dem 6./7. Jahrhundert zu<sup>1023</sup>. Auf einer Steinplatte, die zum Verschließen des Einganges diente, wird ein Gote erwähnt. In einigen Kammergräbern wurden deformierte Schädel und ein Skelett mit einer Adlerschnalle vom Typ Südkrim gefunden<sup>1024</sup>. Dort wurden offensichtlich

<sup>1022</sup> Jakobson 1959, 249-260. – Ajbabin 1990, 69.

<sup>1023</sup> Latyšev 1896, 31 Nr. 34.

<sup>1024</sup> Jakobson 1959, 256. – Zubar'/Ryžov/Ševčenko 1988, 161 Abb. 9, 9.

Einheimische aus dem Land Doros bestattet. Papst Martin I., der im Jahre 655 nach Cherson verbannt wurde, unterschied die byzantinisierten Stadtbewohner (»hier wohnende«) von den »Barbaren« der benachbarten Region (»diejenigen, die dieses Land besiedeln«) <sup>1025</sup>.

Während des gesamten 7. Jahrhunderts wurde in den Metallwerkstätten in der Stadt gearbeitet. Eine wurde im nordöstlichen Viertel III entdeckt. In den Jahren 1910-1912 fand man dort Tiegel, Schlacken und eine Gussform in den Räumen XI und 26 <sup>1026</sup>. Wie mir die Mitarbeiter des Archäologischen Schutzgebietes, S. G. Ryžov und N. A. Alekseenko mitteilten, haben Taucher aus dem Meer in der Nähe dieses Stadtviertels Schlacke, Bronzebarren und schlecht gearbeitete byzantinische Schnallen geborgen. Die chemische Zusammensetzung aller im Stadtgebiet gefundenen Bronzebarren, Halbfabrikate und Schnallen vom Typ Syrakus (**Abb. 73, 5**) ist identisch <sup>1027</sup>. In den Werkstätten wurden auch andere bei den Stadtbewohnern beliebte Schnallen gegossen (**Abb. 73, 7**), darunter auch solche mit rechteckigem Rahmen (**Abb. 73, 6**), die nur für die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts und das 8. Jahrhundert charakteristisch sind. Mit Matrizen, die aus Konstantinopel und dem Donaugebiet eingeführt wurden, hat man im 7. Jahrhundert Teile von Gürtelgarnituren produziert (**Abb. 73, 1-4**). Die Erzeugnisse der Werkstätten wurden in Cherson und im Land Doros verkauft <sup>1028</sup>. Da es auf der Krim keine Vorkommen von Buntmetallen gibt, mussten notwendige Rohstoffe aus den kleinasiatischen Bergwerken nach Cherson geschafft werden <sup>1029</sup>.

Töpfer produzierten in der Stadt Pithoi, Küchengeschirr und Baukeramik, wie Ziegel mit Stempeln des späten 6. und des frühen 7. Jahrhunderts, Dachziegel und Röhren <sup>1030</sup>. In der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts wurden acht große Zisternen zugeschüttet, was zu einem Rückgang in der Fischverarbeitung führte. Sie wurde jedoch nicht völlig aufgegeben, so wurde Fisch weiterhin in mindestens 16 Zisternen eingesalzen <sup>1031</sup>. In einem Brief des römischen Papstes Martin I. ist vom Salzexport von der Stadt ins Reich die Rede <sup>1032</sup>. Im 7. Jahrhundert wurden einige Landgüter innerhalb der Stadtchora auf der Herakleiaer Halbinsel aufgegeben, aber nach neuen Ausgrabungsergebnissen nicht alle <sup>1033</sup>. Gleichzeitig wurden die Abhänge enger Täler im östlichen Teil der Halbinsel abgeweidet <sup>1034</sup>. Wahrscheinlich nahm aus diesem Grund die Getreideproduktion ab und die Stadtbewohner wurden vom Brotmangel heimgesucht. Nachrichten über die Lage von Cherson im Jahre 655 enthalten die Briefe vom Papst Martin I. Er berichtet in seinem ersten Brief vom Juni über eine Hungersnot, die so furchtbar war, dass Brot nur im Gespräch erwähnt und um keinen Preis gekauft werden konnte. Im zweiten Brief, den er im September sandte, schrieb er, dass er neugeerntetes Korn viel zu teuer haben kaufen müssen. Die Briefe des alten, kranken Papstes, der unfreiwillig in Cherson verweilte, enthalten natürlich viele Übertreibungen. Im Zorn nannte er sowohl die Chersonesiten als auch die benachbarten Barbaren Heiden, denn alle die in diesem Land leben, seien Heiden, und heidnische Sitten würden von denjenigen übernommen, die als hiesige Bewohner bekannt seien <sup>1035</sup>. Er beschreibt jedoch trotzdem glaubwürdig einen tatsächlichen saisonbedingten Mangel an Nahrungsmitteln und ihre darauf zurückzuführende Verteuerung. Jedoch ist aus seinen Briefen keine Schlussfolgerung über den Zusammenbruch der städtischen Wirtschaft, die Entstehung der Naturalwirtschaft und die Aufhebung des Geldumlaufs zu ziehen. Die oben betrachteten Tatsachen charakterisieren das Cherson des 7. Jahrhunderts als eine byzantinische Stadt mit entwickelter Warenproduktion und umfangreichen Handelsverbindungen. Die letztgenannten werden durch aus Cherson stammende Siegel byzantinischer Kaufleute des 7. Jahrhunderts, darunter eines des Hauptkommerkiarios der Apotheke von Konstantinopel des Jahres 688/689 belegt <sup>1036</sup>.

<sup>1025</sup> Borodin 1991, 179. 186.

<sup>1026</sup> Ajbabin 1982a, 196.

<sup>1027</sup> Kadeev 1963, 36f.

<sup>1028</sup> Ajbabin 1982a, 190-196 Abb. 1, 1-5. 8; 2-4; 5, 1. – Ajbabin 1993, 167f. Abb. 8.

<sup>1029</sup> Romančuk 1976, 32.

<sup>1030</sup> Jakobson 1979, 25-28. – Romančuk 1976, 23. 29f.

<sup>1031</sup> Romančuk 1976, 16.

<sup>1032</sup> Borodin 1991, 179. 187.

<sup>1033</sup> Jaševa 1994, 79.

<sup>1034</sup> Romančuk 1972, 47.

<sup>1035</sup> Borodin 1991, 179.

<sup>1036</sup> Sokolova 1991, 205f. 208 Nr. 10, 26.